



Eltern



Alumni VIP

Dr. Bernd Fabritius und
die Auswärtige Kultur- und
Bildungspolitik

Ortstermin

Zu Besuch bei der Deutschspra-
chigen Gemeinschaft Belgiens

Länderdossier

Chile: Erfolgsgeschichte
Deutsch

Ausland

Austin und die deutsche
Sprache

Fokus: Eltern

Balance-Akt Erziehung –
zwischen Führen und
Loslassen

Elternarbeit an Deutschen
Auslandsschulen

Interviewthema:
Das Eltern-Lehrer-Gespräch

Grammatik in BILDERN

NEU

PONS
Hallo Welt.



Für visuelle Lerntypen und alle, denen Grammatiklernen bisher schwergefallen ist.

Mit Bildern, Grafiken und Piktogrammen werden komplexe und „trockene“ Themen übersichtlich und einfach dargestellt. Selbst schwierigste Phänomene prägen sich mit visuellen Darstellungen leicht ein.



„Ein Bild sagt mehr
als 1.000 Worte.“

Deutsch als
Fremdsprache: ISBN 978-3-12-562743-7
Englisch: ISBN 978-3-12-562685-0
Französisch: ISBN 978-3-12-562686-7
Italienisch: ISBN 978-3-12-562688-1
Spanisch: ISBN 978-3-12-562687-4 je 17,99 €

BONN 50° 44' N 7° 6' E

EDITORIAL



Eltern

„Wie die Eltern sind, wie sie
durch ihr bloßes Dasein auf uns
wirken – das entscheidet.“
Theodor Fontane (1819–1898)

Eltern: Jeder Mensch hat sie, und die meisten Menschen werden im Laufe ihres Lebens selbst zu welchen. Wie sie sich dabei verhalten und welche Prioritäten sie in ihrer Erziehung setzen, beeinflusst die Entwicklung ihrer Kinder. Eltern tragen viel Verantwortung – die oft mit Druck einhergeht, mit Fragen nach der richtigen Erziehung, mit einem Blick auf andere Eltern, nicht zuletzt die eigenen. Ab S. 16 befassen wir uns mit Erziehungsperspektiven in der modernen Gesellschaft und der Balance zwischen Fördern und Überfordern, Führen und Loslassen.

Mit Eltern treten auch Lehrer und Schulleiter alltäglich in Kontakt: Während ab S. 20 die Elternarbeit an Deutschen Auslandsschulen im Fokus steht, gibt Diplom-Psychologin Theresia Wieck auf S. 22 Tipps für erfolgreiche Eltern-Lehrer-Gespräche.

In einer Debatte über Eltern darf natürlich auch das Phänomen der sogenannten Helikopter-Eltern nicht fehlen – eine Wortkreation, die in letzter Zeit in vielen Medien auftauchte. Schulleiter und Buchautor Josef Kraus erklärt den Begriff im Interview ab S. 23 und plädiert für weniger Perfektionismus und mehr Humor in der Erziehung. Das würde wohl auch Kabarettist Dietmar Wischmeyer so unterschreiben, der in seinem Gastbeitrag auf S. 42/43 über die „Identitätskrise in der Reproduktionsstätte“ philosophiert. Eine kreative Kolumne aus Schülersicht liefert auf S. 62 unser Gewinner-Duo des Kolumnenwettbewerbs von der DS La Paz.

Weitere Aspekte von Erziehung und Bildung im In- und Ausland stehen wie stets auch in den anderen Beiträgen des Magazins im Vordergrund. Wie ein südafrikanischer Junge eher zufällig Deutsch lernte, obwohl er in Elternhaus und Schule nie mit der Sprache konfrontiert wurde, lesen Sie ab S. 26. Auf S. 6 berichtet unser Alumni VIP, Dr. Bernd Fabritius, von seiner Schulzeit in Siebenbürgen und erklärt, warum er seine neue Aufgabe als Vorsitzender des Unterausschusses für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik besonders gerne angenommen hat.

Viel Spaß beim Lesen der aktuellen BEGEGNUNG wünschen Ihnen

Boris Menrath

Stefany Krath

Inhalt



FOKUS: ELTERN

Eltern werden ist nicht schwer ...
Bilden, Fördern, Fordern: In unserer schrumpfenden Gesellschaft rücken Kinder immer mehr in den Fokus. Wie sie die Zukunft beeinflussen werden, entscheidet nicht zuletzt ihre Erziehung. Mütter und Väter auf der Suche nach der richtigen Erziehungsbalance.

16

Kurz nachgefragt
Interview mit Dr. Mehmet Alpбек von der Föderation Türkischer Elternvereine in Deutschland

19

Eine Gemeinschaft
Elternarbeit an Deutschen Auslandsschulen

20

„Ernst nehmen, was der andere sagt“
Interview mit Psychologin Theresia Wieck zur Eltern-Lehrer-Kommunikation

22

INLAND

Expertenserie
Buchautor Josef Kraus über Kindererziehung

23

Vom Deutschmuffel zum Zeitungsprofi
Redaktionsprojekt „Jugend schreibt“

30

Neues von PASCH-net

31

WDA Symposium 2015
Stichwort Qualität

38

Identitätskrise in der Reproduktionsstätte
Logbuch von Kabarettist Dietmar Wischmeyer zum Thema Eltern

42

Waldorfschulen
In Sprachwelten eintauchen

54



Elternarbeit an DAS 20
Eine Gemeinschaft bilden, das bedeutet an Deutschen Auslandsschulen, neben Lehrkräften und Schülern auch die Eltern in den Schulalltag einzubinden. Auch wenn hohe Anforderungen und kulturelle Unterschiede aufeinandertreffen, haben alle Beteiligten nur eines im Sinn: die perfekte Lernumgebung für die Kinder und Jugendlichen zu schaffen.

Expertenserie 23
Mehr Humor, weniger Perfektionismus wünscht sich Schulleiter und Autor Josef Kraus von modernen Eltern. In seinem Buch „Helikopter-Eltern – Schluss mit Förderwahn und Verwöhnung“ warnt der Präsident des Deutschen Lehrerverbands davor, den Nachwuchs in Watte zu packen.



Lernen durch Bewegung und mit Gefühl 54
An Waldorfschulen spielen Fremdsprachen seit jeher eine große Rolle. Schon Gründer Rudolf Steiner war überzeugt, dass Sprachen Toleranz sowie Offenheit fördern. Ein besonderes Konzept sind die Begegnungssprachen: Unterricht in der Herkunftssprache von Kindern mit Migrationshintergrund – für alle Schüler.

WDA-Tagung 2015 38
Schulischer Personalbedarf, Akademisierungsdruk und Durchlässigkeit in der beruflichen Bildung waren Themen des diesjährigen WDA-Symposiums. Gäste und Redner beschäftigte zudem die Evaluation des Auslandsschulgesetzes.



Chile 44
Zwischen Pazifik und Anden beherbergt das Land fünf Deutsche Auslandsschulen und 16 Sprachdiplomschulen. Die deutsche Sprache und Kultur sind nicht nur in der Geschichte Chiles verankert, sondern erfreuen sich aktuell großer Beliebtheit. Eine Herausforderung bleibt: die Versorgung mit qualifizierten Deutschlehrkräften.

Ortstermin 32
Kurz hinter der deutsch-belgischen Grenze liegt Eupen. Die Hauptstadt der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien ist Sitz der Autonomen Hochschule der Minderheit. Hier können junge Menschen einen Bachelor als Kindergärtner, Primarschullehrer oder Krankenpfleger erwerben: in familiärer Betreuung und in deutscher Sprache.



An der richtigen Stelle 6
Seit April ist Dr. Bernd Fabritius der neue Vorsitzende des Unterausschusses für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik im Deutschen Bundestag. Thematisch entspricht die Position den Interessen des CSU-Politikers und seiner Biografie: Fabritius ist als Siebenbürger Sachse in Rumänien aufgewachsen und hat in Hermannstadt eine Sprachdiplomatschule besucht.

Treffpunkt Gartenmauer 26
Der Südafrikaner Kamogelo Austin Matlaila schließt in Kindertagen zufällig Freundschaft mit deutschen Nachbarkindern: Spielerisch lernt der Junge Deutsch. Als sein Sprachtalent entdeckt wird, wechselt er auf die Deutsche Schule Johannesburg. Mittlerweile ist Austin in der 12. Klasse und nimmt im August am DSD II teil – eine Erfolgsgeschichte.



AUSLAND

Deutsch-polnischer Doppelpass
Die Fußballakademie der Willy-Brandt-Schule

12

ZfA-Regionaltagung in Budapest
Netzwerke ausweiten, Synergien schaffen

14

Treffpunkt Gartenmauer
Austin und die deutsche Sprache

26

Rumänien: „Eltern sind gut beraten, ihr Kind in eine deutschsprachige Schule zu schicken“
Interview mit Unterstaatssekretärin Christiane G. Cosmatu

35

LÄNDERDOSSIER

Chile
Gute Lehrer braucht das Land

44

ALUMNI VIP

Der neue Vorsitzende des AKBP-Unterausschusses
Interview mit Dr. Bernd Fabritius

6

ORTSTERMIN

In der Gemeinschaft
Ein Besuch bei der Hochschule der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien

32

KOLUMNE

Das muss man nicht verstehen
Die Gewinnerinnen des Kolumnenwettbewerbs über Eltern

62

Personalia

59

Schreibtischwechsel

60

Impressum

61

EDITORIAL

3

INHALT

4, 5

MELDUNGEN 11, 15, 29, 40/41, 43, 53, 57/58, 59, 61

Alumni VIP

„Ich weiß, wie wichtig es ist, dass man als Deutscher außerhalb Deutschlands nicht alleine gelassen wird“

Ende April wurde Dr. Bernd Fabritius vom Unterausschuss für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik zum neuen Vorsitzenden gewählt. Stefany Krath sprach mit dem CSU-Politiker über seine Schulzeit an einer deutschsprachigen Schule in Rumänien, anstehende politische Aufgaben und Ziele für das deutsche Auslandsschulwesen.

Herr Dr. Fabritius, warum haben Sie sich für dieses Amt aufstellen lassen?

In der Außenpolitik tätig zu sein war immer schon eines meiner Ziele. Die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) ist dabei eines der spannendsten Felder. Ich denke, dass man gerade in diesem Bereich in die Gesellschaften hineinwirken und einiges bewegen kann. Das ist etwas unglaublich Wertvolles, das sich der klassischen Diplomatie verschließt. Wenn der Außenminister reist, erreicht er selten die Gesellschaft, sondern eher seine politischen Kollegen. Aber über die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik erreichen wir die Menschen in den Ländern. Das macht uns zu Wegbereitern. Diese Form der Politik ist letztlich ein Instrument, mit dem wir deutsche Kultur und Identität im Ausland festigen können. Als in Rumänien geborener Siebenbürger Sachse ist das eines meiner ureigensten Anliegen.

Was verstehen Sie unter „deutschem Kulturerbe“?

Um das zu beantworten, müssten wir zwei Stunden sprechen! Es gehört so vieles dazu: die Sprache, die Kultur, die gemeinsame Geschichte, die Werte, die wir als unseren Grundkonsens empfinden. Das alles ist für Muttersprachler Teil der eigenen Identität. Es ist die Frage, in welcher Sprache man denkt, in welcher Sprache man träumt. All das macht das Erbe aus.

Sie sind Träger des nationalen Verdienstordens Rumäniens. Wofür wurden Sie ausgezeichnet?

Für die Förderung der grenzüberschreitenden sowie der innergesellschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschen und Rumänen, also für die Förderung der interethnischen Dialoge.

Sie sind im Rumänien Ceausescus aufgewachsen. Inwiefern hat diese Zeit Sie geprägt?

Sie ist Teil meiner Identität, ich habe 18 Jahre dort gelebt. Das Leben in einer deutschen Auslandsgemeinschaft habe

ich als etwas Familiäres erfahren, als etwas, das Kraft gibt. Ich habe vom ersten Schultag an eine Deutsch-als-Muttersprache-(DaM-)Schule besucht. Rumänisch ist für mich die zweite

„Heute noch sind deutschsprachige Schulen für die in Rumänien lebenden Landsleute existenziell wichtig.“

Sprache. Heute noch sind deutschsprachige Schulen für die in Rumänien lebenden Landsleute existenziell wichtig. Die Sprache ist Teil ihrer Persönlichkeit. Wenn DaM-Unterricht irgendwann nicht mehr möglich sein sollte, ist die Identität der Deutschen in Rumänien gefährdet. Das lässt sich für alle Gebiete im Ausland sagen, in denen deutsche Gemeinschaften leben. Dass ich dieses Gefühl in Rumänien selbst erlebt habe, führt dazu, dass ich genau weiß, wie wichtig es ist.



Sie sind Absolvent einer deutschen Schule in Rumänien, dem Samuel-von-Brukenthal-Gymnasium in Hermannstadt. Wie würden Sie Ihre Schulzeit beschreiben?

Meine Zeit dort war unglaublich schön und bereichernd. Ich würde sie mit keinem meiner Kommilitonen, die ich anschließend im Studium in Deutschland kennengelernt habe, tauschen wollen. Von der 8. bis zur 12. Klasse bin ich dort zur Schule gegangen und habe schließlich mein Abitur gemacht. Diese Schule bietet nicht nur klassischen Unterricht. Sie vermittelt eine Lebensschulung, sie hat eine Gemeinschaft geschaffen. Das ist das Besondere.

Haben Sie Beispiele für diese Art der Lebensschulung?

Wir hatten zum Beispiel außerschulische Tätigkeiten wie einen Tanz- und einen Benimmkurs. Davon weiß man in deutschen Schulen gar nichts. Es gab einen Schulchor, in dem ich mitgesungen habe, eine Blaskapelle, in der ich ein Blasinstrument gelernt habe. In

Gruppen sind wir im Winter wandern oder wochenlang skifahren gegangen. Diese Winterferien waren für uns organisierte Freizeit. Auf einer Hütte haben wir uns als Klasse selbst verpflegt und den Wintersport erlernt. Im Sommer wiederum haben wir Kammwanderungen in Naturschutzgebieten gemacht oder sind ins Donaudelta gefahren. Damit haben wir vieles, was wir im Biunterricht gelernt haben, praktisch gesehen und erfahren. Es war eine Verquickung von Freizeit mit Unterricht. Das habe ich als unglaublich angenehm empfunden. Das findet sich in Deutschland in solch einem Ausmaß und mit solch einer Konsequenz selten.

Macht diese Verquickung die Schule so erfolgreich?

Mit Sicherheit! Das Erfolgsrezept finden Sie jedoch genauso an anderen deutschen Schulen Rumäniens. Diesen Gemeinschaftssinn gibt es an der Brukenthal-Schule in Hermannstadt, aber auch am Honterusgymnasium

Weiß, wovon er spricht: Dr. Bernd Fabritius war selbst Schüler einer deutschen Schule in Rumänien.

in Kronstadt oder in der Lenaus Schule in Temeswar oder an der Joseph-Haltrich-Schule in Schäßburg. Hier findet nicht nur Wissens- und Stoffvermittlung statt. Die Schüler gehen dorthin, weil sie sich als Honterianer oder als Brukenthal-Schüler sehen. Ich bin unheimlich gerne in die Schule gegangen. Durch diese außerschulischen Tätigkeiten entsteht eine ganz besondere Verbindung zwischen Schülern und Lehrern. Die Lehrer sind nicht nur Respektpersonen, die einem im Frontalunterricht etwas beibringen. Sie werden Vorbilder und Freunde. Die Brukenthaler sind ein eingeschworenes Team, auch heute noch. Und aus dieser besonderen Verbindung zwischen den Schülern untereinander und mit den Lehrern ergeben sich enorme Vorteile. Ich habe heute noch ►

guten Kontakt zu meinen Lehrern und ehemaligen Mitschülern, obwohl über 30 Jahre vergangen sind.

Der rumänische Staatspräsident Klaus Johannis war ebenfalls Schüler und später auch Lehrer am Samuel-von-Brukenthal-Gymnasium. Haben Sie sich mit ihm schon mal über Ihre gemeinsame Schulzeit ausgetauscht?

Gewiss. Er ist zwar von der Brukenthal-Schule abgegangen, als ich gerade dazugekommen bin, aber es gibt immer wieder Ehemaligen-Treffen. Wir sind ja eine Familie. Wenn sich Brukenthaler wiedersehen, dann beginnt es in der Regel mit dem Aufwärmen von Erinnerungen, erschöpft sich aber nicht darin. Sie hätten vor ein paar Jahren beim dreißigjährigen Abituriententreffen dabei sein sollen. Wir sind extra nach Siebenbürgen gefahren. Von den 38 noch lebenden ehemaligen Schülern sind 37 zum Treffen erschienen.

Dr. Bernd Fabritius (obere Reihe, 3. v. r.) mit seiner Klasse Anfang der 70er Jahre



Und das, obwohl wir alle, bis auf einen, nicht mehr in Rumänien leben.

Sind auch Lehrer mit dabei gewesen?

Ja, die sind auch mitgefahren, trotz der Tatsache, dass sie wie wir Absolventen mehrheitlich in Deutschland leben. Unser alter Schulrektor Hermann Schmidt, der mittlerweile über 80 Jahre sein dürfte, ist ebenfalls erschienen. Er hat eine Schulstunde für uns gehalten. Das war große Klasse! Er hat seine alten Aufzeichnungen rausgeholt, auf denen er unsere Schelmereien von damals fein säuberlich notiert hatte.

Schelmereien? Das passt aber nicht so gut zu Benimmkurs und Lebensschule, oder?

Aber sicher doch. Das ist kennzeichnend für eine Schule mit einem guten Kollektiv. Man soll sich ausprobieren, Grenzen ausloten. Und mal ehrlich: Wer macht das nicht? Ich könnte viele Beispiele nennen, die uns alle weitergebracht haben. Diese Schelmereien waren mit Sicherheit nicht negativ, und unsere Lehrer sind damit pädagogisch konstruktiv umgegangen. Sie

haben jeden Streich in ein Erziehungskonzept umgewandelt.

Können Sie uns ein Beispiel nennen?

Ich denke beispielsweise an den Trabant unseres Technologielehrers. Zu Zeiten Ceausescus konnte man PKWs ja gar nicht kaufen, und auf einen Dacia musste man 15 Jahre warten. Der Lehrer hatte Glück und auf irgendwelchen Wegen dieses Fahrzeug ergattert.

„Deutsche Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik ohne Auslandsschulwesen wäre nur ein halber Körper.“

Wir hingegen durften unsere Fahrräder noch nicht einmal an die Schulwand lehnen. Als kleine Rache haben wir seinen Trabant so in den Kirchengang gestellt, dass er die Autotüren zwischen den beiden Säulen nicht öffnen konnte. Er war also auf uns „Lackel“, so hat man früher gesagt, angewiesen. Er musste uns Halbstärke dazu bringen, ihm das Auto aus der

Kirchentür wieder herauszuheben. Ein anderes Mal haben wir auf das Dach seines Trabants einen Koffergriff geklebt. So, als ob man das Auto nehmen und wegbringen könnte.

Das klingt nach einer tollen Zeit, die Sie nicht missen möchten. Inwiefern hilft Ihnen Ihr persönlicher Hintergrund bei Ihrer jetzigen politischen Arbeit?

Wenn jemand in unterschiedlichen Gesellschaftsformen aufgewachsen ist, dann hat er einen multiperspektivischen Blick. Das ist sehr hilfreich für die AKBP. Ich weiß, wie wichtig es ist, dass man als Deutscher außerhalb Deutschlands nicht alleine gelassen wird. Man braucht Unterstützung in der Beibehaltung der eigenen Identität, der Kultur. Ich möchte meine Erfahrungen einbringen. Mir ist zum Beispiel der bedeutende Unterschied zwischen Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Muttersprache im Ausland bewusst. Ich habe nicht immer den Eindruck, dass Menschen, die dazu Entscheidungen treffen müssen, diesen Unterschied verinnerlicht haben.

Worin liegt der Unterschied?

Der Unterschied liegt schlicht darin, dass Deutsch als Fremdsprache Personen vermittelt wird, die nicht dem deutschen Sprach- und Kulturkreis angehören und die Sprache nicht als Teil der eigenen Identität betrachten. Für sie ist es völlig gleichgültig, ob sie Deutsch, Spanisch oder Englisch lernen. Es gibt natürlich individuelle Präferenzen, aber Deutsch als Muttersprache hat eine andere Bedeutung. Muttersprache ist Teil der eigenen Identität. Das muss in einer ganz anderen Tiefe und mit einer anderen Didaktik vermittelt werden. Man vergibt sehr viel an Potenzial, wenn man den Unterricht mit dem Scheinargument zurückfährt, es gebe nicht mehr so viele Deutsch-Muttersprachler im Ausland. Die Nachfrage geht nicht zurück! Wir haben gerade in Rumänien erfahren, dass die Schulen mit muttersprachlichem Deutschunterricht gerade auch

bei rumänischen oder Jugendlichen anderer Nationen sehr gefragt sind.

34 vermittelte Lehrkräfte lehren aktuell an Deutschen Auslandsschulen und Sprachdiplomschulen in Rumänien. Trotzdem fehlen zunehmend qualifizierte Lehrkräfte für Deutsch und deutschsprachigen Fachunterricht. Was muss getan werden, um den Unterricht auch in Zukunft zu sichern?

Lehrermangel stellt in der Tat eines der größten Probleme dar, nicht nur in Rumänien, sondern auch in anderen Staaten. Wir sollten die Staaten, in denen Schulen ethnischer Minderheiten in der Muttersprache betrieben werden, an ihre Verpflichtungen erinnern. Damit meine ich die Verpflichtungen, die sie mit der Ratifizierung der Europarats-Konvention zum Schutz der Minderheitensprachen übernommen haben. Prinzipiell gibt es eine Verantwortung der Titularnationen für ihre Minderheiten.

Was kann Deutschland dazu beitragen?

Natürlich hat auch Deutschland die Aufgabe, diese Schulen zu sichern. Die Vermittlung von Lehrern aus Deutschland ist ein Aspekt. Sie bringen modernes, deutsches Denken zum Beispiel nach Rumänien und vermitteln den Schülern etwas, das weit über die sprachliche Kompetenz hinausgeht. Aber sie können nicht ein ganzes muttersprachliches Schulwesen auffangen. Wir müssen gleichzeitig dafür sorgen, dass die Bildung von Lehrern in deutscher Muttersprache in diesen Ländern aufrechterhalten bleibt. Wir müssen dazu beitragen, dass der Beruf der muttersprachlichen Lehre interessant wird, das ist er im Moment leider nicht.

Warum?

Dazu zitiere ich Klaus Johannis. Er hat einmal gesagt, eine Deutschlehrerin würde das Dreifache verdienen, wenn sie als Sekretärin „auf Deutsch Kaffee kochen“ kann. Das heißt, Lehrer, die Deutsch beherrschen, werden in andere Berufe abgeworben. Ausschlaggebend ist die schlechte Bezahlung

Der Münchener Rechtsanwalt **Dr. Bernd Fabritius** ist seit April 2015 Vorsitzender des Unterausschusses Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik im Deutschen Bundestag. Der CSU-Abgeordnete ist Alumnus des Samuel-von-Brukenthal-Gymnasiums im rumänischen Hermannstadt, einer von der ZfA betreuten Sprachdiplomschule.

von Lehrern in Rumänien, pauschal verdient eine Lehrkraft im Monat 250 Euro. Eine Sekretärin, die Kaffee kochen kann und dabei die deutsche Bedienungsanleitung der Kaffeemaschine versteht, verdient einen Tausender. Das ist das Vierfache! Es besteht ein enormer Abwerberdruck, der für die muttersprachlichen Schulen sehr viel höher ist als für die rumänischen

„Die Förderung der deutschen Muttersprache im Ausland hat auch wirtschaftliche Vorteile.“

Schulen. Das rumänische Bildungssystem hat für dieses Problem relativ wenig Verständnis, denn ein rumänischer Lehrer in einer rumänischen Schule hat nicht den Abwerberdruck, weil er kein Deutsch und in der Regel auch kein Englisch kann.

Demnach ist die deutsche Sprache auch ein Wirtschaftsfaktor?

Absolut. Deutschland ist einer der wichtigsten Wirtschaftspartner für Rumänien. Substanzielle deutsche Investitionen haben einen Arbeitsmarkt für deutschsprachige Fachkräfte geschaffen. Der wird momentan jedoch nicht bedient, und dort sind Lehrer, die Unterricht in deutscher Muttersprache erteilen können, eine rare Spezies. Wir müssen dafür sorgen, dass sich das ändert. Die Förderung der deutschen Muttersprache im Ausland hat also auch wirtschaftliche Vorteile. ►



Ich denke, dass der Beschluss des Bundestags, für das Jahr 2015 750.000 Euro zur Verfügung zu stellen, um den deutschsprachigen Unterricht in Rumänien zu fördern, ein wichtiges und richtiges Signal gewesen ist.

Eine stattliche Summe ...

Die auch gebraucht wird. Ich denke, dass jeder Cent, den man dort ausgibt, einen Mehrwert für uns bringt. Aber finanzielle Unterstützung ist nicht das einzige Ziel, es geht auch um die Vermittlung von Werten. Es hängt viel vom Selbstverständnis der Lehrer ab. Das ist kein Job, sondern eine Berufung.

Inwiefern trägt das Auslandsschulwesen zur AKBP bei?

Es ist ein essenzieller Teil. Deutsche Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik ohne Auslandsschulwesen wäre nur ein halber Körper.

Worin liegt Ihrer Meinung nach der besondere Auftrag des Unterausschusses für AKBP im Bereich Auslandsschulwesen?

Aus meiner Sicht ist es unser Auftrag, für den Fortbestand der Schulen zu sorgen. Außerdem sollte das Auslands-

Das **Samuel-von-Brukenthal-Gymnasium** ist eine staatliche Schule der deutschen Minderheit in Hermannstadt und wurde 1380 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Die Aufnahme von Schülern erfolgt anhand einer nationalen Evaluation, die Schule führt anschließend von der 5. bis zur 12. Klasse und damit bis zur rumänischen Abiturprüfung. Zwölftklässler erhalten die Möglichkeit, die Prüfung für das Deutsche Sprachdiplom II (DSD II – B2/C1) der Kultusministerkonferenz abzulegen. Rund 800 Schüler besuchen derzeit die Schule.

schulgesetz, das ja relativ neu ist, stetig verbessert und angepasst werden. Ich habe erst vor wenigen Tagen die Deutsche Schule Warschau besucht, ein unglaublich erfolgreiches Projekt. Ich war richtig stolz, eine solche Schule zu besuchen. Gleichzeitig habe ich vor Ort mitbekommen, dass das Auslandsschulgesetz noch nicht zu 100 Prozent auf jedes Element passt. Es sind Nachjustierungen erforderlich.

Was kann die Politik außerdem tun, um den hohen Qualitätsstandard an Deutschen Auslandsschulen auch in Zukunft zu gewährleisten?

Sie muss auf jeden Fall für Nachhaltigkeit und Beständigkeit sorgen. Natürlich soll es dabei nicht zu einer Überfinanzierung kommen, aber eine ausreichende Finanzierung muss

stattfinden. Und man sollte nicht aus einem Ressourcendefizit heraus Qualitätsabstriche hinnehmen. Wenn wir es schaffen, auch über den deutschen Kulturkreis hinaus unsere Sprache und unsere Kultur weiterzuvermitteln, dann haben wir gegenüber allen anderen Ländern, die das nicht machen, einen unglaublichen Standortvorteil.

Welche Aufgaben stehen in der laufenden Legislaturperiode im Unterausschuss im Bereich Auslandsschulwesen an?

Die Frage stellen Sie mir besser in einem halben Jahr noch mal. Ich sehe meine Aufgabe als neuer Vorsitzender vorerst noch darin, mich in dieses Gebiet einzuarbeiten. Ich lade Sie herzlich ein, erneut zu einem Gespräch nach Berlin zu kommen. ■

Meldungen

Mehr Deutschlerner in Asien und Brasilien

Berlin. Das Interesse an der deutschen Sprache wächst – besonders in China, Indien und Brasilien. Das ergab im April die Erhebung „Deutsch als Fremdsprache weltweit“, die alle fünf Jahre vom Auswärtigen Amt gemeinsam mit dem Goethe-Institut, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen durchgeführt wird. Demnach lernen zurzeit 15,4 Millionen Menschen auf der ganzen Welt Deutsch. Die Auftraggeber der Studie sind überzeugt: „Die Zahl der Lernenden lässt Tendenzen und Entwicklungen für das Interesse an der deutschen Sprache in der Welt erkennen: Deutschkenntnisse werden vor allem als wichtig für die berufliche Karriere erachtet – sei es im jeweiligen Heimatland oder auch, um in Deutschland zu studieren, zu arbeiten und zu leben“,

heißt es in einer gemeinsamen Pressemitteilung. Die rund 1.800 Schulen der Partnerschulinitiative des Auswärtigen Amts (PASCH) – Deutsche Auslandsschulen, Sprachdiplomschulen und FIT-Schulen – spielen eine tragende Rolle bei der Sprachvermittlung: 87 Prozent der Deutschlerner sind Schüler. Während die Zahlen in Europa überwiegend konstant blieben, hat sich im asiatischen Raum die Nachfrage seit 2010 teilweise vervielfacht. So verdoppelte sich in China die Zahl der Deutschlerner seit 2010 auf 117.000. Europa bildet mit derzeit 9,4 Millionen Menschen die globale Spitze der Deutschlerner, an erster Stelle steht Polen mit rund 2,28 Millionen. In den Ländern der ehemaligen Sowjetunion sind die Zahlen wiederum erneut zurückgegangen. ■ [JB]



Weitere Informationen unter:
www.goethe.de/dafweltweit/2015

„Jugend gründet“: 3. Platz für DS Seoul International

Stuttgart. Für ihre Geschäftsidee „Feel-Fab Heel“ wurde im Frühjahr das

Schülerteam der Deutschen Schule Seoul International (DSSI) im Wettbe-



werb „Jugend gründet“ ausgezeichnet. Der von ihnen entworfene Damenschuh, der sich den individuellen Bedürfnissen seiner Trägerin anpasst, schaffte es auf Platz 3 des Ideenwettbewerbs. Ihre Innovation – einen teleskopartigen Schuhabsatz, der sich bequem in der Höhe verändern lässt – präsentierten die deutschen Auslandsschüler im März im Stuttgarter Porsche-Museum. Sowohl die Marketingstrategie als auch die schlagfertigen Antworten der Schüler bei ihrer Präsentation überzeugten die Jury. Insgesamt waren 632 Businesspläne bei dem deutschen Schülerwettbewerb eingereicht worden. ■ [AP]

Die Siegerprojekte im Detail:
www.jugendgruendet.de



Deutsch-polnischer Doppelpass

An der Fußballakademie der Warschauer Willy-Brandt-Schule knüpfen deutsche und polnische Kinder spielerisch Freundschaften – und kicken mit den ganz Großen.

von JOHANNA BÖTTGES

Wenn man ihn nach einer universellen Weltsprache fragte, würde Łukasz Sarbiewski vermutlich nicht „Englisch“ antworten, sondern: „Fußball.“ Der Trainer und ehemalige Fußball-Leistungssportler hat es selbst erlebt: Dieser Sport kann Menschen auch ohne viele Worte verbinden. Darum hat er im Schuljahr 2013/2014 an der Willy-Brandt-Schule Warschau die Fußballakademie mit aufgebaut, eine Sporteinrichtung,

in der Kinder und Jugendliche zwischen 4 und 15 Jahren mehrmals pro Woche in ihrer Freizeit trainieren. „Am Anfang haben wir es als ein lockeres Fußballtraining betrachtet, aber mittlerweile haben wir bemerkt, dass die Kinder mehr wollen“, sagt Sarbiewski, der heute Projektleiter der Fußballakademie ist. „Aus diesem Grund haben wir eine Zusammenarbeit mit dem Deutschen Fußballbund (DFB) gestartet und

begonnen, uns zu professionalisieren.“ Dribbeln, Ecke, Doppelpass: Bei ihrem Training orientiert sich die Akademie an den Methoden des DFB.

Chance für alle

Das Projekt steht unter der Schirmherrschaft der Deutschen Botschaft Warschau und finanziert sich über Mitgliedsbeiträge und private Sponsoren. Etwa 40 Prozent der Teilnehmer kommen von anderen Schulen. Nicht nur Schüler der Deutschen Auslandsschule sollen die Chance auf ein anspruchsvolles Fußballtraining haben, findet Łukasz Sarbiewski. Ein Auswahlverfahren gibt es nicht. „Jeder kann mitmachen.“ Rund 200 Kinder verteilen sich derzeit auf acht Mannschaften, die von zwölf Trainern betreut werden. Auch zwei Mädchenteams sind darunter. Sarbiewski betont: „Wir haben ganz talentierte Mädels. In Polen ist das immer noch ein gewisses Tabu, aber es kommen immer mehr Frauen zum Fußball.“ Eine Schülerin wurde bei einem internationalen Turnier in Wien zu einer der besten Spielerinnen gewählt. Weil sie so begabt ist, spielt sie an der Fußballakademie in einer Jungenmannschaft.

Neben deutschen und polnischen Kindern spielen Fußballbegeisterte aus Südafrika, Irland oder der Schweiz mit. 20 Nationen sind vertreten. Beim Üben gelten darum verschiedene Unterrichtssprachen. „Durch Fußball kann man die Kinder auch für die deutsche Sprache begeistern“, ist Sarbiewski überzeugt. Das bewies eine Aktion in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Warschau während der Fußball-Weltmeisterschaft 2014, die Sprachübungen und Fußballtraining kombinierte. „Dadurch dass die deutschen Nationalspieler Weltmeister geworden sind, haben die Kinder in Warschau gesehen, dass Deutsch etwas Besonderes ist.“

Die gemeinsame Sprache heißt Fußball

Zum ersten Mal beteiligt sich in der Fußballsaison 2014/2015 ein international besetztes Team der Akademie an der polnischen Juniorenliga – „die erste multikulturelle Mannschaft im professionellen Fußball des Jugend- und Nachwuchsbezugs in Polen“, erklärt Sarbiewski stolz. Dazu mussten die Organisatoren zunächst einige bürokratische Hürden überwinden. Doch die Mühe hat sich gelohnt, ist Sarbiewski überzeugt. „Jetzt spielen in unserer Mannschaft ein Weißrusse, ein Ukrainer, ein Belgier und ein Südkoreaner friedlich zusammen. Das läuft hervorragend.“ Nach zwei Jahren Fußballakademie zieht er eine positive Bilanz: „Ich habe nie ein Beispiel dafür bekommen, dass Kinder gehänselt oder beleidigt werden. Man sieht, dass sie zusammenarbeiten. Es geht nur um eine Sprache, und die heißt Fußball.“

Zu den Höhepunkten der letzten zwei Jahre gehört für Sarbiewski und seine Schützlinge eine Begegnung, von der viele Fußballfans träumen. Im Frühjahr 2014 traf sich der deutsche Nationalspieler Łukasz Podolski mit Schülern und Trai-

nern der Akademie, um sich für ihre Unterstützung bei einem seiner Projekte zu bedanken. Mit zwei karitativen Turnieren hatten sie Spenden für die Neugründung der sogenannten Łukasz-Podolski-Arche gesammelt, eine Nachmittagsbetreuung für Kinder in Warschaus ärmstem Viertel Praga. „Das war zwei Monate vor dem Gewinn der Weltmeisterschaft“, erinnert sich Sarbiewski. „Es war ein super Erlebnis. Łukasz ist wirklich ein feiner Kerl, und die Kinder haben sich riesig gefreut.“ Der Trainer will auch weiterhin mit der Arche zusammenarbeiten. Neben Ausrüstungsspenden hat die Akademie die Kinder aus Praga zum Training in die Willy-Brandt-Schule im Stadtviertel Wilanów eingeladen.



Auf dem Platz (o.) schließen Kinder unterschiedlicher Nationalitäten Freundschaft. 2014 wurde für viele ein Traum wahr: Nationalspieler Łukasz Podolski (l.) besuchte die Fußballschüler und bedankte sich für ihre Mithilfe bei einem sozialen Projekt.

Trainieren mit dem BVB

Ein besonderes Erlebnis erwartete 2014 zwei Jahrgänge der Fußballakademie, die zum Training beim Bundesligisten Borussia Dortmund eingeladen wurden. Auch im Sommer 2015 sind Schüler der Akademie wieder zu Gast im Ruhrgebiet. Zudem kommen Trainer der Borussia nach Warschau, um zum ersten Mal in der Geschichte des Vereins Kinder in Polen zu trainieren. Die Akademie möchte eine langfristige Zusammenarbeit mit dem Traditionsverein aufbauen. Zugleich möchte sie sich weiter als Jugendeinrichtung in Warschau etablieren und die gute Zusammenarbeit mit der deutschen Botschaft, der Gemeinde Wilanów sowie Schulleitung und Schulvorstand fortführen. Mittelfristig hoffen die Organisatoren auf finanzielle Unterstützung durch die Stadt Warschau. Wenn es so erfolgreich weitergeht, ist Łukasz Sarbiewski überzeugt: „Die Fußballakademie könnte ein Beispiel für andere Auslandsschulen sein, wie man einen Dialog durch Fußball vermittelt.“ ■

ZfA-Regionaltagung: Netzwerke ausweiten, Synergien schaffen

Im März lud die Deutsche Schule Budapest zur Regionaltagung Mittel- und Osteuropa der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) in die ungarische Hauptstadt ein. Motto der diesjährigen Veranstaltung: „Wachsende Partnerschaften – Netzwerke Deutscher Auslandsschulen in der Region MOE/GUS“.



Der Leiter des Auslandsschulreferats im AA, Oliver Schramm, Schuldirektor Thomas Mahrenholtz, ZfA-Leiter Joachim Lauer und der ungarische Regierungsangehörige Zoltán Marusza im Gespräch

Der Einladung der ZfA folgten rund 60 Schulleiter, Mitglieder von Schulvorständen und Verwaltungsleiter von 14 Deutschen Auslandsschulen (DAS). In seiner Eröffnungsansprache referierte Oliver Schramm, Leiter des Auslandsschulreferats des Auswärtigen Amts (AA), über die Neuausrichtung der Ausländischen Kultur- und Bildungspolitik als stabilisierende Kraft der Außenpolitik und plädierte für die Ausweitung des Netzwerks Deutscher Auslandsschulen.

Die Relevanz dieser Netzwerkarbeit präzierte anschließend Joachim Lauer, Leiter der ZfA: „Im Auslandsschulwesen geht es darum, dass wir von den Schülerinnen und Schülern der Deutschen Auslandsschulen und Sprachdiplomschulen ausgehend für die nächste Generation langfristige Partnerschaften aufbauen.“

Erstes Regionalabitur

Um das Zusammenwirken der DAS bei Schulabschlüssen zu festigen, wird

2016 erstmalig das Regionalabitur der Region Mittelosteuropa (MOE) und der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) abgelegt. Von diesem Beispiel erfolgreicher Netzwerkarbeit berichtete die Ländervorsitzende des Bund-Länder-Ausschusses für die schulische Arbeit im Ausland, Dorothée Bauni. Dabei seien verschiedene Lerntraditionen berücksichtigt und drei Prüfungsbeauftragte der Kultusministerkonferenz der Länder vernetzt worden.

Schule und Wirtschaft

Das Regionalabitur und neue Schulgründungen zeugen vom hohen Stellenwert der deutschen Sprache in Osteuropa: In den vergangenen zehn Jahren wurden sechs DAS in der Region eröffnet, unter anderem in Tiflis und Bukarest. Auch der stellvertretende Staatssekretär für Hochschulwesen im ungarischen Ministerium für Humanressourcen, Zoltán Marusza, betonte die Stellung des Deutschen. Der Politiker legte in seiner Schulzeit das Abitur und das Deutsche Sprachdiplom am Ungarndeutschen Bildungszentrum in Baja ab, die Sprache sei ihm „eine Herzensangelegenheit“, sagte Marusza. Von seinen ehemaligen Mitschülern arbeiteten heute viele in Wirtschaftsunternehmen mit Deutschlandbezug.

Austausch auf Schülerebene

Neben Politikern und offiziellen Repräsentanten Deutscher Auslandsschulen kamen in Budapest auch Schülersprecher zu Wort: Stefan Radakovic, Schülervertreter der Deutschen Schule Prag, trat für engere Kontakte der DAS auf Schülerebene ein. Zusammen mit Sprechern anderer Schulen der MOE/GUS-Region hatte er eine erste Konferenz der Schülervertreter organisiert. Das Ergebnis: Kinder und Jugendliche an Deutschen Auslandsschulen wünschen sich mehr gemeinsame Projekte und Austauschprogramme zwischen den einzelnen DAS. ■

SANDRA GEORG

Meldungen



Beim Eröffnungsfest gratuliert Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier Schülern der Willy-Brandt-Schule zum neuen Schulgebäude.

Neubau der Willy-Brandt-Schule eröffnet

Warschau. Am 27. April wurde der Neubau der Willy-Brandt-Schule, einer Deutschen Auslandsschule in Warschau, eröffnet. Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier, sein polnischer Amtskollege Grzegorz Schetyna und Bundesbauministerin Barbara Hendricks nahmen an den Feierlichkeiten teil. In seiner Rede betonte der deutsche Außenminister: „Das Fundament für diese Schule ist

die Freundschaft zwischen Polen und Deutschen.“ Er ermunterte die Schüler, in Zukunft ebenfalls auf dieses Fundament zu bauen. Als Vorbilder nannte er Willy Brandt und den wenige Tage zuvor verstorbenen ehemaligen Auschwitz-Häftling und Antreiber der deutsch-polnischen Annäherung, Władysław Bartoszewski. Der Neubau, der seit Dezember 2014 genutzt wird, umfasst neben den Unterrichtsräu-

men eine Sporthalle und Außensportanlagen, Aula, Mensa, Bibliothek sowie modern eingerichtete Naturwissenschaftsräume. Auf einem 20.000 Quadratmeter großen Gelände bietet er Platz für 550 Schüler und wird so der wachsenden Schülerzahl der Schule gerecht. Derzeit besuchen 330 Kinder und Jugendliche die WBS. Das Schulgebäude wurde vom Auswärtigen Amt finanziert und ist mit rund 19 Millionen Euro aktuell eine der größten Baumaßnahmen der Bundesrepublik für eine Deutsche Auslandsschule. Das eintägige Eröffnungsfest wurde in Anwesenheit von Schülern, Lehrern und Angehörigen mit Fußball- und Zauberspielen sowie Konzerten der Schulband und eines internationalen Chor- und Orchesterensembles begangen. Bei einem Torwandschießen, moderiert vom Sportdirektor des Polnischen Fußballverbands Stefan Majewski, würdigten die Minister auch die Fußballakademie der Schule. ■ [JB]

FC-Bayern-Delegation an der DS Porto

Porto. Prominenten Besuch aus der Welt des Sports erhielt die Deutsche Schule zu Porto (DSP): Eine Delegation des deutschen Fußballmeisters FC Bayern traf am 14. April die Schüler der DSP, unter ihnen Vereinspräsident Karl Hopfner und der Vorstandsvorsitzende Karl-Heinz Rummenigge. Nach einer Präsentation des bayerischen Fußballklubs durch Schüler der DSP durften die Kinder und Jugendlichen den Delegationsmitgliedern Fragen stellen. Im Mittelpunkt standen das kurz zuvor ausgetragene Champions-League-Spiel gegen den FC Porto ebenso wie Partien aus der Vergangenheit. Der ehemalige

Nationalspieler Rummenigge berichtete vom schwierigsten Spiel seiner Laufbahn – „das WM-Finale 1986, weil wir es hätten gewinnen können“ –, während Vereinsmitglied Paul Breitner gestenreich den spanischen Trainer des FC Bayern, Pep Guardiola, nachahmte. Das 90-minütige Gastspiel der Delegation im Festsaal der DSP stieß bei den Schülern auf große Begeisterung. ■ [AP]

Über den Besuch berichtet auch die Homepage der DSP: www.dsporto.de/fc-bayern-delegation-besucht-die-dsp



Karl Hopfner (r.) und seine Delegation wurden vom Schulleiter Herbert Stamm (l.) und seinen Schülern herzlich begrüßt.

Gelassenheit

Unter Druck

Eltern werden

Fürsorgepflicht

Zwiespalt

Rabeneltern

Herausforderung

Elternliebe

Sorgenkind Eltern

Die meisten wollen nur das Beste für ihr Kind: Einige übertreiben es jedoch mit der Fürsorge, wieder anderen fehlen die Möglichkeiten, ihren Nachwuchs optimal zu unterstützen. Ein Artikel über Eltern.

von SANDRA GEORG

Doch was ist das Beste für ein Kind? Ein Großteil der Elternschaft erzieht ihre Kinder vernünftig und reflektiert – in diesem Punkt sind sich Erziehungswissenschaftler einig. Zu dieser Art der Erziehung gehören laut Experten Intuition und die Kunst, eine Balance zwischen führen und loslassen zu finden. Diese Eigenschaften sind vielen Eltern jedoch verloren gegangen: Karriere und Selbstverwirklichung stehen in Zeiten des demografischen Wandels hoch im Kurs. Den Zeitpunkt, ein Kind zu bekommen, planen Elternpaare heute oft ganz genau; auch die Anzahl der Kinder wird nicht dem Zufall überlassen, und häufig bleibt der Nachwuchs ein Einzelkind. War die Aufmerksamkeit in früheren Großfamilien auf viele Kinder verteilt, können sich Vater und Mutter heute auf ein Kind konzentrieren.

Vater, Mutter, Projekt?

Wird der Nachwuchs in einer Gesellschaft, in der immer weniger Kinder geboren werden, zunehmend zum Projekt, das es möglichst perfekt durchzuführen gilt? Bei sogenannten Helikopter-Eltern könnte sich dieser Verdacht bewahrheiten. Bei ihnen weitet sich die Aufmerksamkeit zu einer Überbehütung und Überförderung aus. Wie Hubschrauber kreisen sie unaufhörlich über den Köpfen ihrer Kinder. Sie schreiten ein, wenn ihr Kind nicht zum Geburtstag eines Klassenkameraden eingeladen wird oder der Lehrer eine vermeintlich unlösbare Mathematikaufgabe erteilt hat. Um beim „Projekt Kind“ nichts unversucht zu lassen, erhält der Sprössling zu-

sätzlich zum Schulunterricht Geigen-, Chinesisch- und Ballettstunden. Diese Art der übertriebenen Fürsorge wird in einigen Elternhäusern bis ins Erwachsenenalter des Kindes gelebt. Universitäten haben Eltern inzwischen als Zielgruppe entdeckt: An Informationstagen oder ganzen Wochenenden können Mama und Papa Hochschulen begutachten, Mensa-essen testen und Universitätsangestellte mit Fragen überschütten. „Kinder werden überdurchschnittlich viel gefördert

„Eltern befinden sich dauerhaft in einem Stressmodus.“
(Dr. Michael Winterhoff)

und gleichzeitig behandelt wie ein rohes Ei“, findet Kinder- und Jugendpsychiater Dr. Michael Winterhoff. „Kinder und Jugendliche werden dadurch zunehmend unselbstständiger.“

Ruhe und Intuition

Das Phänomen der Überbehütung und gleichzeitigen Überförderung führt Winterhoff auf den gesellschaftlichen Wandel zurück. „Die digitale Revolution, die ab Mitte der 90er Jahre einsetzte, überfordert viele Erwachsene“, weiß Winterhoff aus seinem Praxisalltag zu berichten. „Internet und Smart-

Überbehütung

Verantwortung

Nachwuchsmanager

Bedingungslose Liebe

ist nicht schwer ...

Ratgeber Zweifellos verzweifelt

Vernachlässigung

Zu viel, zu wenig

phones machen aus Erwachsenen ständig Verfügbare, und die wiederum verfügen ständig über das Internet, das laufend Schreckensmeldungen verkündet.“ Den Menschen fehle es dadurch an Ruhe. „Sie befinden sich dauerhaft in einem Stressmodus. Eltern wissen nicht mehr, welches Verhalten angemessen ist.“

Wenn es um den richtigen Umgang mit Kindern geht, setzen sich viele Eltern selbst unter Druck, wie eine repräsentative forsa-Umfrage für die Zeitschrift „Eltern“ belegt: Von 1.000 Umfrageteilnehmern offenbart mehr als die Hälfte der Väter und über 70 Prozent der Mütter, sehr hohe Ansprüche an sich selbst zu haben. Sie wiederum resultieren laut Studie aus den hohen Leistungsanforderungen der Gesellschaft. Schon die Entscheidung, die richtige Grundschule zu wählen, stelle die Eltern vor eine große Herausforderung – schließlich kann sie für den Nachwuchs zukunftsweisend sein.

Eltern und Lehrer – eine Hassliebe?

Sind die Kinder im Schulsystem angekommen, ergeben sich nicht selten Konflikte: Überengagierte Eltern treffen auf Lehrer mit straff organisiertem Arbeitsalltag, in dem Zeit für Elterngespräche knapp ist. Eltern beschuldigen Lehrer, ihren Nachwuchs zu benachteiligen. Lehrer behaupten, Eltern lösen die Hausaufgaben des Kindes. „Erziehung und Bildung

können heute nicht mehr getrennt voneinander betrachtet werden“, konstatiert Prof. Dr. Werner Sacher. „Aus einem zunehmenden Demokratieverständnis heraus möchten Eltern auch in der Schule eine gleichberechtigte Rolle einnehmen.“

„Erziehung und Bildung können nicht mehr getrennt voneinander betrachtet werden.“
(Prof. Dr. Werner Sacher)

Der Erziehungswissenschaftler, dessen Forschungsschwerpunkt auf der Elternarbeit liegt, erklärt: „Konflikte ergeben sich aus einem Mangel an richtiger Kommunikation auf beiden Seiten. Es ist wichtig, dass beide Parteien zuhören und sich das gemeinsame Ziel vor Augen führen: das Beste fürs Kind zu wollen.“

Ansprechpartner bei Bildungsfragen? Lehrer!

So gravierend wie in dem Film „Frau Müller muss weg“, in dem Eltern mithilfe einer Unterschriftenaktion eine unliebsame Lehrerin zur Abgabe der Klasse zwingen wollen, dürften die Forderungen in der Realität allerdings selten sein. Einer Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach zufolge vertrauen die meisten Eltern in Bildungsfragen in Deutschland den Lehrern. Rund 70 Prozent aller Befragten gaben an, bei ►



Dr. Michael Winterhoff behandelt Patienten in seiner Praxis und hilft Kindern und Jugendlichen in einem Bonner Kinderheim.



Ein Arbeitsschwerpunkt von Prof. Dr. Sacher liegt auf der interkulturellen Elternarbeit.

Informationsbedarf den direkten Austausch mit einem Lehrer zu suchen. Viele Eltern formulierten den Wunsch nach mehr entsprechenden Angeboten an Schulen. Doch woher sollen die ohnehin überlasteten Lehrer die Zeit für persönliche Beratungen nehmen? Elternvertreterin Gitte Schlingelhoff schlägt in einem Interview mit dem Deutschlandfunk vor: „Elternarbeit erledigt sich nicht nebenbei oder in der Fünf-Minuten-Pause (...). Das müssen wir in den Arbeitsplan von Lehrkräften reinklinieren.“ In den Schulgesetzen ist Elternarbeit zwar unter den Dienstpflichten der Lehrer aufgeführt, „diese Arbeit wird jedoch nicht auf das Stundenkontingent angerechnet“, weiß Prof. Sacher. „Diese zusätzliche Aufgabe zu finanzieren kostet viel Geld, auf offene Politikerohren wird man nicht stoßen.“ Dabei bildet die Kommunikation mit den Eltern die Basis für den Lernerfolg der Schüler. Nach Meinung von Sacher und Winterhoff brauchen Lehrer Informationen über das Kind und dessen Umfeld, „da die Familiensituation maßgeblich für den schulischen Erfolg oder Misserfolg eines Kindes ist“. Konflikte könnten sich auf diese Weise bereits im Vorfeld vermeiden lassen. Wenn ein Lehrer beispielsweise darüber in Kenntnis gesetzt wird, dass Eltern sich scheiden lassen, kann er das im Unterricht berücksichtigen und individuell auf das Kind eingehen.

Mangel an Information

Besonders relevant ist die Arbeit mit Eltern bei Familien mit Migrationshintergrund. Sprachbarrieren, ein daraus resultierender Informationsmangel sowie die Tatsache, dass Eltern-

arbeit in Herkunftsländern wie beispielsweise der Türkei eher unüblich ist, halten Eltern nichtdeutscher Herkunft oftmals davon ab, mit Lehrern in Kontakt zu treten, an Elternabenden oder bei Schulfesten zu erscheinen. Oft plagen die Familien zusätzlich andere gravierende Herausforderungen wie Arbeitssuche oder Aufenthaltsrecht. „Das ist fatal, denn gerade Familien nichtdeutscher Herkunft und aus bildungsfernen Milieus brauchen den Austausch mit Lehrkräften“, erklärt Sacher, „meist aber nutzen Eltern die Unterstützung, deren Kinder ohnehin schon von Bildungsangeboten profitieren.“ Diese Tatsache vergrößert nach Ansicht des Erziehungswissenschaftlers die ohnehin bestehende Schere zwischen den sozialen Schichten.

Interkulturalität stärken

Die aktuelle Studie „Bildung, Milieu & Migration“ der Universität Düsseldorf zeigt, dass die meisten Eltern nichtdeutscher Herkunft einen hohen schulischen Anspruch haben, ihnen jedoch der Zugang zu spezifischen Informations- und Unterstützungsangeboten fehlt. Unabhängig vom sozialen Milieu formuliert die Mehrheit der Eltern, dass ihnen der Bildungserfolg ihrer Kinder ein großes Anliegen ist. Für die Zukunft wünschen sich 92 Prozent der rund 1.800 Befragten höhere interkulturelle Kompetenzen der Erzieher und Lehrer. Während Migranten mit hohem Bildungsniveau Unterstützung aktiv einfordern, bleiben die Wünsche vieler bildungsferner Migranten auf der Strecke. Erziehungswissenschaftler Sacher plädiert daher für eine stärkere Willkommenskultur an deutschen Schulen: „Dass manche Eltern den Kontakt zur Schule meiden, hat oft damit zu tun, dass sie sich nicht willkommen fühlen.“ Hier sei die Initiative der Lehrer gefragt: „Auf diese Eltern muss man zugehen. Damit die Kommunikation gelingt, können auch andere Familienmitglieder oder beispielsweise der Vorsitzende der Moschee eingebunden werden: eine Person, zu der die Eltern Vertrauen haben.“

Um schwer zu erreichende Eltern mehr in den Schulalltag zu integrieren, initiieren zahlreiche Städte in der gesamten Bundesrepublik Projekte und Initiativen. Die Stadt Frankfurt hat beispielsweise das Projekt „Elternbeteiligung in der Schule“ ins Leben gerufen: In der Mainmetropole, in der 180 Nationen zusammenleben, werden in den nächsten zwei Jahren verschiedene Vorschläge zur interkulturellen Elternarbeit getestet. „Bildungspartnerschaft zwischen Eltern und Schule ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Schulerfolg“, kommentierte der stellvertretende Leiter des Staatlichen Schulamts für Frankfurt, Rainer Kilian, gegenüber der Deutschen Presse-Agentur das Projekt. Die Ideen reichen von mehrsprachigen PowerPoint-Präsentationen bei Elternabenden bis hin zu Eltern-Cafés, in denen sich Mütter und Väter austauschen können – die erfolgreichsten Ideen werden ab 2017 stadtweit eingeführt. ■

Interview mit Dr. Mehmet Albpek



Kurz nachgefragt: „Rechte und Pflichten als Eltern in der Schule aktiv wahrnehmen“

Dr. Mehmet Albpek, Bundesgeschäftsführer der Föderation Türkischer Elternvereine in Deutschland (FÖTED), über Hürden beim Bildungsaufstieg und Herausforderungen der interkulturellen Elternarbeit.

Herr Dr. Albpek, worin besteht Ihre Arbeit bei der FÖTED?

Wir verstehen uns als Sprachrohr der Eltern türkischer Herkunft und setzen uns bundesweit für bessere Chancen türkischstämmiger Kinder im Erziehungs-, Bildungs- und Berufsbildungsbereich ein.

Laut der Studie „Bildung, Milieu & Migration“ werden Bildungspotenziale bei Kindern mit Migrationshintergrund nicht ausgeschöpft, weil es zu viele Hürden gibt. Welche Barrieren bestehen nach wie vor?

Das mehrgliedrige Schulsystem benachteiligt Kinder mit sozial und ökonomisch schwachen Familien sowie

„Elternarbeit muss auch im Lehramtsstudium zum Thema werden.“

vielfach auch Kinder mit Migrationshintergrund. Es bestehen wenig Instrumente und Mechanismen, die den Eltern das komplizierte Bildungssystem erklären. Außerdem wird Migration eher defizitär bewertet und die Nutzung bestimmter Herkunftssprachen im Schulalltag seitens der Schule oft als Hindernis empfunden.

Was ist die größte Herausforderung in der Kommunikation zwischen Eltern und Lehrern?

In erster Linie bemängeln wir die fehlende bzw. unzureichende Kommunikation zwischen Eltern und Lehrern. Dadurch wird eine konstruktive Zusammenarbeit von vornherein ausgebremst. Die Eltern müssten viel mehr mit ihren Potenzialen als mit ihren Defiziten gesehen und eingebunden werden. Elternarbeit muss auch im Lehramtsstudium zum Thema werden.

Wie können Schulen die Kommunikation mit Eltern nichtdeutscher Herkunft verbessern?

Durch eine verbesserte Diversity-Kompetenz des Schulpersonals. Durch mehr Lehrer mit Migrationshintergrund. Durch Qualitätserhöhung und Qualitätssicherung der Aus-, Fort- und Weiterbildung der Lehrer mit mehr Inhalten im Hinblick auf interkulturelle Erziehung. Letztlich auch durch die Zusammenarbeit mit Elternvereinen.

Welchen Beitrag müssen wiederum die Eltern leisten, um ihren Kindern die besten schulischen Voraussetzungen zu ermöglichen?

Sie müssen eine gute Lernumgebung für ihre Kinder schaffen, sie in ihren schulischen Belangen begleiten, ihre Rechte und Pflichten als Eltern in der Schule aktiv wahrnehmen.

Wie tragen Eltern zu einer gelingenden Kommunikation mit den Lehrern bei?

Sie sollten frühzeitig und regelmäßig mit den Lehrkräften in einen Dialog treten. Die Voraussetzung ist natürlich, dass die Schule Partizipation zulässt.

Welche konkrete Unterstützung bietet FÖTED?

Gemeinsam mit unseren Mitgliedsorganisationen informieren und motivieren wir die Eltern, sich aktiv für die Bildung und schulische Angelegenheiten ihrer Kinder einzusetzen. Wir bieten Schulungen und Trainings für Eltern zu Erziehungs- und Bildungsfragen sowie Elternrechten und -pflichten an. ■





Hohe Verantwortung

Die starke Teilnahme der Eltern am Schulgeschehen ergibt sich aus der Struktur der Deutschen Schulen: Als Privatschulen werden die meisten DAS durch private Trägervereine eigenverantwortlich geleitet. Ihre Finanzierung generieren die Bildungsstätten durchschnittlich zu 70 Prozent über Schulgelder und Spenden. „Alle wichtigen Entscheidungen werden von den Eltern getragen“, erklärt Michael Röhrig, Leiter der Pestalozzi-Schule. „Arbeitsverträge, finanzielle Verbindlichkeiten und Anschaffungen werden vom Vorstand unterschrieben.“ In der Regel ist dieser überwiegend mit Angehörigen von Schülern und Alumni besetzt, darunter viele Eltern.

Ideal: Erziehungs- und Bildungsgemeinschaft

„Im Bereich Elternarbeit spricht man heute vermehrt von einer Erziehungs- und Bildungsgemeinschaft“, erklärt Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Werner Sacher. „Erziehung sollte nicht allein im Elternhaus und Bildung nicht

mehr nur in der Schule stattfinden.“ An der Deutschen Internationalen Schule Den Haag (DISDH) ist das gelebter Alltag: Weil sich neben einer Lehrerin rund 15 Eltern für die Bibliothek engagieren, kann sie an jedem Wochentag geöffnet werden. „Die Eltern wissen, für welche Bücher sich die Kinder interessieren, und geben Hilfestellung bei der Auswahl“, sagt Uwe Hinxlage, Leiter der DISDH. „Außerdem schätzen sie den Kontakt zu den Schülern.“

Unterstützung in Erziehungsfragen

Die Bereitschaft der Elternschaft, sich in das Schulgeschehen einzubringen, geht auch mit Ansprüchen an die DAS

einher, die im In- wie Ausland einen hervorragenden Ruf genießen. „Die Eltern nehmen die Schulen als Dienstleistungsunternehmen wahr, das sie direkt bezahlen – nicht über steuerliche Umwege“, meint Alexander Zuber, Leiter der Deutschen Schule Concepción in Chile. Die Interessen und Erwartungen der Elternschaft variieren dabei häufig von Land zu Land: „Eltern haben mich oftmals weniger nach dem ‚Was und Warum?‘ gefragt, sondern waren vielmehr an dem ‚Wer und Wie?‘ interessiert“, berichtet Klaus Eberl aus seiner Zeit als Schulleiter einer DAS in Alexandria. „Die Eltern in Ägypten sind eher personen- als sachorientiert.“ Generell zeigten sich die Mütter und Väter aber sehr offen gegenüber den DAS-Schulkonzepten, meint Schulleiter Röhrig: „Die Eltern suchen sich die Schulen selbst aus. Unsere Werte und bestimmte pädagogische Vorstellungen wählen die meisten ganz bewusst.“ Die Folge: Sie sind trotz aller kultureller Unterschiede bereit, sich im Schulgeschehen zu engagieren.

Für die Lehrer an den Deutschen Schulen gehört Elternarbeit zwar zum Schulalltag, bedeutet aber trotzdem einen großen zeitlichen Aufwand. Einige Lehrkräfte müssten sich daran erst gewöhnen, wenn sie aus einer Regelschule in Deutschland an eine Deutsche Auslandsschule kämen, gibt Uwe Hinxlage zu bedenken. Die Mehrbelastung durch häufigere Elterngespräche wird an manchen Schulen durch Schulpsychologen aufgefangen. Eine gute Lösung, findet Schulleiter Röhrig, „da Eltern sich häufig nicht mit schulischen, sondern erzieherischen Fragen an uns wenden“. Damit die Zusammen-

„Man muss als Schule eine Kultur der Partizipation fördern.“
(Röhrig)

arbeit mit den Eltern gelingt, „müssen Eltern spüren, dass auf ihre Bedürfnisse eingegangen wird“, ist Röhrig

überzeugt. „Man muss als Schule eine Kultur der Partizipation fördern.“

Austausch fördern

Die Struktur der DAS verbindet die Eltern stärker mit den Schulen, als dies an regulären Schulen in Deutschland der Fall ist. Egal, ob einheimische oder Expat-Familien, sie haben eine enge emotionale Beziehung zur Schule und bilden eine Gemeinschaft. „Wir nehmen an unserer Schule keine Kinder auf, sondern Familien“, bestätigt Hinxlage. Eine Möglichkeit zum Austausch innerhalb der Elternschaft bieten DAS deshalb vielerorts in sogenannten Eltern-Cafés. Neben Schulen wie der DS Prag bietet auch die DISDH einen solchen Treffpunkt an. Hier werden Fragen des alltäglichen

„Wir nehmen an unserer Schule keine Kinder auf, sondern Familien.“ (Hinxlage)

Lebens geklärt: Wo kann man gut einkaufen? Welche kulturellen Angebote bietet Den Haag? „Das Know-how der Eltern, die bereits länger vor Ort sind, wird dort an diejenigen weitergegeben, die neu in der Stadt sind“, erklärt der Schulleiter. Zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls trägt auch das Schulorchester bei: Unter der Leitung eines Musiklehrers musizieren knapp 25 Schüler, Eltern und Lehrer zusammen. „Eltern fungieren dort nicht als Vorbild, sondern sind ebenfalls Lernende auf einer Stufe mit den Kindern. Das ist für die Schüler eine tolle Erfahrung.“

Kulturelle Unterschiede unter einem Hut

An der DIS Den Haag besteht die Schulgemeinschaft aus 30 verschiedenen Nationen. Wie Schulen in Deutschland kennen auch die Schulen im Ausland die Herausforderungen einer heterogenen Elternschaft: Schulleitung und Lehrkräfte müssen kulturelle Unterschiede berücksichti-



Im Februar 2013 übernahm Michael Röhrig den Schulleiterposten an der Pestalozzi-Schule in Buenos Aires.



Schulleiter Uwe Hinxlage betont den Leitgedanken der DISDH: „Kindern die Welt eröffnen, ihre Horizonte erweitern.“

gen und auf verschiedene Ansprüche eingehen. „In der Regel sind die Eltern sehr offen und lassen sich auf das Angebot der Schule ein“, berichtet Schulleiter Hinxlage. „Aber die Vorstellung darüber, wie intensiv Elternarbeit betrieben werden sollte, variiert teilweise stark. Manche Eltern fordern totale Selbstverantwortung der Kinder, andere wünschen sich hingegen klare Vorgaben ohne Diskussionsspielraum.“ Elternarbeit als Teil des Schulkonzepts zu begreifen bedeute insgesamt viel Arbeit, sagt Hinxlage. Der Auslandsdienstlehrer findet jedoch auch: „Eine Schule, die sich keine Gedanken über die Art und Weise macht, wie sie Eltern einbindet, wird am Ende nicht erfolgreich sein. Erziehung und Bildung finden gleichermaßen in Schule und Elternhaus statt.“ ■

Eine Gemeinschaft – Elternarbeit an Deutschen Auslandsschulen

An Deutschen Auslandsschulen engagieren sich Eltern traditionell stark. Ihr Einsatz reicht dabei über die zeitintensive Arbeit in den Vorständen hinaus: Sie gestalten den Schulalltag vielerorts aktiv mit und haben im Gegenzug hohe Erwartungen an die deutschen Bildungseinrichtungen.

von SANDRA GEORG

Willkommensgruppe an der DS Prag, Festkomitee an der DS Budapest, Mensarar an der DS Madrid: Die Elternarbeit an Deutschen Auslandsschulen (DAS) hat viele Facetten. An der Pestalozzi-Schule in Buenos Aires zeigt sich das beispielsweise bei der „Semana Pestalozzi“. In der Projektwoche unterstützen Eltern mit künstlerischen

Berufen die Schüler bei musikalischen Präsentationen und Kunstausstellungen zu verschiedensten Themen. Zur Berufsorientierung wiederum lädt die Schule regelmäßig Väter und Mütter aus unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen ein, die den Schülern bei der Studien- und Berufswahl Orientierung geben sollen.

Interview mit Dipl.-Psych. Theresia Wieck



„Ernst nehmen, was der andere sagt“

Diplom-Psychologin Theresia Wieck von der Beratungsstelle „Familienberatung und Schulpsychologischer Dienst“ der Stadt Köln erklärt, was in Eltern-Lehrer-Gesprächen schiefgehen kann und welche Regeln man für eine erfolgreiche Kommunikation beachten sollte.

Welche Probleme gibt es in der Kommunikation zwischen Eltern und Lehrern?

Beide Parteien gehen oftmals mit ungünstigen Einstellungen in das Gespräch, die auf Klischees, Missverständnissen oder Misstrauen basieren. Für ein vertrauensvolles Gespräch ist das keine gute Basis. Diese Einstellungen führen dazu, dass keine Seite den Kompetenzen der jeweils anderen vertraut. Letztlich spielt auch eine ungeschickte Gesprächsführung eine große Rolle. Wenn Lehrer und Eltern ihre Standpunkte von Anfang an aggressiv verteidigen, fühlt sich jeder bevormundet und schaltet auf Durchzug.

Wann ist ein Eltern-Lehrer-Gespräch sinnvoll?

Spätestens, wenn ein Konflikt da ist. Viel besser ist es aber, von vornherein ein persönliches Gespräch zu suchen. Von Anfang an sollte das gemeinsame Ziel im Fokus stehen, dass das Kind mit Freude und Erfolg die Schule besucht. Wenn das deutlich gemacht wird, merkt auch das Kind, dass es von beiden Seiten unterstützt wird. Das gibt ihm viel Ruhe.

Ist es angebracht, Kinder in die Gespräche einzubinden?

Wenn es ein Kennenlerngespräch ist, in dem kein Konflikt besprochen wird, kann man das machen. Es ist auch sinnvoll, wenn es darum geht, mit dem Kind Vereinbarungen zu treffen.

Wenn beispielsweise Pläne gemacht werden, was das Kind tun kann, um sein Arbeitsverhalten zu ändern. Geht es aber um ein Problem, das Eltern mit Lehrkräften haben, sollte das Treffen niemals mit Kind stattfinden. Diese Gespräche müssen auf Augenhöhe zwischen Eltern und Lehrer ablaufen. Wenn es ein starker Konflikt ist, kann es hilfreich sein, einen Moderator hinzuzunehmen. Das kann eine andere Lehrkraft oder ein Schulpsychologe sein.

Wann überschreitet ein Lehrer Grenzen?

Wenn er sich zu stark in die persönlichen Belange der Familie einmischt. Er kann pädagogische Unterstützung lie-

fern, aber es muss ganz klar sein: Privatsphäre ist Privatsphäre.

Welche Grundregeln sind in der Eltern-Lehrer-Kommunikation zu beachten?

Zunächst einmal ist ein persönliches Gespräch einem schriftlichen Austausch immer vorzuziehen. Schon eine nette Begrüßung schafft ein angenehmes Klima. Von Anfang an sollte man auf beiden Seiten Respekt und Wertschätzung als Grundhaltung wirken lassen, Ruhe bewahren und ernst nehmen, was der andere sagt. Jeder darf sagen, wie er etwas empfunden hat. Und zwar nicht als Vorwurf, sondern als persönliche Wahrnehmung. Außerdem sollten die Gesprächspartner relativ schnell festlegen, wie man das Problem lösen möchte. Dadurch wird klar: Das Gespräch ist keine Anklage, sondern ein Baustein zur Lösung eines Problems. ■



„Erziehung braucht Bauchgefühl, Spontaneität und Intuition“



Josef Kraus schloss 1977 ein Lehramtsstudium für Gymnasien in den Fächern Deutsch und Sport ab und erhielt im Rahmen eines Zweitstudiums ein Jahr später das Psychologiediplom. Nach Tätigkeiten als Lehrer und Schulpsychologe leitet er seit 1995 das Maximilian-von-Montgelas-Gymnasium in der Nähe von Landshut. Bereits in den 80er Jahren setzte er sich als Vorstandsmitglied für die Belange des Philologenverbands ein, seit 1987 ist er Präsident des Deutschen Lehrerverbands.

Herr Kraus, der Begriff Helikopter-Eltern taucht seit geraumer Zeit immer wieder in den Medien auf – was versteht man darunter?

Der Begriff kommt ursprünglich aus den USA. Dort hat er sich vor gut fünf Jahren eingebürgert. Bildlich gespro-

Anstelle von Perfektionismus wünscht sich Josef Kraus in der Kindererziehung mehr Leichtigkeit und Humor. Der Autor des Buchs „Helikopter-Eltern – Schluss mit Förderwahn und Verwöhnung“ warnt davor, den Nachwuchs in Watte zu packen.

chen schweben Helikopter-Eltern ständig über den Köpfen ihrer Kinder. Sie wollen den Nachwuchs beobachten und kontrollieren, um sofort einschreiten zu können, falls dem Kind vermeintliche Gefahr droht. Da nicht alle Helikopter-Eltern gleich sind, habe ich eine Dreifachunterteilung vorgenommen. Zunächst gibt es die Transporthubschrauber-Eltern: Sie sind immer zur Stelle, wenn das Kind von A nach B gefahren werden muss. Dann gibt es Rettungshubschrauber-Eltern: Das sind diejenigen, die ihren Kindern alles hinterhertragen. Wurde das Pausenbrot vergessen, dann bringen sie es in die Schule. Zuletzt müssen noch die Kampfhubschrauber-Eltern erwähnt werden, die sich mit allen möglichen Leuten anlegen, wenn es um Kritik am eigenen Kind geht. Um das Bild zu vervollständigen, ziehe ich gerne Parallelen zum Start- und Landevorgang von Hubschraubern. Es geschieht lautstark, und es wird viel Staub aufgewirbelt.

Haben Ihre Erfahrungen als Schulleiter Sie dazu veranlasst, ein Buch zu dieser Thematik zu schreiben?

Das ist eigentlich mehr oder weniger zufällig geschehen. Ich bin vor etwa zweieinhalb Jahren von der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ gebeten worden, einen Beitrag über verwöhnte

Kinder und ihr Verhalten in der Schule zu schreiben. Das hat große Resonanz gefunden. Nachdem ich bei „Hart aber fair“ zu dem Thema gesprochen habe, hat mich der Rowohlt-Verlag gebeten, ein Buch darüber zu verfassen.

„Ich betreibe keine allgemeine Schelte: Die Mehrheit der Eltern ist vernünftig und bodenständig.“

Anscheinend habe ich einen Nerv getroffen – seitdem ist die Thematik zu einem Standardthema geworden. Durch verschiedene Schübe, wie zuletzt durch den Film „Frau Müller muss weg“, findet das Thema immer wieder Eingang in die Medien. Mir ist aber wichtig zu betonen, dass ich keine allgemeine Schelte betreibe: Ich halte 15 bis 20 Prozent der Eltern für Helikopter-Eltern. Die Mehrheit ist vernünftig und bodenständig.

Gibt es gesellschaftliche Entwicklungen, die dem Phänomen der Helikopter-Eltern den Weg geebnet haben?

Das hat sicherlich mit dem Trend zur Ein-Kind-Familie zu tun. Wenn ich nur ein Kind habe, bleibt mehr Zeit, die ich in dieses eine Kind investieren kann. Bei einem Vortrag hat mich einmal ▶

eine junge Mutter gefragt, was sie tun könne, um keine Helikopter-Mama zu werden. Darauf antwortete ich: „Ganz einfach: ein zweites und drittes Kind anschaffen.“ Es spielt auch eine Rolle, dass Menschen immer später Eltern werden. Mit 38 wird einfach nicht mehr so unbefangen erzogen wie mit 25. Diese Eltern sind ängstlicher und

„Der Lehrer will nicht sehen, wie toll eine Dreisatzaufgabe von den Mamas und Papas gelöst wird.“

weniger intuitiv. Sie haben beispielsweise eine völlig irrationale Angst vor Kindesentführung und Unfällen im Straßenverkehr, die sich statistisch nicht belegen lässt. Aus Angst vor der „bösen Umwelt“ lassen sie den Nachwuchs nicht mehr aus den Augen. Das hat zur Folge, dass Kinder aufgrund von Bewegungsmangel immer adipöser werden und eingeschränkte motorische Fähigkeiten haben. Viele Kinder sind nicht einmal mehr in der Lage, einen Ball zu fangen oder zu schwimmen. Außerdem herrscht in Deutschland durch die PISA- und Aka-

demisierungsdebatten die weit verbreitete Meinung: „Dein Kind hat nur eine Chance, wenn es mindestens einen Bachelor oder Master hat.“ Das ist Quatsch, denn wir haben in Deutschland zwar eine niedrige Akademikerquote, aber gleichzeitig die besten Wirtschaftsdaten und die geringste Arbeitslosenquote bei Jugendlichen.

Wie hat sich der Schulalltag verändert?

Wir haben in der Schule immer mehr ziemlich unselbstständige Kinder, die nicht bereit und in der Lage sind, eine Rangelei oder einen Konflikt mit Klassenkameraden selbst zu lösen. Es gibt Kinder, die zücken bei einem schiefen Blick des Lehrers oder einer schlechten Note das Handy und lassen sich von den Eltern abholen. Außerdem hat die Klagebereitschaft der Eltern leider zugenommen. Noten- und Versetzungsentscheidungen werden häufiger angefochten als früher. Es gibt mittlerweile Rechtsanwaltskanzleien, die auf solche Dinge spezialisiert sind.

Was raten Sie Ihrem Kollegium im Umgang mit Helikopter-Eltern?

Zunächst einmal ist diese Entwicklung für die Lehrerschaft anstrengend

und erfordert viel Geduld. Ich empfehle den Lehrern, nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln und dieses Handeln auch zu begründen. Pädagogische Schritte und Notenentscheidungen sind für Eltern leichter nachvollziehbar, wenn Transparenz herrscht. Schwierig wird es bei den Kampfhubschrauber-Eltern. Da ist es wichtig, dass hinter den Lehrern auch der Schulleiter steht.

Hat das Verhalten der Eltern Auswirkungen auf die schulischen Leistungen der Kinder?

Ja, wenn Kinder dazu erzogen werden, immer andere für die eigene Schwäche oder das eigene Versagen verantwortlich zu machen, dann fehlen Eigenverantwortung und Selbstständigkeit.

„Sie haben eine Hilflosigkeit gepaart mit hohen Ansprüchen erlernt – das wird langfristig nicht funktionieren.“

Hinzu kommt, dass zahlreiche Eltern zu Hause bei den Hausaufgaben helfen, damit das Kind gut dasteht. Das ist natürlich völlig falsch. Die Kinder sollen mit der eigenen Hausaufgabe in die Schule kommen, weil das für den Lehrer ein wichtiges Diagnostikum für den Leistungsstand eines Schülers ist. Der Lehrer will ja nicht sehen, wie toll eine Dreisatzaufgabe von den Mamas und Papas gelöst wird. Allerdings stößt man da auf den elterlichen Ehrgeiz und auf eine totale Identifikation mit dem Kind. Es kommt vor, dass Eltern zu mir kommen und sagen: „Herr Kraus, das kann doch nicht sein, dass wir in Mathe schon wieder eine fünf geschrieben haben. Wir haben doch so viel geübt.“

Welche langfristigen Konsequenzen wird diese Art der Erziehung auf die Kinder haben?

Die Kinder werden weder mündig noch selbstständig. Sie haben eine Hilflosigkeit gepaart mit hohen Ansprüchen er-



lernt – das wird langfristig nicht funktionieren, ob an der Universität oder im Berufsleben. Ich befürchte auch, dass wir das auf dem Ausbildungsmarkt spüren werden. Unselbstständige Auszubildende, die morgens von

„Erziehungsratgeber sind meistens das Problem, als dessen Lösung sie sich ausgeben.“

ihrer Mutter zum Ausbildungsplatz gefahren werden, wollen Betriebe nicht mehr einstellen. Ich kann davon berichten, weil ich mich zu dieser Problematik mit Industrieverbänden und Handelskammern austausche. Ebenso wird es in volkswirtschaftlicher Hinsicht Konsequenzen haben: in Form einer nachlassenden Bereitschaft zum

Unternehmertum aufgrund fehlender Risikofreude und Selbstvertrauen.

Können Sie Eltern bei der Erziehung einen Rat mit auf den Weg geben?

Ich habe etwas gegen Rezepte. Erziehungsratgeber sind meistens das Problem, als dessen Lösung sie sich ausgeben. Eltern kann ich aber drei Gedanken mitgeben: 1. Erziehung braucht eine ganze Portion Bauchgefühl, Spontaneität und Intuition. Es bedeutet, immer einen Mittelweg zu finden zwischen Führen und Wachsenlassen. Und dieser Mittelweg muss möglicherweise täglich neu bestimmt werden. 2. Erziehen heißt Kinder auch in Anspruch nehmen. Verlangt bitte auch von euren Vierjährigen die Erledigung gewisser häuslicher Pflichten, denn darüber entwickeln Kinder Selbstbewusstsein und Stolz auf die eigene Leistung. Es

fördert die Eigenständigkeit und die soziale Verantwortung. 3. Bei aller Ernsthaftigkeit, mit der man Erziehung betreiben sollte: Erziehung braucht einen großen Schuss Leichtigkeit und Humor. Humor ist eine Einstellung, mit Unzulänglichkeiten fertig zu werden. Weg vom Perfektionismus. Das fehlt mir gerade in Deutschland. Hier ist alles fürchterlich ernst, wenn es um Erziehung und Bildung geht. Bei jedem mickrigen PISA-Detail liegt die Nation hypochondrisch danieder. Interessant ist auch, dass es im deutschsprachigen Raum kein namhaftes Buch über die Bedeutung des Humors für die Erziehung gibt. Ich hätte fast Lust, das in Angriff zu nehmen. ■



„Josef Kraus nimmt kein Blatt vor den Mund“, rezensierte die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ das 2013 erschienene Buch.



Treffpunkt Gartenmauer

von ANNA PETERSEN

Kamogelo Austin Matlaila ist sieben Jahre alt, als er in Johannesburg Freundschaft mit den beiden Nachbarjungen schließt. Die Brüder sprechen eine fremde Sprache untereinander. Was Austin anfangs für Afrikaner hält, ist Deutsch – eine Sprache, die sein Leben verändern wird.

Kamogelo Austin Matlaila stellt sich meist als Austin vor. Der Südafrikaner hat sich daran gewöhnt und schön früh bemerkt, dass Deutschmuttersprachlern sein zweiter Vorname leichter fällt. Über diese Tatsache hätte er sich vielleicht nie

Gedanken machen müssen, wären da nicht vor mehr als zehn Jahren dieser Umzug gewesen und diese zufällige Begegnung auf einer Gartenmauer.

Der fremde Junge

Es ist das Jahr 2004, in dem Austins Mutter beschließt, von der Provinz Limpopo im Norden Südafrikas nach Johannesburg zu ziehen. Ihr neues Domizil ist der Stadtteil Emmarentia, wo Austins Großmutter wohnt, die ihren Enkel gerne an einer Schule in der Hauptstadt einschulen möchte. Der kleine Austin ist ein freches Kind, er spielt den beiden Frauen gerne mal einen Streich. Wenn er zu Hause Ärger bekommen hat, zieht er sich auf die angrenzende Gartenmauer zurück, um sich zu beruhigen. Dort sieht ihn auch der Sohn der deutschen Nachbarn oft. Brendan Cheney ist neugierig, eines Tages spricht er den fremden Jungen auf der Mauer auf Englisch an. Es ist der Beginn einer Freundschaft.

„Apfelsaft mit Sprudelwasser“

„Im Laufe der Zeit wurde ich immer öfter in das Haus der Cheneys eingeladen“, erzählt Austin. „Ich wusste am Anfang nicht, dass sie Deutsch reden. Für mich hat es sich wie Afrikaans angehört.“ Erst ein paar Monate später erfährt er, dass die fremde Sprache Deutsch ist und die Cheneys aus Deutschland kommen. Austin ist interessiert und beschließt, die Sprache seiner neuen Freunde ebenfalls zu lernen. „Ich habe immer darauf geachtet, wenn Brendan und Cameron Deutsch miteinander gesprochen haben, und sie gefragt, was manche Wörter bedeuten.“ Austins erstes deutsches Wort ist „nein“, sein erster Satz: „Kann ich bitte Apfelsaft mit Sprudelwasser haben?“

Eine Sprache, eine Chance

Austins Lerneifer und seine Fortschritte bleiben den Erwachsenen lange verborgen, bis eines Tages eine Freundin der Familie zu Besuch ist. Als sie die Kinder in deutscher Sprache zum Mittagessen ruft, ist es Austin, der antwortet. „Ich habe gerufen: ‚Wir kommen gleich‘ oder so etwas.“ Überrascht erfährt auch Isabel Cheney, die Mutter von Brendan und Cameron, von Austins Deutschkenntnissen – und hat eine Idee: Vielleicht reichen Austins Sprachkenntnisse sogar aus, um ihn an der Schule ihrer Söhne einzuschulen, der Deutschen Internationalen Schule Johannesburg (DSJ). Dann können sich die drei Freunde auch in der Schule sehen. Ihr älterer Sohn Brendan ist bereits Schüler der DSJ, Cameron soll 2009 in die 1. Klasse eingeschult werden.

Begegnungsschule mit Besonderheit

Im gleichen Jahr wird Kamogelo Austin Matlaila in die 6. Klasse der Deutschen Auslandsschule aufgenommen. Hier besucht er fortan die Neue Sekundarstufe – eine Besonderheit der Schule: 1989, noch vor dem Ende der Apartheid, hat die DSJ einen Zweig für Deutsch als Fremdsprache gegründet, der überwiegend von schwarzen und farbigen Kindern

Südafrikas besucht wird. „Leistungsfähige Schüler aus ehemals benachteiligten Bevölkerungsschichten können so die Jahrgangsstufen 5 bis 12 an unserer Schule besuchen. Sie erhalten bis zu 95 Prozent Erlass des Schulgeldes“, erzählt der aus Deutschland vermittelte Schulleiter Thomas Bachmeier. Rund 170 Schüler besuchen den Zweig derzeit und werden in den ersten Jahrgangsstufen bis zu 16 Wochenstunden im Fach Deutsch als Fremdsprache gefördert. Vier Fächer werden zudem auf Deutsch unterrichtet. „Austin ist erfreulicherweise kein Einzelfall an unserer Schule. Bemerkenswert ist allerdings, wie er den Weg zu uns fand: durch einen Zufall“, meint Bachmeier. Für ihn gehört die Neue Sekundarstufe unabdingbar zur Schule als „bescheidener, aber wichtiger Teil einer höheren Bildungsgerechtigkeit in einem modernen Südafrika“. Bachmeier ist stolz auf die DSJ, die als Begegnungsschule 36 verschiedene Nationalitäten und 32 Glaubensrichtungen ohne Rücksicht auf die soziale Herkunft vereint.

Erstaunliche Lernbiografie

Austin bringt von seiner alten Schule gute Noten mit und kann sich bei seiner Einschulung in die 6. Klasse in ▶



Oben: Das erste Schuljahr an der DS Johannesburg: Austin in der 6. Klasse der Neuen Sekundarstufe im Jahr 2009
Links: Freunde und Nachbarn: Kamogelo Austin und Cameron Cheney

Die **Deutsche Internationale Schule Johannesburg** ist eine integrierte Begegnungsschule mit über 1.100 Schülern, die von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen gefördert wird. Zu den mehr als 100 Lehrkräften zählen auch 16 aus Deutschland vermittelte Auslandsdienstlehrkräfte. Die 1890 gegründete Schule bietet nationale, internationale und deutsche Abschlüsse an: das South African National Senior Certificate, das Deutsche Internationale Abitur sowie das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz.



Frischgebackene Schulkameraden: die Cheney-Brüder und Austin in der Schuluniform der DSJ

einfachen Hauptsätzen auf Deutsch verständigen. „Am Anfang war es nicht leicht, denn die deutsche Grammatik ist schwierig“, erzählt Austin, dem zu Beginn besonders die drei deutschen Artikel zu schaffen machen. Doch er ist ehrgeizig. „Austin hat sich schon zu Beginn englisch-deutsche Wortschatzlisten in Mathematik erstellt. Er ist ein strebsamer Schüler, der sich selbst Ziele setzt und darauf hinarbeitet“, berichtet seine Mathematiklehrerin Birgit Grässer, die Austin in seinen ersten Jahren an der Deutschen Schule unterrichtet. „Das spielerische Lernen hat bei Austin ein größeres Verständnis für die deutsche Sprache bewirkt. Zum Beispiel hat er früh deutsche Witze verstanden, die mit Sprachspiel zu tun hatten.“ Anders als viele Fremdsprachler könne ihr Schüler „feinere Nuancen“ erkennen, findet Grässer, und durch seine Lernbiografie auch seine Gefühle sehr gut in deutscher Sprache ausdrücken: „Beim Spielen ärgert man sich manchmal, freut sich, ist enttäuscht und muss genau zuhören.“

Deutsch im Wettbewerb

Austin lebt sich an der DSJ gut ein und lernt fleißig Deutsch – so erfolgreich, dass ihn seine Deutschlehrerin in der 10. Klasse für einen Sprachwettbewerb des Goethe-Instituts (GI) vorschlägt. Austin ist inzwischen einer der Klassenbesten in Deutsch. Mit 93 Prozent besteht der Schüler den Sprachtest des GI und gewinnt eine Reise nach Deutschland. Im Juni 2014 fliegt Austin in die Bundesrepublik, mit klopfendem Herzen. „Am Tag meines Abflugs hatte ich so viel Angst, dass ich auf einmal nicht mehr nach Deutschland wollte“,

sagt Austin. „Aber ich bin sehr glücklich, dass ich letztlich geflogen bin. Ich habe die Reise sehr genossen.“ Der Südafrikaner besucht eine deutsche Schule, lebt in einer Gastfamilie und reist in verschiedene Städte. Speziell der Kölner Dom und die Geschichte der Berliner Mauer finden seine Begeisterung. Am Ende möchte er das Land am liebsten gar nicht verlassen.

Zukunftspläne

Inzwischen besucht Austin die 12. Klasse der DSJ, im November wird er seine Abschlussarbeit für das National Senior Certificate schreiben, vergleichbar mit dem Abitur. Es ist eine aufregende Zeit in seinem Leben, in der er sich viele Fragen stellt: Was will ich studieren? Wo soll ich mich bewerben? Kann ich vielleicht noch mal einige Zeit in Deutschland verbringen? „Es macht mir ein wenig Angst, dass ich jetzt mein ganzes Leben planen muss. Zum Glück habe ich Deutsch gelernt, denn damit kann ich eine Menge interessanter Dinge machen“, sagt Austin. Momentan möchte er am liebsten BWL studieren. „Es wäre schön, in Deutschland zu studieren, aber auch ein bisschen einsam. Meine Mutter findet, wenn ich die Gelegenheit bekomme, sollte ich sie sofort annehmen.“ Und was denkt Austin selbst? „Sie hat recht, solche Gelegenheiten erhält man nicht oft im Leben, es wäre eine Bereicherung.“ Im August wird der Zwölftklässler an den Prüfungen für das Deutsche Sprachdiplom Stufe II teilnehmen. Dann kann Austin zeigen, dass er die sprachlichen Voraussetzungen für ein Studium an einer deutschen Hochschule erfüllt. Das DSD würde dem DSJ-Schüler als ausländischem Bewerber den direkten Zugang zu einem Studium in Deutschland ermöglichen.

Der Zufall, die Freundschaft und der Austausch mit seinen deutschen Nachbarn haben Austins Leben verändert, ihm Erfahrungen und Perspektiven eröffnet. Am Anfang seiner erstaunlichen Geschichte stand eine Gartenmauer, die zwei Familien nicht trennte, sondern zusammenführte. ■

Eine sogenannte **Neue Sekundarstufe** bieten neben der DSJ auch die Deutschen Auslandsschulen in Pretoria und Kapstadt an. Noch zur Zeit der Apartheid appellierte der Deutsche Bundestag an die Schulgemeinschaften, die gesellschaftspolitischen Aufgaben Südafrikas auch in der Schule anzugehen. Damit bekam die Förderung an den Deutschen Auslandsschulen im südlichen Afrika eine politische Dimension, die sich auch im Auslandsschulgesetz wiederfindet in der Verpflichtung der Schulen, stets Kinder aus einkommensschwachen Familien zu unterstützen. Gefördert wird das Programm für Begegnung, Bildungsgerechtigkeit und Begabtenförderung vom Auswärtigen Amt und der ZfA.

Meldungen

KMK und HRK für inklusive Lehrerbildung



Berlin. Die Kultusministerkonferenz der Länder (KMK) und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) wollen angehende Lehrkräfte besser auf den Umgang mit einer vielfältigen Schülerschaft vorbereiten. Dazu haben sie im

März die Empfehlung „Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt“ zur Weiterentwicklung der Lehramtsstudiengänge beschlossen. „Damit die Lehrerinnen und Lehrer das Potenzial des gemeinsamen Lernens ausschöpfen

können, brauchen Schulen Lehrkräfte, die in ihrer Ausbildung auch auf den Umgang mit Vielfalt vorbereitet wurden“, so KMK-Präsidentin Brunhild Kurth. Die Empfehlung sieht eine Gesamtkonzeption der Lehrerausbildung unter dem Leitgedanken der Inklusion vor, bei der übergreifende Konzepte für bildungswissenschaftliche, fachdidaktische und fachwissenschaftliche Module die Basisqualifizierung ergänzen. Inklusionsspezifische Themen werden in die Curricula integriert und interdisziplinär vernetzt. Zugleich empfehlen KMK und HRK, Prüfungen in der Lehrerbildung kompetenzorientiert zu gestalten und Lehrkräften verstärkt Fortbildungen zur Inklusion anzubieten. ■ [JB]

Weitere Informationen auf www.kmk.org unter „Presse und Aktuelles“

Bund fördert Open Educational Resources

Berlin. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt verstärkt Projekte rund um frei verfügbare Bildungsmaterialien, sogenannte Open Educational Resources (OER). Nutzer können die Lehr- und Lernmaterialien verwenden, mit Dritten teilen und weiterentwickeln, ohne sich um eventuelle Urheberrechtsverletzungen sorgen zu müssen. Eine beim Deutschen Bildungsserver in Auftrag gegebene Studie untersucht zurzeit die Voraussetzungen für den Aufbau einer OER-Infrastruktur im Internet. Zusätzliche Erkenntnisse soll dem BMBF das Projekt „Mapping-OER“ liefern, das sich auch mit Fragen zur Qualitätssicherung beschäftigt. „Offene Bildungsmaterialien bieten die Möglichkeit,



das innovative Potenzial der Digitalisierung für das Lehren und Lernen zu erschließen“, meint Bundesbildungsministerin Johanna Wanka. Bund und Länder verständigten sich gemeinsam darauf, die Verbreitung von OER zu unterstützen. Die geförderten Projekte sind Teil des Programms „Digitale Me-

dien in der Beruflichen Bildung“, für das das BMBF jährlich 11,8 Millionen Euro bereitstellt. ■ [AP]

Mehr Informationen unter: www.bmbf.de/de/16684.php und www.qualifizierungdigital.de

Vom Deutschmuffel zum Zeitungsprofi



Beim Redaktionsprojekt „Jugend schreibt“ proben Jugendliche das Zeitungsmachen. Sie lernen auch: Um journalistisch zu schreiben, braucht es nicht unbedingt eine Eins in Deutsch.

Eine Gruppe 16-Jähriger ist nicht leicht von der Teilnahme an einem Zeitungsprojekt zu begeistern. Doch aus Erfahrung weiß Dr. Eva Sophie Reinhofer, Deutschlehrerin an der St. Kilian's Deutsche Schule in Dublin: Es dauert nicht lange, bis alle interessiert bei der Sache sind. Dabei ist es für ihre Schüler eine besondere Herausforderung, Artikel auf Deutsch zu lesen oder zu schreiben, denn nicht alle sind Muttersprachler. Seit Jahren nimmt Reinhofer mit ihren Schulklassen am Redaktionsprojekt „Jugend schreibt“

Früh ans Zeitunglesen gewöhnt: Die Schüler des Südtiroler Vinzentinums nahmen 2014 zum zweiten Mal am Redaktionsprojekt teil.

der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ) und des Instituts zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren (IZOP) teil. Schüler der Klassen 10 bis 12 erhalten ein kostenloses Jahresabonnement der Zeitung und verfassen ein Jahr lang journalistische Artikel zu verschiedenen Themen ihrer Wahl. Die besten Beiträge werden wöchentlich in der FAZ veröffentlicht. Zum Projektende zeichnet eine Jury die besten Beiträge aus.

Urteilsbildung stärken

Ziel der Initiative ist es, durch den täglichen Umgang mit dem Medium Zeitung die Medienkompetenz und Urteilsbildung der Jugendlichen zu stärken. „Sie werden spielerisch zu re-

gelmäßigen Zeitungslesern und lernen verschiedene Textsorten kennen und differenzieren“, berichtet Lehrerin Reinhofer. Gute Erfahrungen hat auch Harald Knoflach gemacht, der 2014 mit Schülern des Vinzentinums in Südtirol zum zweiten Mal teilnahm. „Das ‚Jugend schreibt‘-Projekt ist eine Kombination aus Leseschule und Schreibwerkstatt. Junge Menschen lernen, Meinungsvielfalt zu akzeptieren und kreative Problemlösungen zu finden. Das schafft Selbstvertrauen und schärft das Bewusstsein für den eigenen Standpunkt.“

Interview mit einem Totengräber

Für ihre Reportagen sprachen die Schüler von St. Kilian's mit Polizistinnen, Hockeytrainerinnen und Totengräbern. Der Zehntklässler Patrick Junghenn war überrascht, wie viel Arbeit ein Zeitungsartikel bedeutet. „Als ich mit dem Projekt angefangen habe, dachte ich, dass man nur ein Gespräch führt und dann einen Text schreibt. Jetzt weiß ich, dass viel mehr hinter jedem Artikel steckt.“ Die Schüler genießen nicht nur die Abwechslung vom Schulalltag. Ellen Kane freut sich, „dass wir die Chance haben, dass unsere Texte nach harter Arbeit in der Zeitung veröffentlicht werden und viele fremde Menschen sie lesen“. Starke Leistungen kämen nicht nur von Einer-Kandidaten, erklärt Reinhofer. „Als Lehrer ist es wirklich beglückend zu sehen, wie die Schüler aufblühen und auch Jugendliche schreiben – und gut schreiben –, die sonst nicht so gut im Fach Deutsch sind.“

JOHANNA BÖTTGES

Bis zum 31. Oktober können sich Schulen aus dem In- und Ausland für das Zeitungsprojekt „Jugend schreibt“ bewerben. Informationen unter www.fazschule.net/project/jugendschreibt

Neues von PASCH-net

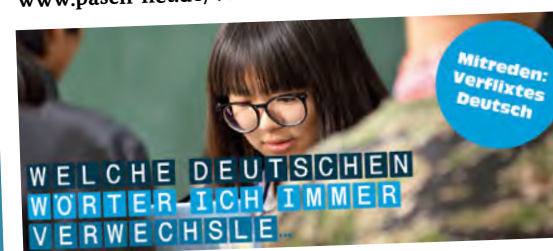
PASCH-Global: Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg

Vor 70 Jahren endete der Zweite Weltkrieg. Bei einem Wettbewerb auf PASCH-net haben sich PASCH-Schüler aus der ganzen Welt in ihrer Familie oder ihrem Heimatort auf die Suche nach Spuren der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg begeben. Entstanden sind rund 150 beeindruckende Texte, Videos und Audios. Die prämierten Beiträge sind auf PASCH-Global veröffentlicht. www.pasch-net.de/erinnerungsspuren



Special zum Mitreden: Verflixtes Deutsch!

„Verflixtes Deutsch! Ansichten zu Deutschland und seiner Sprache“ war das Motto eines Projekts der Fachberatung China der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen im vergangenen Schuljahr. An der Umfrage beteiligten sich rund 500 PASCH-Schüler aus China. Wie aber denken andere Deutschlernende über Deutschland und seine Sprache? Gibt es deutsche Wörter, die sie immer wieder verwechseln? Was ist für sie „typisch deutsch“, und was würden sie gern einmal von einem Deutschen erfahren? In einem Special auf PASCH-Global können PASCH-Schüler aus aller Welt mitdiskutieren. www.pasch-net.de/verflixtesdeutsch



www.pasch-net.de – die Website der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“



Mitmischen: Interkultureller Austausch

Wie sehen die Klassenzimmer in anderen Ländern aus? Welche Rolle spielt traditionelle Kleidung? Und was isst man zu besonderen Festen? Die Aktionen in der Rubrik „Mitmischen“ regen PASCH-Schüler weltweit an, sich mit Texten und Bildern zu verschiedenen interkulturellen Aufgabenstellungen auszutauschen. www.pasch-net.de/mitmischen



PASCH-net auf Facebook

PASCH-net gibt es auch auf Facebook! Die Facebook-Seite von PASCH-net informiert ihre Fans über Neuigkeiten aus dem weltweiten PASCH-Netzwerk und stellt aktuelle Angebote auf der Website vor. Im Rahmen kleinerer Verlosungen gibt es außerdem immer mal wieder etwas zu gewinnen. www.facebook.com/paschnet



In der Gemeinschaft



Wer von Aachen mit dem Bus nach Eupen fährt, dem könnte leicht entgehen, dass er eine Landesgrenze überquert. 16 Kilometer später wird noch immer Deutsch gesprochen, Karnevalspuppen künden von der nahenden Jeckenzeit, Restaurants werben mit Sauerbraten. Hier befindet sich das Zentrum der deutschsprachigen Minderheit in Belgien – und deren einzige Hochschule.

von ANNA PETERSEN

Neben der Französischen und der Flämischen ist die Deutschsprachige Gemeinschaft (DG) die kleinste von drei politischen Gemeinschaften des Königreichs Belgien. Die beschauliche Kleinstadt Eupen beherbergt Regierung wie Parlament der deutschen Minderheit. Obwohl die DG in Ostbelgien nur neun Gemeinden und etwa 76.000 Einwohner umfasst, ist sie ein eigener Kleingliedstaat Belgiens, zuständig auch für Kultur und Erziehung in der Region.

Auf einer Anhöhe Eupens, in der Monschauer Straße 57, steht die Autonome Hochschule in der Deutschsprachigen

Gemeinschaft (AHS). Das moderne Passivhaus wirkt wie ein mittelständischer Firmensitz, kein Schild weist auf eine Bildungsinstitution hin – in Eupen ist die AHS bekannt. Im Foyer begrüßen bunte Kunstobjekte der Studierenden den Besucher. Ein Dutzend Tische genügen der Mensa; Aufsteller informieren über die drei Bachelor-Ausbildungsgänge der Hochschule: Kindergärtner, Primarschullehrer und Krankenpfleger. Die Unterrichtssprache? Natürlich Deutsch.

Allround-Grundschullehrer

Über eine Aufnahmeprüfung werden jährlich 15 Studierende für den Kindergärtner-Bachelor und 25 für das Primarlehreramt ausgewählt – bei meist doppelt so vielen Interessenten. Etwa drei Viertel eines Jahrgangs sind Ostbelgier aus der DG, hinzu kommen Deutsche und Luxemburger. Nahezu alle Studierenden sind Deutsch-Muttersprachler. „Unsere kleine Hochschule gibt es, weil wir unter eine Sonderregelung fallen. Die DG darf ihre Grundschullehrer und Kindergärtner selbst ausbilden“, erklärt Martha Kerst, seit fünf Jahren Fachbereichsleiterin Bildungswissenschaften. „Ohne die AHS müssten die Studenten Didaktik, Mathematik und Geschichte in französischer Sprache lernen, jedoch später in Ostbelgien auf Deutsch unterrichten.“ So ergeht es vielen Sekundarschullehrern, denn für sie gibt es kein Ausbildungsangebot in der DG.

Grundschullehrer hingegen können sich gezielt auf einen Einsatz in dem Kleingliedstaat vorbereiten lassen und werden folglich mit ganz anderen Bedingungen konfrontiert als Lehramtsstudenten in Deutschland. „Laut belgischem Gesetz müssen Primarschullehrer alle Fächer erteilen können. Das ist eine große Herausforderung“, so Kerst – und nicht die einzige.

Bilingualer Job

Zwar unterrichten die Studierenden später in der Regel Deutsch als Muttersprache, müssen jedoch auch Französisch beherrschen. Die DG liegt in direkter Nachbarschaft zum französischsprachigen Gebiet Belgiens, und auch Familien der Französischen Gemeinschaft leben im Gebiet der deutschen Minderheit. „Ein Sprachendekret verpflichtet schon Kindergärtner, mit den Kindern mindestens zehn Minuten Französisch pro Tag zu sprechen. In der Schule nimmt der Französischanteil im Laufe der Primarschule stetig zu“, erklärt Kerst. „Alle unsere Studenten müssen am Ende das DELF auf Niveau B1 mit 60 Prozent in jeder Kompetenz bestanden haben.“ Für die Aachenerin Denise bedeutete das bereits viel Anstrengung, denn sie hatte vor Studienbeginn keine Französischkenntnisse vorzuweisen. Um die Aufnahmeprüfung trotzdem zu bestehen, belegte sie ein Jahr einen Abendkurs. Heute lernt sie noch immer parallel zum Studium Französisch, muss wegen des DELF „vielleicht die Diplomarbeit ein bisschen hinauszögern“. Aus Denises Sicht ist das Studium daher „nur für Sprachbegabte geeignet“. Doch die neu angeeigneten Französischkenntnisse eröffnen ihr auch berufliche Perspektiven: Später möchte die 24-Jährige vielleicht in der Schweiz unterrichten. Zwar zählt auch Deutschland zu ihren Wunschzielen, dort müsste Denise allerdings noch einzelne Prüfungen ablegen, um lehren zu dürfen.

Sprachraum mit Geschichte

Der Standort der AHS zwischen verschiedenen Landesgrenzen und Sprachräumen prägt die Ausbildung ebenso wie die Klientel der Hochschule. In einer wechselvollen Geschichte zwischen Wiener Kongress, Versailler Vertrag und Zweitem Weltkrieg gehörte das Gebiet abwechselnd zu Deutschland oder Belgien und wurde schließlich nach Kriegsende dem belgischen Staat zugeordnet. Kersts Großvater war „30 Jahre lang Deutscher, bevor er Belgier wurde. Logisch, dass diese Staatenwechsel nicht ohne Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen vollzogen wurden.“ Für die Fachbereichsleiterin der AHS ist die DG heute nicht nur durch die deutsche Sprache und Kultur geprägt, sondern auch durch Eigenschaften wie Ordnung und Gründlichkeit. „Das steht im Gegensatz zum eher französischen ‚Laissez-faire‘ unserer wallonischen Nachbarn, obwohl sicherlich auch der Einfluss der französischen Lebensart spürbar ist.“ Die Deutschsprachige Gemeinschaft ist für Kerst „eben weder das eine noch das andere“, und auf das eigene Parlament, die Regierung, den eigenen Rundfunk und die Hochschule sei man stolz.



Links: Im Kunstraum: Die AHS-Studierenden basteln didaktisches Unterrichtsmaterial. Rechts: Die angehende Primarschullehrerin Denise möchte später in Deutschland oder der Schweiz unterrichten.

Hochschule mit Auftrag

Die Fachbereichsleiterin sieht die Autonome Hochschule mit ihren Absolventen in einer besonderen Position: „Wir tragen eine starke Mitverantwortung für die Zukunft Ostbelgiens, weil wir das Bildungspersonal ausbilden und für die Weiterbildung verantwortlich sind.“ Auch deshalb ließ sich die AHS jüngst gemeinsam mit 16 französischsprachigen Ausbildungseinrichtungen in Belgien evaluieren. Gute Ergebnisse erzielte sie bei Infrastruktur, didaktischem Material und modernen Medien. Die Kritik: „Durch unsere Größe und intensive Begleitung tendieren wir dazu, unsere Studenten etwas zu bemuttern“, berichtet Kerst.

Kurz und praktisch

Das Bachelorstudium für Primarschullehrer ist kurz und soll deshalb früh an die Praxis herantreiben. Schon im ersten Semester steht ein Hörpraktikum auf dem Programm: Dabei sollen die Studierenden im Unterricht zunächst nur beobachten, zuhören und alles notieren, ab dem zweiten Tag ►

Die Einwohner der **Deutschsprachigen Gemeinschaft** in Ostbelgien werden verschiedenen staatsübergreifenden Dialektgruppen zugeordnet: Während im Kanton Eupen Niederfränkisch und Ripuarisch vorherrschen, sprechen Einwohner des Kantons St. Vith im Süden eher Moselfränkisch und Ripuarisch. Die Mundart Ripuarisch wird neben der DG vor allem in der Region Köln gesprochen und ist teilweise mit dem Englischen und Niederländischen verwandt.

In Eupen wird allerdings ebenso wie in Verwaltungen und Schulen der DG überwiegend Hochdeutsch gesprochen. Die DG wurde 2009 mit dem Institutionenpreis Deutsche Sprache ausgezeichnet, 2011 trat sie dem Verein Deutsche Sprache als kooperatives Mitglied bei. Deutsch ist eine der drei offiziellen Landessprachen Belgiens.

lehren sie zusätzlich eine Stunde selbst. Der Praxisanteil nimmt pro Semester zu. „Das ist ein wesentlicher Unterschied zu Deutschland, wo zunächst die Theorie erlernt wird, man sich spezialisiert und später ins Referendariat geht“, sagt Kerst. „Nach sechs Semestern gehen unsere Studenten an die Schulen. Wir begleiten diesen Berufseinstieg, denn sie verlassen uns als Novizen, nicht als fertige Lehrer.“

Frühe Einschätzung

Zuvor, am Ende des zweiten Semesters, erwartet die angehenden Lehrer eine Prüfung in allen Fächern. Kerst begrüßt das: „So können wir und die Studenten früh eine Bilanz ihrer Berufseignung ziehen und eine Empfehlung aussprechen.“ Der hohe Anspruch führt jedoch dazu, dass die kleinen Jahrgänge mitunter weiter dezimiert werden. Denise begann mit 24 Kommilitonen ihr Studium; drei Semester später zählt ihre Klasse zwölf Studierende, allesamt aus der DG. Einer Mitstudentin wurde nach dem dritten Semester vom Lehrerberuf abgeraten, den anderen wurde „das Lernen zu viel“. Denise jedoch gefallen die kleinen Gruppen, der enge Kontakt zu den Dozenten und „dass man mehr als eine Matrikelnummer ist“.

Verteilung in der DG auf die verschiedenen Schulebenen 2013–2014

Kindergarten	2.405
Primarschule	4.799
Sekundarschule	5.203
Teilzeitunterricht	39
Hochschule	185
Förderschule	263
Total	12.894

Die DG besitzt die Zuständigkeit für Bildung und Ausbildung in ihrer 850 Quadratkilometer umfassenden Region. Hier hat jedes Kind ab drei Jahren Anspruch auf einen kostenlosen Kindergartenplatz und lernt dort bereits in verschiedenem Maße Französisch. Das Schulsystem kennt ausschließlich Ganztagschulen. Ab dem 9. Schuljahr können Schüler zwischen allgemeinbildendem, technischem und berufsbildendem Unterricht wählen. In Anlehnung an das deutsche Berufsbildungsmodell bietet die DG zudem die Möglichkeit, eine Lehre anzufangen: Vier Fünftel der dreijährigen Ausbildung erfolgen im Betrieb, der Rest der Zeit in einem sogenannten Aus- und Weiterbildungszentrum des Mittelstands.

Dem Ursprung verbunden

Und wo arbeiten ihre Kommilitonen später? „Einige Studenten gehen nach Deutschland oder Luxemburg, auch wegen der Gehälter“, erzählt Kerst. „In den letzten Jahren unterrichten zudem etliche Absolventen in der Wallonie, weil es dort immer mehr Immersionsangebote gibt.“ Schulleiter richten sich bei der Personalsuche oft direkt an die AHS, wie eine Schule im belgischen Lüttich, die bereits Absolventen beschäftigt und im Herbst eine frisch ausgebildete Kindergärtnerin und eine Primarschullehrerin von der AHS anfragte.

Doch nur etwa ein Viertel der Absolventen zieht es in Nachbarregionen. Ein Großteil der frischgebackenen Lehrer unterrichtet im Anschluss in Ostbelgien die knapp 5.000 Grundschulkinder der Deutschsprachigen Gemeinschaft, für die sie ausgebildet wurden. ■



Im 1. Semester besuchen die zukünftigen Primarschullehrer auch Vorlesungen in Entwicklungspsychologie.

Rumänien

„Eltern sind gut beraten, ihr Kind in eine deutschsprachige Schule zu schicken“



Fast zwei Jahrzehnte koordinierte die Rumäniendeutsche Christiane Gertrud Cosmatu als Direktorin im rumänischen Bildungsministerium den Unterricht für Minderheiten und die Erstellung von Lehrplänen und Prüfungsaufgaben für Deutsch als Muttersprache. Seit 2011 ist sie Unterstaatssekretärin im Department für interethnische Beziehungen im Auftrag des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien (DFDR). Redakteurin Anna Petersen traf sie zum Interview in Bukarest.

Frau Cosmatu, Sie waren 18 Jahre Lehrerin für Deutsch als Muttersprache sowie als Fremdsprache, bevor Sie 1992 ins Bildungsministerium berufen wurden. Ja, es war eine Zeit des Umbruchs in Rumänien. In den 90ern begann die Zusammenarbeit mit der deutschen Seite und damit das Lehrerentsendeprogramm. Das war sehr wichtig, weil Anfang der 90er viele Lehrer der deutschen Minderheit ausgewandert waren. Diese Entwicklung hätte zu einem Zusammenbruch des deutsch-

sprachigen Schulwesens geführt, wäre das Lehrerentsendeprogramm nicht gewesen. Wir haben im Laufe der Zeit Lehrkräfte, Fachschafts- und Fachberater aus Deutschland in Rumänien gehabt, die vieles bewegt haben, und wir wurden stets als vollwertige Partner angenommen. Von Beginn an hatte ich als Vertreterin der Minderheit im Ministerium ein Mitspracherecht, ob bei Lehrerfortbildung oder Stipendienvergabe. Anfang der 90er wurden die rumänischen Lehrpläne neu gestaltet

und nach 50 Jahren die ersten neuen Fibeln und Deutschbücher erstellt.

Worin bestehen Ihre Aufgaben heute als Unterstaatssekretärin?

Das Department für interethnische Beziehungen betreut die 20 in Rumänien anerkannten, lang eingesessenen Minderheiten, die jeweils von einem Abgeordneten im Parlament vertreten werden. Neben strategischen und verwaltungsmäßigen Aufgaben werden jährlich Richtlinien zur Finanzierung von Projekten und Partnerschaften verfasst, die von Minderheitenverbänden und anderen NGOs eingereicht werden. Es ist unsere Aufgabe, eingereichte Projekte zu begutachten. Das sind Projekte, die in jedweder Form die interethnische Kommunikation und Werte wie Toleranz und Interkulturalität fördern, die für das Zusammenleben von Bevölkerungsgruppen besonders wichtig sind. Aktuelle Themen sind Tanz und Brauchtum, Sprache und Schule. Letzteres ist besonders wichtig: Wenn wir Sprache und Schule nicht pflegen, haben wir in 50 Jahren wahrscheinlich keine deutsche Minderheit mehr. Zurzeit koordiniere ich mit dem Bildungsministerium und der Landesschulkommission eine Arbeitsgruppe zur Förderung des deutschsprachigen Schulwesens.

Wie stark sind die Rumäniendeutschen im Land vertreten?

Die Minderheit ist in den letzten Jahren immer kleiner geworden, hat aber nicht an Ansehen eingebüßt, sondern es hat sich seit der Wahl von Klaus Werner Johannis zum Präsidenten noch gesteigert. Es gibt viele Redensarten im Rumänischen zur deutschen ►

Als **Rumäniendeutsche** werden die in unterschiedlichen Regionen lebenden deutschsprachigen Minderheiten in Rumänien bezeichnet. Zu diesen Gemeinschaften zählen unter anderem die Siebenbürger Sachsen und die Banater Schwaben als stärkste Gruppen. Die deutsche Minderheit ist seit 1989 im **Demokratischen Forum der Deutschen in Rumänien (DFDR)** organisiert (siehe www.fdgr.ro/de). Im Nationalparlament sitzt ein Abgeordneter der Rumäniendeutschen. Dem Regierungsdepartment für interethnische Beziehungen gehört **Christiane Gertrud Cosmatu** als von den Rumäniendeutschen gestellte Unterstaatssekretärin an. Das Auswärtige Amt und das Bundesinnenministerium unterstützen Maßnahmen zugunsten der deutschen Minderheit mit jährlich rund 2,1 Millionen Euro.

Pünktlichkeit und weiteren Sekundärtugenden. Umfragen haben die positive Wahrnehmung der deutschen Minderheit bestätigt. Viele Angehörige der deutschen Minderheit engagieren sich beim DFDR und in öffentlichen Bereichen. Die „Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien“ wird nicht nur von Mitgliedern der Minderheit gelesen, sondern auch von Rumänen, die

„Wenn wir Sprache und Schule nicht pflegen, haben wir in 50 Jahren wahrscheinlich keine deutsche Minderheit mehr.“

Deutsch gelernt haben oder noch lernen. In der Politik ist die deutsche Minderheit ein wichtiges Bindeglied zwischen Deutschland und Rumänien. Die deutsch-rumänische Regierungskommission tagt seit über 20 Jahren und bündelt Bemühungen zu Erhalt und Förderung der deutschen Minderheit.

Mit dem Ende des Kalten Kriegs verließen viele Rumäniendeutsche das Land. Waren bestimmte Regionen besonders betroffen?

Gerade kleinere Gemeinschaften auf dem Land haben fast geschlossen Rumänien verlassen. In den Städten war es vielleicht nicht so extrem, weil viele gut ausgebildete Rumäniendeutsche durch Freikauf auch vor der Wende das Land verlassen konnten. Die Wende hat das Phänomen der Auswanderung

verstärkt. In vielen Dörfern sind nur ein paar alte Leute geblieben, ihre Kinder und Enkel leben nun in Deutschland. Sie kommen gerne im Sommer zurück, deshalb nennt man sie auch die „Sommersachsen bzw. -schwaben“.

Deportation, Diskriminierung, Enteignung: Die Rumäniendeutschen haben viel Leid erlebt. Wurde und wird das thematisch aufgearbeitet?

Dieser Aspekt wurde hauptsächlich im Rahmen von Veranstaltungen vom DFDR und von deutschen Stiftungen behandelt. Deutschsprachige Schulen arbeiten das Thema in Projekten auf, und auch das Schulfach „Geschichte und Tradition der deutschen Minderheit“ ermöglicht einen Zugang.

Obwohl die deutsche Minderheit geschrumpft ist, erfreuen sich ihre deutschsprachigen Schulen einer großen Beliebtheit. Wie erklären Sie sich das?

Speziell in den Großstädten ist die Nachfrage nach Deutsch sehr groß. Deutsch wird in Rumänien als Muttersprache sowie als Fremdsprache unterrichtet – nichtsdestotrotz boomen die Deutschkurse für Erwachsene, weil das Schulwesen der Nachfrage nicht nachkommt. Die Qualität der deutschsprachigen Schulen wird geschätzt, denn viele Eltern hoffen, dass sich ihre Kinder außer der deutschen Sprache und Kultur sekundäre Tugenden aneignen. Englisch spricht zudem mehr oder weniger jeder. Eltern sind gut beraten, ihr Kind in eine deutschsprachige Schule

zu schicken. Nach dem Gesetz dürften die Schulen der deutschen Minderheit sogar alle Fächer auf Deutsch unterrichten, aber dazu fehlt es an Lehrern. Leider kann Rumänien im Schulwesen keine angemessenen Gehälter zahlen, während die Wirtschaft deutschsprachige Absolventen mit großzügigen Angeboten lockt. Deutsch ist eine wichtige Sprache in Europa und wird weiterhin das Interesse der Rumänen wecken.

Wie stellt sich die Lebenssituation der rumäniendeutschen Minderheit heute dar?

Abgesehen von der Nachkriegszeit hat die Minderheit gut mit der rumänischen Bevölkerung zusammengelebt. Das DFDR hat es sich zur Aufgabe gemacht, die deutsche Identität zu fördern, und dazu gehören vor allem Sprache, Kultur, Religion. Sogar in kommunistischer Zeit hat die rumänische Regierung die Minderheiten zumindest deklarativ unterstützt. Es gab deutsche Kindergärten und Schulen, Gottesdienste, Presse und Theater in deutscher Sprache. In anderen Ländern gab es hingegen bis 1990 keinen deutschsprachigen Unterricht mehr. Auch der gesetzliche Rahmen für Minderheiten ist sehr großzügig, ihre Rechte sind festgeschrieben. Rumänien hat die Charta der Europäischen Regional- und Minderheitensprachen bereits 1995 unterzeichnet.

Gibt es einzelne Minderheitengruppen, die besondere Unterstützung benötigen?

Die Sathmarer Schwaben sind im Laufe der Geschichte magyarisiert* und im Kommunismus weiter marginalisiert worden, sodass sie ihre deutsche Muttersprache fast verloren hatten. Erst nach 1990 konnten sie wieder das

* Anm. d. Red.: Magyarisierung bezeichnet die Ende des 18. Jahrhunderts einsetzende nationalistische Politik der Magyaren des Königreichs Ungarn.



Das Brukenal-Gymnasium im siebenbürger-sächsischen Hermannstadt ist eine Traditionsschule der deutschen Minderheit, wird heute jedoch überwiegend von rumänischen Schülern besucht.

deutschsprachige Schulwesen einführen, mit Unterstützung des DFDR und des Bildungsministeriums. Viele Schulen sind wieder aufgeblüht, inzwischen werden sie als Qualitätsschulen angesehen. Das ist auch ein Verdienst der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), weil über Fachberater, Fortbildungen und vermittelte Lehrer viel erreicht wurde.

Haben Sie Bedenken, dass die deutsche Sprache der schrumpfenden Minderheit aussterben könnte?

Keineswegs! Allerdings gibt es regional viele Unterschiede: In Siebenbürgen, im Banat oder bei der kleinen Min-

derheit in Bukarest befürchte ich das nicht. Allerdings bin ich auch im Vorstand des Regionalforums Altreich, der Region außerhalb des Karpatenbogens. Dort gibt es mehr Menschen, die aktiv am Verbandsleben teilnehmen, tanzen und singen, deutsche Kultur und Bräuche pflegen. Ihre Umgangssprache ist aber oft Rumänisch. Das sind junge Menschen mit deutschsprachigen Vorfahren, die aber in diesem Teil des Landes keine deutschsprachigen Schulen hatten und im besten Fall nur Deutsch als Fremdsprache angeboten bekommen haben. Manchmal finde ich pensionierte Lehrer, die sich engagieren und Sprachkurse anbieten. ■

Rumänien hat eine Deutsche Auslandsschule und mehr als 45 Sprachdiplomschulen, die von der ZfA gefördert werden. Zwei der DSD-Schulen verfügen zudem über eine deutsche Spezialabteilung, an der – ebenso wie an der Deutschen Schule Bukarest – das deutsche Abitur abgelegt werden kann. Viele der Sprachdiplomschulen unterrichten als Traditionsschulen der deutschen Minderheit Deutsch als Muttersprache. Jährlich bringt das rumänische Schulsystem so rund 700 Abiturienten hervor, die Deutsch als Muttersprache gelernt haben. Etwa 12.500 Absolventen punkten mit Deutsch-als-Fremdsprache-Kenntnissen.

WDA Symposium 2015: Stichwort Qualität



Personalbedarfssicherung, Auslandsschulgesetz, berufliche Bildung an Deutschen Auslandsschulen – die Themen auf dem Symposium des Weltverbands Deutscher Auslandsschulen (WDA) waren breit gefächert.

Politiker, Bildungsexperten und fördernde Stellen tauschten sich Ende April mit Schulvertretern aus über 50 Ländern aus und diskutierten in drei Podiumsrunden Entwicklungen im deutschen Auslandsschulwesen. Stephan Steinlein, Staatssekretär im Auswärtigen Amt, griff in seiner Eröffnungsrede das Motto des Symposiums „Qualität braucht Menschen“ auf. Gute Lehrkräfte und Schulleiter, engagierte Schulvorstände, die Qualität in der Vermittlung deutscher Sprache und Kultur sowie im menschlichen Umgang seien Erfolgsfaktoren im Auslands-

schulwesen. „Ein leistungsfähiges Land wie Deutschland braucht ein Netzwerk an jungen Menschen in aller Welt. Unsere Partner von morgen besuchen heute Deutsche Auslandsschulen.“

Gute Kräfte werben

Um den schulischen Personalbedarf auch in Zukunft zu decken, wurden Aspekte wie eine stärkere Einbindung der Rückkehrer, eine Anpassung der Lehrkräftevergütung und Schwierigkeiten bei der Wohnsituation vor Ort diskutiert. „In Deutschland bekommen viele junge, gut ausgebildete Lehrer

von STEFANY KRATH

zurzeit keine Stellen, weil die Länder nicht einstellen“, erklärte Marie-Luise Balkenhol, Leiterin der Deutschen Schule London und Mitglied im Direktorenbeirat. Das sei eine gute Gelegenheit, die jungen Lehrkräfte an das Auslandsschulwesen heranzuführen. Die Teilnehmer waren sich darin einig, dass der Wechsel vom In- ins Ausland keine finanziellen Nachteile mit sich bringen dürfe.

„Wie kommen wir an die besten Erzieher und an die besten Lehrkräfte heran?“, fragte auch der WDA-Vorstands-

vorsitzende Detlef Ernst in seinem Grußwort. Die bewährten Modelle der Entsendung und lokalen Rekrutierung reichten nicht mehr aus. Der globale Personalmarkt sei schwieriger und unübersichtlicher geworden, internationale Bildungseinrichtungen stünden in steigender Konkurrenz um die besten Köpfe. „Hier steckt viel Zukunftspotenzial, aber auch Handlungsdruck für die Schulen“, resümierte

„Wenn ich in meiner siebzehnjährigen Zeit als Lehrerin eines falsch gemacht habe, dann war es, dass ich nicht an eine Auslandsschule gegangen bin.“
(Ulla Schmidt)

Ernst. „Wir als Verband wollen unsere Mitgliedsschulen in dieser Frage verstärkt unterstützen.“

Durchlässigkeit fördern

Auf dem Podium zum Thema Berufliche Bildung kritisierte Dr. Thomas Feist, Mitglied des Unterausschusses

Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (UA AKBP) des Bundestags, den zunehmenden Akademisierungsdruck trotz der guten Durchlässigkeit des Systems. Feist selbst ist ein Paradebeispiel: Der gelernte Heizungsmonteur promovierte später in Musikwissenschaften. „Wir müssen den Menschen sagen, dass in der Berufsbildung alles möglich ist und auch nichts verloren geht.“

Gesetz nachbessern

Bundestagsvizepräsidentin Ulla Schmidt, ebenfalls Mitglied im UA AKBP, sprach sich in der Diskussion über das Auslandsschulgesetz für eine Evaluation und Überarbeitung aus. Haushaltsvorbehalt, Inklusionszuschlag und die Gewinnung geeigneter Lehrkräfte über das Gesetz hinaus seien Themen, die bearbeitet werden müssten. Außerdem forderte Schmidt eine weitere Erhöhung des Auslandsschuletats. „Wir wollen in diesem Jahr noch Entscheidungen treffen und hart mit den Haushältern ringen.“ Jeder schmücke sich gerne mit den Deut-

schen Auslandsschulen, aber: „Wenn ihr euch auf Dauer schmücken wollt, dann müsst ihr auch dafür bezahlen.“

In der letzten Diskussionsrunde erläuterten Vertreter der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen und des Sekretariats der Kultusministerkonferenz Neuerungen im Auslandsschulwesen und stellten sich den Fragen des Publikums. Auf der Agenda standen Themen wie veränderte Vorbereitungslehrgänge für Lehrkräfte und Schulleiter, Aspekte der neuen zentralen Abitur-Prüfungsordnung, die Bund-Länder-Inspektion 2.0 und die Umstellung des Online-Bewerbungsverfahrens ISAS. ■

In drei Podienrunden diskutierten die Teilnehmer aktuelle Aspekte deutscher Bildungspolitik und Entwicklungen des Auslandsschulwesens, unter ihnen Burgard Ahnfeldt vom BLASchA (L), Marie-Luise Balkenhol von der DS London, Fatima Chahin-Dörflinger vom VdLiA und Peter Dicke von der ZfA. Rege Teilnahme gab es auch aus dem Publikum.



Meldungen

90 Jahre DAAD

Bonn. Im Juni feierte der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) seinen 90. Geburtstag. Rund zwei Millionen Akademiker nahmen bislang an seinen Austauschprogrammen teil. Allein im vergangenen Jahr wurden knapp 73.000 deutsche und rund 48.000 ausländische Studierende und Wissenschaftler mit Stipendien gefördert. Außenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier fand lobende Worte anlässlich des Jubiläums: „Menschen, die sich vielleicht niemals begegnen würden, geschweige denn Freundschaften schließen, kommen über den DAAD zusammen, sie haben die Möglichkeit, politische und kulturelle Gräben zu überwinden und Brückenbauer für ihre Länder zu sein.“ Zu diesem Zweck



Internationale Stipendiaten erzählten beim Festakt von der Entstehung des DAAD.

hat der DAAD erst 2014 ein weiteres Programm initiiert: Syrische Studenten erhalten Stipendien, damit sie ihr Studium in Deutschland fortsetzen und später den Wiederaufbau ihres Heimatlandes unterstützen können.

Die Basis für den heutigen DAAD schuf der Student Carl Joachim Friedrich, als er 1925 die ersten 13 Stipendien vergab. ■ [SG]

www.daad.de

DSD GOLD startet in Südamerika

Santiago de Chile. Im April fiel der Startschuss für die Blended-Learning-Fortbildung DSD GOLD in sechs südamerikanischen Ländern. Fachberater und Fachschaftsberater der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) aus Chile, Brasilien, Argentinien, Ecua-

dor, Peru und Bolivien trafen sich in Chiles Hauptstadt, um sich zu Tutorinnen für DSD GOLD (Globales Online-Lernen DaF) ausbilden zu lassen. Im Deutschen Lehrerbildungsinstitut Wilhelm von Humboldt (LBI) setzten sich die Teilnehmer unter Anleitung von ZfA-Mitarbeitern mit Inhalten, Konzeption und technischen Details von DSD GOLD auseinander. Am Ende der Ausbildung erhalten die Absolventen

ein Prüfzertifikat mit dem sie künftig den Prüfungsvorsitz der mündlichen DSD-I-Prüfung übernehmen dürfen. Als frischgebackene Tutorinnen können sie die Fortbildung zudem später in ihren Einsatzländern einführen. Das Blended-Learning-Konzept bietet sich dabei besonders für Länder wie Argentinien, Chile und Brasilien an, in denen Lehrkräfte große Distanzen überwinden müssen, um an Fortbildungen teilzunehmen. Allein in Chile werden jährlich rund 1.700 Sprachdiplomprüfungen durchgeführt, bereits im Mai begannen dort zwei entsprechende Fortbildungskurse mit 30 Ortslehrkräften. „Das ist der Beginn einer neuen Fortbildungs-Ära in Südamerika“, freut sich Dr. Ulrich Dronske, Regionalbetreuer der Fachberaterinnen und Fachberater in Südamerika in der ZfA. ■ [AP]

Online-Schulung mit Präsenzphasen: In Santiago konnten sich die angehenden Tutorinnen mit anderen Lehrkräften austauschen.



18. AKBP-Bericht veröffentlicht

Berlin. Die Bundesregierung hat den 18. Bericht zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) verabschiedet, der den Zeitraum September 2013 bis Dezember 2014 behandelt. Darin werden Aufgaben, Ziele, Ergebnisse und Schwerpunkte erfasst sowie Ereignisse wie der 4. Weltkongress der Deutschen Auslandsschulen und Entwicklungen wie der weltweite Aufschwung von Deutsch als Fremdsprache. Begrüßt wird der Zuwachs an PASCH-Schulen auf mittlerweile rund 1.800 Schulen. Zudem wird die Auslandsschularbeit als Erfolgsbeispiel für „zukunftsweisende Öffentlich-Private Partnerschaften“ gewürdigt. Ein Exkurs befasst sich mit dem 2014 in Kraft getretenen Auslandsschulgesetz (ASchulG). Der Bericht bilanziert, „das politische Ziel, ein gleichbleibendes Gesamtförderniveau für die Schulen zu gewährleisten“, sei erreicht worden, die Förderung umfasse zudem berufsbildende Abschlüsse ebenso wie Inklusion und Sozialermäßigungen. Künftig wird das Auswärtige Amt seine Fördergrundsätze und -instrumente regelmäßig überprüfen. Ziel sei es, „das System fortwährend an den Zielen und Anforderungen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik ebenso wie den

Bedürfnissen der Schulen auszurichten“. Einer aktuell ersten Bestandsaufnahme soll noch vor 2017 eine vertiefte Evaluation folgen. ■ [AP]

Der Bericht findet sich als PDF unter:
www.bundesregierung.de



Studie: Die Welt der Kinder

Zürich. Unterschiedliche Nationen, unterschiedliche Glücksmomente: Für die Studie „Children's Worlds“ wurden über 50.000 Kinder aus 15 verschiedenen Ländern zu ihren Erfahrungen, Perspektiven und ihrem Wohlbefinden befragt. Dabei zeigte sich unter anderem, dass europäische Kinder zufriedener mit ihren Freundschaften sind, während sich Kinder aus afrikanischen Ländern stärker an ihrem Schulleben erfreuen. Die Mehrheit der Befragten bewertete ihre Lebenszufriedenheit insgesamt als positiv. Besonders glückliche Kinder leben, laut Studienergebnissen, in der Türkei, Rumänien und Kolumbien. Bezüglich der deutschen Kinder vermerkte Studienleiterin Sabine Andresen von der Goethe-Universität Frankfurt, diese wüssten im Vergleich zu Kindern in anderen Ländern „weniger über ihre Rechte und die Kinderrechtskonvention“. Die Studie wird von der gemeinnützigen Jacobs Foundation in Zürich gefördert und soll helfen, die Lebenssituation von Kindern weltweit zu verbessern. Die Umfrage erfasst neben Aspekten wie Familie und Freunde auch Geld, Schulleben, Wohnumgebung und Kinderrechte. ■ [SK]

Infomaterial unter: www.isciweb.org



Aus der Feder eines Kabarettisten

Logbuch: Identitätskrise in der Reproduktionsstätte



der Kontakt mit der irrlichternden Schulpolitik ist nichts, das man seinen schlimmsten Feinden wünschte. Man muss Respekt haben vor allen Menschen, die statt mehrmaligen Tauchurlauben pro Jahr auf diesem Kontinent

„Allein der Kontakt mit der irrlichternden Schulpolitik ist nichts, das man seinen schlimmsten Feinden wünschte.“

des organisierten Schwachsinn verweilen. Andererseits ist – zum Glück – die menschliche Reproduktion und Erziehung keine Herdbuchveranstaltung und bringt deshalb nicht nur Sieger hervor. Umso mehr opfern sich in dieser Logik aber Menschen auf, die trotz Gefahr des suboptimalen Gelingens der Bälgeraufzucht eine gesellschaftliche Aufgabe solcher Größenordnung wahrnehmen. Wenn dann auch noch die Kita-Gebühr den Preis einer Alufelge übersteigt, ist das Geschrei groß. Das Studium darf nichts kosten, sonst droht der Bildungsnotstand. Umstände, über die man in jedem Ausland, außer vielleicht Nordkorea, nur den Kopf schüttelt.

Kuddelmuddel der Elternschaft

Traditionelle Elternopferverbände monieren zudem in schöner Regelmäßigkeit, dass in Deutschland mehr Geld für Heimtiere ausgegeben wird als für Kinder. Mal angenommen, das stimmt wirklich: Ist es nicht eher eine Schande, dass manchen Eltern ihr Kind weniger wert ist als anderen Menschen der Hund oder das Meerschweinchen? Abgesehen davon darf

man bei uns sein versteuertes Einkommen immer noch ausgeben, wofür man will – und ob da Tierbedarf moralisch verwerflicher ist als ständig neue Smartphones, muss jeder gemäß seiner ideologischen Verblendung allein beantworten. In diesem emotional aufmunitionierten Kuddelmuddel ist die Elternschaft mittlerweile ihrer nicht erklärungsbedürftigen Selbstverständlichkeit beraubt worden. Welcher Frau wäre es vor Jahren eingefallen, zum Beispiel die persönliche Auffassung zu Sinn und Früchten der Energiewende mit dem Satz zu beginnen: „Ich als Mutter ...“ Als ob das der Meinung den nötigen argumentativen Drall gäbe. Ist das Selbstverständliche erst dahin, meldet sich der Trotz. Nur so ist das Insistieren auf der vollzogenen Reproduktionstätigkeit bei allen möglichen Gelegenheiten zu verstehen.

Halbwegs veredeltbare Rohlinge

Die Identitätskrise der Elternschaft zeigt sich am deutlichsten dort, wo

das Private und das Öffentliche krass aufeinandertreffen: in der Schule. Niemand der Beteiligten weiß noch, wofür er eigentlich zuständig ist. Die Erziehungsanstalt nimmt ihre zweitwichtigste Aufgabe nicht mehr wahr, nämlich die Eltern halbe Tage lang rücksprachefrei von der Anwesenheit ihrer Rangen zu befreien. Andauernd

„Das Elternsein war in der prätherapeutischen Epoche deutlich angenehmer.“

müssen sich Eltern mit irgendwelchen Schulpsychologen treffen und deren sozialpädagogischen Mummenschanz mitmachen. Da war das Elternsein in der prätherapeutischen Epoche deutlich angenehmer. Aber auch die Erzeuger stehlen sich aus der Verantwortung und denken gar nicht daran, einen halbwegs veredelbaren Rohling an der Schulpforte abzuliefern.

So wundert's einen nicht wirklich, dass immer mehr Wohlstandsmenschen die Anreicherung der Welt mit Neubürgern denen überlassen, die sonst nix vorhaben. ■

Dietmar Wischmeyer

1957 in der niedersächsischen Provinz geboren, studierte Dietmar Wischmeyer Philosophie und Literaturwissenschaft, bevor er die Satire für sich entdeckte. Heute begeistert der Autor und Kolumnist mit Beiträgen in der ZDF-„Heute Show“ und einem Bühnenprogramm, bei dem er entweder alleine oder mit dem Ensemble „Frühstyxradio“ auftritt. Er veröffentlichte zahlreiche Bücher, darunter: „Alle doof bis auf ich“ und „Die bekloppte Republik“.

Nach der Heiligsprechung der Alleinerziehenden durch die Grünen sind konventionelle Eltern – zumindest was die Selbstverständlichkeit ihrer Identität betrifft – in die Defensive geraten. Sich als „normal“ zu bezeichnen verbietet von vornherein politisches Richtigsprech. Das hat nicht mal ein 95-Prozent-Hetero-Anteil in der Bevölkerung geschafft.

von DIETMAR WISCHMEYER

Als „Anderserziehende“ will man sich auch nicht in die Ecke drängen lassen – was also bleibt? Der Königsweg, um sich in der postheroischen Gesellschaft zu behaupten, heißt, sich selbst als Opfer neu zu erfinden. Nun ist das Elternsein sicherlich oft fremdbestimmt und beschwerlich, Eltern werden gilt in einer Welt der Erwachsenen jedoch

immerhin als freiwillige und bewusste Entscheidung. Mit großzügiger Unterstützung der Allgemeinheit seine Gene in die nächste Generation zu katapultieren steht der Selbstwahrnehmung entgegen, durch die Kinderaufzucht einen demografischen Märtyrerdienst zu leisten. Moralisch ungetrübt betrachtet, ist von beidem etwas dabei: Allein

Meldungen

Neue Stipendienoption für DAS-Absolventen

Berlin. Ab sofort können sich Absolventen Deutscher Auslandsschulen (DAS) für das Stipendienprogramm

„Geh Deinen Weg“ der Deutschlandstiftung Integration bewerben. Die Stiftung setzt sich für eine offene Aufnahmegesellschaft und Chancengerechtigkeit für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ein. Seit 2012 unterstützt sie junge Mitglieder der Zielgruppe per Stipendium bei ihrem Berufseinstieg in Deutschland – nun können sich auch DAS-Absolventen bewerben. „Ein Zusammenwirken mit den Deutschen Auslandsschulen ist dabei ein logischer Baustein in unserem Engagement“, erklärt Geschäftsführer Ferry Pausch. Er sei überzeugt, dass unter den Schülern „viele tolle zukünftige Stipendiaten“ zu finden seien. Je nach fachlichem Schwerpunkt

werden den Stipendiaten berufserfahrene Mentoren als Ansprechpartner zugeteilt. Zusätzlich erhalten sie Zugang zu Workshops, Seminaren, Studienplatzangeboten und Exkursionen. Die Deutschlandstiftung Integration wurde 2008 vom Verband der Deutschen Zeitschriftenverleger gegründet, um durch verschiedene Projekte die Vielfalt in der Bundesrepublik zu fördern. Schirmherrin ist Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel. ■ [AP]

Infomaterial unter:
www.deutschlandstiftung.net

GEH
DEINEN
WEG



Länderdossier Chile

Gute Lehrer braucht das ~~das~~ jedes Land

Fünf Deutsche Auslandsschulen, 16 Sprachdiplomschulen und eine steigende Nachfrage: 12.000 Kilometer von Deutschland entfernt erfreut sich die deutsche Sprache und Kultur großer Beliebtheit – eine Erfolgsgeschichte und eine wachsende Herausforderung.

von ANNA PETERSEN

Eingerahmt vom Pazifik und den Anden, erstreckt sich Chile im Südwesten Lateinamerikas. „Das Land zählt nur 18 Millionen Einwohner, und trotzdem gibt es hier 21 von der ZfA finanziert und personell geförderte Schulen. Das ist eine große Dichte“, erzählt Anna Hendrichsk-Seewald. Die von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) vermittelte Fachberaterin fasziniert, dass speziell im Süden viele Schulen bereits Ende des 19. Jahrhun-

derts von deutschen Einwanderern gegründet wurden: Deutsche Auslandsschulen (DAS) wie die DS Valdivia oder Sprachdiplomschulen wie die DS Osorno besitzen eine über 150-jährige Tradition. „Viele Schüler sind Nachfahren der Einwanderer. Sie haben einen familiären Bezug zu Deutschland, auch wenn ihr Bild von diesem Land teilweise etwas altertümlich ist“, lacht Anna Hendrichsk-Seewald. Wenn sie an den Prüfungen zum Deutschen Sprachdi-

plom (DSD) an Schulen im Süden teilnimmt, erzählt ihr jeder zweite Schüler von seinen deutschen Großeltern oder vom Ursprung seines deutschen Nachnamens. Diese Familien mit deutschen Wurzeln wünschen sich meist eine Fortsetzung ihrer deutschen Tradition. „Sie richten an die Schulen quasi den Auftrag, ihren Kindern die deutsche Sprache und Kultur zu vermitteln. Denn zu Hause spielt Deutsch häufig keine Rolle mehr“, weiß Anna Hendrichsk-Seewald. Von den etwa 500.000 Nachfahren deutscher Siedler sprechen heute noch 20.000 bis 30.000 Chilenen im Alltag Deutsch.

Die deutschen Siedler

Ihre deutschsprachigen Vorfahren aus Deutschland, Österreich und der

Schweiz wanderten Mitte des 19. Jahrhunderts auf Wunsch der chilenischen Regierung ein. Bis zur Jahrhundertwende kamen zwar weniger als 10.000 deutschsprachige Einwanderer, doch gewann der nahezu unbesiedelte Süden durch die Kolonisation landwirtschaftlich, industriell und kulturell erheblich an Bedeutung. Die Einwanderer gründeten im Laufe der Jahre Städte, deutschsprachige Kirchen, Vereine und Schulen – wie die DS Puerto Montt. Wer die Schule absolviert, nimmt automatisch an den DSD-Prüfungen teil. „Die Ergebnisse schwanken aber von Jahr zu Jahr. Den Schülern fällt vor allem das freie Sprechen vor anderen Leuten schwer“, meint Schulleiter Franz Sieber. „Deshalb sind wir besonders zufrieden, dass im letzten Jahr über 75 Prozent die mündliche Prüfung zum DSD II bestanden haben.“ Um die deutsche Sprache zu festigen, hat Sieber den schuleigenen Kindergarten nun auf ein bilinguales Konzept umgestellt. Durch die Immersion im frühen Kindesalter verspricht er sich nicht nur ein höheres Sprachniveau, sondern auch eine „größere kulturelle Aufgeschlossenheit“ seiner Schüler. Unterstützt vom lokalen Deutschen Lehrerbildungsinstitut Wilhelm von Humboldt (LBI) und der Fachberaterin, integrierte Sieber das gesamte Kollegium in die Umstellung. Denn guter Unterricht hängt für ihn von den Lehrkräften ab: „Und wenn man im Team arbeitet, ist es einfacher.“

Auch deshalb kam Fachberaterin Hendrichsk-Seewald zum Schuljahresbeginn 2014/2015 für eine Fortbildung zum Thema „Entwicklung der Sprachkompetenz durch kooperative Lernaktivitäten“ an die Schule – und arbeitete nicht nur mit der Fachschaft Deutsch, sondern auch mit den Fachschaften Englisch und Spanisch zusammen. „Die Deutschlehrkräfte hatten sich das gewünscht. Sie waren die Einzigen an der Schule, die nach dem Rahmenplan für Deutsch als Fremdsprache arbeiteten, also mit einer ganz anderen Didaktik“, erzählt Anna Hendrichsk-Seewald. Gemein-

sam wurden bei der Fortbildung kompetenzorientierte Lehrmethoden entwickelt, Unterrichtsstunden geplant und erprobt. Den Austausch beurteilt die Pädagogin als „sehr fruchtbar für eine wirklich schulübergreifende Weiterentwicklung“ – ein Modell für die Zukunft.

Moderne Bildungseinrichtungen

Elf Autostunden nördlich von Puerto Montt steht die Deutsche Schule Concepción (DSC). Hier spielt die deut-

sche Siedlungsgeschichte keine Rolle: Fast alle Schüler sind spanischsprachige Chilenen ohne deutsche Wurzeln. Trotz sinkender Geburtenrate im Land wächst die Schule kontinuierlich und kann trotzdem nicht die gesamte Nachfrage bedienen. Vier 1. Klassen starten jedes Schuljahr; hält die Nachfrage an, könnten es 2016/2017 fünf Klassen sein, meint Schulleiter Alexander Zuber. „Die Deutschen Auslandsschulen in Chile haben einen guten Ruf, wir werden als moderne ▶



An der **DS Valparaíso** werden rund 1.300 Schüler von über 100 deutschen und chilenischen Lehrern unterrichtet, darunter vier Auslandsdienstlehrkräfte (ADLK) und zwei Bundesprogrammlehrkräfte (BPLK). 1857 von deutschen Einwanderern gegründet, gab es zeitweise drei Teilschulen an verschiedenen Standorten. Heute sitzt die Schule in Viña del Mar bei Valparaíso. Seit 2010 gehört die DSV mit dem GIB-Abschluss zum Kreis der IB-Schulen. Zudem belegt sie auf der nationalen Ranking-Liste zur chilenischen Hochschulzugangsprüfung einen der vorderen Plätze. www.dsvalpo.cl



Die **DS Concepción** wurde 1888 von deutschen Einwanderern gegründet und unterrichtet heute mithilfe von vier ADLK und zwei BPLK über 1.000 Schüler. Seit 2011 bietet die DSC neben dem chilenischen Abschluss das GIB an. www.dsc.cl

Bildungseinrichtung mit internationalen Standards wahrgenommen.“

Wie andere DAS im Land erzielt die DSC gute Ergebnisse im Schul-Ranking der nationalen Universitätsaufnahmeprüfungen, bietet eine moderne Infrastruktur und einen anspruchsvollen Bildungsabschluss: Als die DSC 2011/2012 das Gemischtsprachige Baccalaureate – kurz GIB – mit einem verstärkten Deutschfachunterricht einführte, traf der Schulleiter auf „Akzeptanzprobleme“. Doch es gelang, die Vorteile des Programms zu vermitteln. „Die chilenische Gesellschaft, ja Südamerika allgemein verändert sich. Eltern wollen eine international vergleichbare Bildung, die wegführt von Multiple-Choice-Tests und inhaltsbasiertem Auswendiglernen“, glaubt Zuber. Die Einführung des GIB markiert in seinen Augen diesen Wandel: Schüler lernen, verschiedene Quellen zu nutzen, eignen sich Kompetenzen an, arbeiten vermehrt an Projekten. Der GIB-Zweig geht mit einem anstrengenden Pensum einher – etwa

44 Wochenstunden Unterricht –, aber die Zahl der Teilnehmer steigt. Aktuell entscheidet sich jeder zweite Schüler der DSC für das GIB. In den ersten beiden Jahrgängen bestanden durchschnittlich 90 Prozent.

Wachstum mit Herausforderungen

Die deutsche Sprache ist an der DSC verankert: 2014 erhielten fast 70 Prozent der teilnehmenden Schüler ein DSD-II-Diplom. Trotzdem, meint Zuber, sei es nicht immer einfach, interessierten Eltern zu erklären, „warum Schüler bei uns Deutsch lernen müssen“. Die größere Herausforderung für ihn betrifft jedoch die meisten Schulen mit verstärktem Deutschunterricht im Land: „Wir haben einen permanenten Mangel an guten Deutschlehrern.“

Fachberaterin Hendrischk-Seewald kennt die Problematik: „Wir haben 17.000 Deutschlerner an den von der ZfA betreuten Schulen und die Tendenz steigt.“ Alle DSD-Schulen bieten zudem Deutsch als erste Fremdsprache an und sind berechtigt, das DSD II

abzunehmen – „das erfordert gute Deutschlehrkräfte“. Gemeinsam mit den von ihr betreuten Schulen setzt Hendrischk-Seewald vor allem auf die vom LBI ausgebildeten Ortslehrkräfte und die aus Deutschland vermittelten Programm- und Auslandsdienstlehrkräfte. Doch der Lehrermangel bleibt eine Herausforderung für die Zukunft. „Auch weil die überlieferten Sprachkenntnisse der deutschen Siedler abnehmen. Noch sprechen viele Lehrer ein exzellentes Deutsch.“ Um in Zukunft weiterhin gute Ergebnisse zu erzielen, ermuntert Hendrischk-Seewald die Schulen, Lehrkräfte aus Deutschland anzuwerben. Ohne diesen Aufwand mit seinen zusätzlichen Gehaltskosten gehe es nicht mehr. Denn: „Lehrer verdienen in Chile normalerweise etwa ein Drittel des deutschen Gehalts.“

Für Besserung soll bald ein neues Ausbildungsangebot für Oberstufenlehrer am LBI sorgen (siehe Interview auf S. 50), das von der ZfA personell gefördert wird. Hendrischk-Seewald freut

sich über die Entwicklung, sie schätzt das LBI wegen seiner Praxisorientierung und Methodik. Bisher werden hier jedoch nur Grundschullehrer ausgebildet: „Für das DSD benötigt das Land aber auch in der Sekundarstufe Lehrer, die Schüler zu autonomen Lernern erziehen. Vielen Lehrern fehlt das methodisch-didaktische Handwerk, weil sie es weder in der Schule noch an der Uni gelernt haben.“ Kompetenzorientiertes Unterrichten steht daher im Mittelpunkt ihrer Lehrerfortbildungen.

Deutscher Abschluss und mehr

Viele Lehrerfortbildungen finden an der größten Deutschen Auslandsschule Chiles statt – auch die DS Santiago (DSS) erhält doppelt so viele Bewerbungen, wie sie an Plätzen bieten kann. Gerade der Schulabschluss der DSS, die Deutsche Internationale Abiturprüfung (DIAP), erfreut sich großer Beliebtheit. „Das DIAP hat sich als ‚Marke‘ an unserer Schule durchgesetzt, sodass wir inzwischen 80 Bewerber für den deutschen Zweig haben. Leider reichen die Ressourcen nicht für eine Dreizügigkeit“, sagt Schulleiter Markus Stobrawe.

Die DSS bietet ihrer Klientel viel: Für einen modernen computergestützten Unterricht sorgt die Fachschaft Bildungsinformatik, bestehend aus sieben Lehrern verschiedener Fächer und Klassenstufen. Sie führen Lehrerfortbildungen für den Umgang mit neuen Medien an der Schule durch. 2011 wurde in der Grundschule zudem ein bilinguales Konzept eingeführt. Zunächst 70 Prozent und später die Hälfte des Unterrichts erfolgt auf Deutsch. Deutsch-Muttersprachler werden dabei nur im Deutschunterricht separat gefördert, nicht aber im deutschsprachigen Fachunterricht. „Wir wollen das gemeinsame Voneinanderlernen in den Mittelpunkt rücken“, betont der Schulleiter.

Deutsch dual

Wenige Gehminuten vom Oberstufengebäude entfernt befindet sich das



Eine Begegnungsschule ist die 1891 gegründete **DS Santiago**. Rund 1.800 Schüler und Kindergartenkinder verteilen sich über die drei Abteilungen Hualtatas, Vitacura und Las Condes. Mit 15 ADLK und 5 BPLK im Kollegium führt die Schule neben dem landeseigenen Abschluss zum DIAP. www.dsstgo.cl

kaufmännische Berufsbildungszentrum der Schule: das Instituto Superior Alemán de Comercio, kurz INSALCO. Hier werden Ausbildungsgänge nach dem deutschen dualen System angeboten, in Bürokommunikation, Groß- und Außenhandel, Schifffahrt und Spedition. Die Auszubildenden sollen sich nicht nur betriebswirtschaftliche Kenntnisse aneignen, sondern später neben Spanisch und Deutsch auch Wirtschaftsenglisch beherrschen. Im Gegenzug steht ihnen nach der zweijährigen Ausbildung nicht nur der chilenische Arbeitsmarkt offen. Auch die EU und acht weitere Länder erkennen den Abschluss an. Seit seiner Gründung 1979 hat das INSALCO mit Unterstützung der Deutsch-Chileni-

schen Industrie- und Handelskammer mehr als 720 Absolventen ausgebildet. Sie prüfen Investitionsmöglichkeiten für brasilianische Banken, sind Finanzanalysten bei deutschen Pharmafirmen oder Logistiker chilenischer Schifffahrtsunternehmen.

„Gutes Deutschniveau“

Ein Großteil der Auszubildenden sind Absolventen von DAS und DSD-Schulen. Hinzu kommen Alumni chilenischer Schulen, die aufgrund ihrer familiären Herkunft Deutsch gelernt haben, sowie jährlich zwei bis drei junge Menschen aus Deutschland. „Gut 90 Prozent der Bewerber haben deutsche Wurzeln“, so Rektor Rudolf Schwinghammer. „Leider wird in ▶

Statement

„Wichtiger Bestandteil unserer Personalpolitik“

Oliver Rotmann, Hauptgeschäftsführer der Robert Bosch S.A., zur dualen Ausbildung des INSALCO in Chile

Das INSALCO ist die einzige Institution in Chile, die jungen Menschen eine qualitativ hochwertige Ausbildung nach dem bewährten deutschen dualen System in kaufmännischen Berufen ermöglicht. Auch innerhalb der Bosch-Gruppe ist die Ausbildung von Nachwuchskräften nach dem dualen System fest verankert und kann auf eine lange und erfolgreiche Geschichte zurückblicken.

Bosch ist mit einer eigenen Vertriebsniederlassung seit 2008 in Chile vertreten. Aufgrund der hervorragenden Geschäftsmöglichkeiten in Chile hat sich innerhalb weniger Jahre die

Anzahl unserer Mitarbeiter von 24 auf über 100 vervierfacht. Deshalb ist auch für uns die Förderung von Nachwuchstalenten vor Ort ein wichtiger Bestandteil unserer Personalpolitik, die wir in den nächsten Jahren weiter ausbauen möchten.

Aufgrund des fundierten theoretischen Wissens, das die jungen Menschen im INSALCO vermittelt bekommen, können unsere Auszubildenden früh in Projekte eingebunden werden und eigenverantwortlich Aufgaben im Unternehmen übernehmen, an denen sie wachsen. Für die Betreuer in den einzelnen Fachabteilungen ist die



Arbeit mit unseren Azubis eine große Bereicherung.

Die Niederlassung der **Bosch-Gruppe** in Santiago kooperiert seit 2013 mit dem INSALCO: Jährlich werden zwei junge Menschen als „Kaufmann/frau im Groß- und Außenhandel“ bzw. „Kaufmann/frau für Bürokommunikation“ ausgebildet.



INSALCO-Auszubildende auf Exkursion im Containerterminal



Knapp 900 Kilometer südlich der Hauptstadt befindet sich die nach dem Schulgründer benannte **DS Carl Anwandter Valdivia**. 2013 beging die Begegnungsschule ihr 155-jähriges Jubiläum. Ihre 861 Schüler erlernen die deutsche Sprache ab dem Kindergarten und besuchen die Schule in der Regel bis zur 12. Klasse. Neben dem Unterricht haben sie die Möglichkeit, aus einem vielfältigen Angebot mehrere AGs auszuwählen, sodass sich die DSV zu einer Ganztagschule mit vier ADLK und zwei BPLK entwickelt hat. Bei nationalen Wettbewerben werden ihre Schüler regelmäßig in Naturwissenschaften, Fremdsprachen, Musik und Sport geehrt. Seit 2011 bietet die DSV das GIB an. www.dsv.cl

den Familien kaum noch Deutsch gesprochen. Die Sprache wird über die deutschsprachigen Schulen lebendig gehalten.“ Dank der Schulen verzeichnet Schwinghammer daher ein „gutes Deutschniveau“ unter den Lehrlingen: In seinem neuen Ausbildungsjahrgang verfügen unter 21 Azubis nur 4 noch nicht über das zum Ausbildungsende erforderliche Niveau. Sie werden in einem Sonderkurs auf das DSD II vorbereitet. Erwerben können die Azubis sowohl einen deutschen, vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag anerkannten Titel als auch einen chilenischen Abschluss. 2014 erhielten von 24 Prüfungsteilnehmern 17 den deutschen und neun den chilenischen Titel. Das Prüfungsergebnis führt Schwinghammer auf die hohen Qualitätsstandards und das Credo seines Instituts zurück: „Jeder Betrieb soll sich auf die im Diplom bestätigten Kompetenzen verlassen können.“

Statement

„Nach eigenen Anforderungen ausbilden“

Christian Vornbaeumen, Regional Operations Director Latin America bei Bertling Logistics Chile, zur dualen Ausbildung des INSALCO in Chile

In den beiden Berufen Schifffahrts- sowie Speditionskaufmann ist es überaus wichtig, dass Auszubildende bereits früh einen praxisbezogenen Zugang zum Industriezweig bekommen. Außerhalb der deutschen Grenzen besteht die Logistikbranche aus einer sehr kleinen Gruppe von Experten, und es ist schwierig, in Ländern wie Chile gute Fachkräfte mit einem soliden und kompletten Fachwissen zu finden. Das duale Ausbildungssystem des INSALCO bietet eine gute Möglichkeit für Unternehmen, Fachkräfte nach den eigenen betrieblichen Anforderungen auszubilden.

Für unser Unternehmen ist es wichtig, dazu beizutragen, dass gut geschulte Fachkräfte auf den Arbeitsmarkt kom-

men, damit die chilenische Logistikindustrie auch in Zukunft für die internationalen Warenströme gewappnet ist. Bertling hat in Deutschland langjährige Erfahrung in der Ausbildung von Schifffahrts- und Speditionskaufleuten und ist froh, diese Tradition auch in Chile fortsetzen zu können. Es ist ein fundamentales Element in der Förderung von Nachwuchskräften. Die mehrsprachige Ausbildung ist dabei ein großer Vorteil, denn obwohl die Logistikindustrie durch deutsche Unternehmen geprägt ist, ist die englische Sprache ein wichtiger Aspekt in internationalen Geschäftsbeziehungen.

Das duale Ausbildungssystem ermöglicht es, Talente bereits im frühen Stadium zu entdecken und zu fördern. Die



kontinuierliche Präsenz der Auszubildenden im Unternehmen hilft dabei sehr. Außerdem bietet uns das System die Option, innerhalb unserer Gruppe internationale Austauschprogramme zu entwickeln.

Die **Bertling Gruppe** wurde 1865 in Lübeck als Schifffahrts- und Transportunternehmen gegründet und operiert heute an über 90 Standorten weltweit. Seit 2009 ist Bertling Logistics Chile S.A. Ausbildungsbetrieb und hat mit dem INSALCO sechs Azubis ausgebildet.



Christlich-katholisch geprägt ist die **DS Sankt Thomas Morus** in Santiago, deren Erziehungsziele vom heiligen Thomas Morus inspiriert sind. Die jüngste Deutsche Auslandsschule in Chile wurde 1950 gegründet und unterrichtet heute, beginnend mit dem Kindergarten, rund 890 Schüler mit Unterstützung von zwei ADLK und einer BPLK. Kinder beginnen ihre Schullaufbahn im 3. oder 4. Lebensjahr in der Spielgruppe der zweisprachigen Bildungseinrichtung. Dort werden sie von zwei Erzieherinnen betreut, von denen eine nur Deutsch und die Kollegin nur Spanisch mit den Kindern spricht. Dieses Tandemprinzip setzt sich in den Klassen 1 bis 4 fort. Später können Schüler das einheimische Abitur bzw. das GIB ablegen. Die Schule ist bis zur 5. Klasse dreizügig, danach zweizügig mit Klassenstärken von etwa 25 Schülern. www.dsmorus.cl

Unternehmen gesucht

Die Nachfrage junger Menschen nach der dualen Ausbildung ist vorhanden, nur an der Zahl der betrieblichen Ausbildungsplätze mangelt es. Die Unternehmen tragen die Hälfte der Ausbildungskosten im INSALCO sowie die monatliche Vergütung der Azubis. Obwohl Schwinghammer in diesem Jahr vier neue Ausbildungsbetriebe gewinnen konnte, sucht er für fünf Auszubildende bisher vergeblich nach

einem Platz. Die Gründe kennt er: die verschlechterte chilenische Konjunktur, Betriebsfusionen, die Scheu vor finanzieller wie zeitlicher Inanspruchnahme. „Oft werden wir gefragt, ob sich der Aufwand lohnt, denn knapp die Hälfte der Azubis verlässt nach der Ausbildung das Unternehmen“, so der Rektor. Christian Preuss würde diese Frage bejahen. Der Personalleiter beim Logistikunternehmen Ultramar Agencia Marítima gewinnt durch das

Neben den Deutschen Auslandsschulen existieren in Chile **16 deutschsprachige Schulen**, die neben dem einheimischen Schulabschluss das Deutsche Sprachdiplom anbieten, mit dem Schüler ein Studium in Deutschland aufnehmen können:

- DS Chillán
- DS Frutillar
- DS La Serena
- DS La Unión

- Deutsche Marienschule, Santiago
- DS Osorno
- DS Puerto Montt
- DS Puerto Varas
- DS Punta Arenas
- DS Los Angeles
- DS San Felipe
- DS Santa Ursula, Santiago
- DS Temuco
- DS Verbo Divino Chicureo, Colina
- DS Villarrica
- Schweizer Schule, Santiago



duale Ausbildungsprogramm immer wieder „Mitarbeiter, die nicht nur eine solide theoretische Ausbildung besitzen, sondern auch die praktische Anwendung von Anfang an beherrschen und die Unternehmenskultur bereichern“. Das Unternehmen bildet mit dem INSALCO seit über 30 Jahren fünf bis acht Azubis jährlich in Schifffahrt und Logistik aus.

Ausbildung mit Perspektive

Beim Bewerbungsgespräch fragt Rektor Schwinghammer die jungen Interessenten stets nach ihren Motiven für die duale Ausbildung, die in Chile

eher selten ist. „Viele wollen sich, frustriert von der Theorielastigkeit des Studiums, endlich in der Praxis beweisen“, sagt der Institutsleiter. Doch auch finanzielle Aspekte spielen eine Rolle: „Etliche Bewerber können oder wollen die Kosten einer Universitätsausbildung in Chile nicht tragen, die weltweit zu den höchsten gehören.“ Schwinghammer rechnet dagegen vor, dass ein INSALCO-Absolvent gegenüber einem Studierenden in den ersten fünf Jahren einen ökonomischen Vorteil von 75.000 Euro verzeichnet. „Der Auszubildende tritt nach zwei Jahren in das Berufsleben ein, und sein Ein-

stiegsgehalt kann sich mit dem eines Uni-Absolventen messen.“ Aus dem letzten Ausbildungsjahrgang blieben sechs Absolventen bei ihren Unternehmen, fünf zog es nach Deutschland.

Herausforderung Zukunft

Auch andere junge Chilenen gehen in die Bundesrepublik: Viele DAS- und DSD-Absolventen kennen das Land bereits aus einem vom Deutsch-Chilenischen Bund organisierten Schüleraustausch. Hendrichsk-Seewald von der ZfA gefällt zudem, dass immer mehr DSD-Schulen das International Baccalaureate einführen, dessen kompetenz-



Mit der Ausbildung von 21 Tutoren in Santiago de Chile startete die ZfA im April die Blended-Learning-Fortbildung DSD GOLD in sechs südamerikanischen Ländern.

orientierter, internationaler Abschluss „besser auf die deutschen Unis vorbereitet“. Allein 2013 vergab der Deutsche Akademische Austauschdienst rund 500 Stipendien an chilenische Studierende. Kooperationen, Abkommen, Programme für Postgraduierte und Jungingenieure ergänzen die Bildungsbeziehungen. Chilenische Absolventen von DAS und DSD-Schulen sind jedoch auch im eigenen Land gefragt: „Viele Unis bieten DSD-II-Absolventen zum Beispiel deutlich verringerte Studiengebühren an. Sie wissen, dass diese jungen Menschen zur Bildungselite gehören“, sagt Hendrichsk-Seewald.

Die Schulen legen den Grundstein für die Zukunft junger Chilenen – und für ihre Deutschkenntnisse. Gemeinsam kamen die 21 DAS und DSD-Schulen 2014 auf rund 1.100 DSD-I-Prüfungen und 650 DSD-II-Prüfungen. Eine stolze Zahl, doch die Fachberaterin sieht noch Verbesserungspotenzial in der Qualität, „speziell beim DSD I“. Um das zu erreichen, setzt sie auch in Zukunft auf gut ausgebildete Deutschlehrkräfte. ■

Interview mit Dr. Alban Schraut



„Lehrerbildung ist jede Mühe wert“

Seit 1988 bildet das Deutsche Lehrerbildungsinstitut Wilhelm von Humboldt (LBI) in Santiago de Chile bilinguale Erzieher und Grundschullehrkräfte für DAS und DSD-Schulen aus – gefördert von der ZfA, finanziell sowie personell mit vier ADLK. Doch mit der wachsenden Nachfrage nach Deutschunterricht ist ein Mangel an Lehrkräften entstanden. Anna Petersen sprach mit LBI-Rektor Dr. Alban Schraut über neueste Entwicklungen, den Lehrerberuf in Chile und die Herausforderung des Deutschlehrermangels.

Herr Dr. Schraut, welche Tradition hat die deutsche sowie deutschsprachige Lehrerbildung in Chile?

Der in Chile berühmte ehemalige Rektor der Universidad de Chile Claudio Matte Pérez studierte 1884 Pädagogik an der Universität Leipzig. Vom deutschen Bildungssystem tief beeindruckt, gründete er fünf Jahre später das „Instituto Pedagógico“ in Santiago mit: die erste funktionierende Pädagogische Hochschule Chiles. Für den Lehrbe-

trieb verpflichtete das Erziehungsministerium sechs deutsche und einen chilenischen Professor. Nicht nur die deutschsprachige, sondern die Lehrerbildung in Chile insgesamt hat ihre Wurzeln in Deutschland. 1988 gründeten der Deutsch-Chilenische Bund, die deutsch-chilenische Gesellschaft für Erziehung, der Verein der deutschsprachigen Lehrer in Chile und 16 Vertreter der Deutschen Schulen mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes der Bun-

desrepublik Deutschland das LBI. Im Ranking des chilenischen Erziehungsministeriums zählt das LBI seit 2010 zu den Top 10 im Lehrerbildungsbereich.

Wie stark werden Ihre Studienplätze nachgefragt?

2015 startete der 28. Studiengang mit zwölf Studierenden. Das LBI befindet sich im Wachstum, gleichwohl wird es wahrscheinlich immer die Nische der deutschsprachigen Lehrerbildung besetzen.

Bewerber benötigen eine muttersprachliche Deutschkompetenz auf C1-Niveau bzw. das Deutsche Sprachdiplom II. Sind Ihre Studierenden meist DAS- und DSD-Absolventen?

Das sind nur gut 50 Prozent; zunehmend erhalten wir auch Studierende mit Deutschkenntnissen von chilenischen Schulen. In den letzten Jahren haben sich aber verstärkt Studierende

aus der Schweiz, Österreich, Deutschland und Argentinien eingeschrieben, die aus biografisch familiären Gründen in Chile leben.

Welche Berufschancen haben Ihre Absolventen?

Hervorragende. Immer mehr Eltern schicken ihre Kinder auf Deutsche Schulen, da sie zu den besten des Landes gehören. Die von Deutschland geförderten Schulen platzen aus allen Nähten. Manche errichteten einen weiteren Zug, vor zwei Jahren wurde in Santiago gar eine neue DSD-Schule gegründet, die nach ihrem Ausbau etwa 1.000 Schüler beheimaten soll. Zudem wird unser Examen von einigen lateinamerikanischen Ländern anerkannt. Vergangenes Jahr hat überraschend sogar die Schweiz eine LBI-Absolventin in den Schuldienst übernommen.

Wie würden Sie Ihre Zusammenarbeit mit den Deutschen Schulen im Land beschreiben?

Ebenfalls hervorragend. Die DAS haben uns 1988 den Ausbildungsauftrag erteilt. Wir bedingen uns gegenseitig und sind aufeinander angewiesen. Die Schulen unterstützen uns ideell, finanziell und logistisch. Sie sind unsere Praktikumsschulen, wir sind ihre Aus- und Fortbildungsinstanz. Die gute Zusammenarbeit gilt auch für die

Deutsche Botschaft und die deutschen Kulturmittler wie DAAD und Goethe-Institut, mit denen wir aktuell den „Zweiten Andiner Deutschlehrerkongress 2015“ organisieren: mit Referenten und Teilnehmern aus Universitäten, Sprachinstituten und Deutschen Schulen Lateinamerikas und Europas.

Nach Angaben der von Deutschland geförderten Schulen in Chile fehlten 2013 stufenübergreifend über 80 deutschsprachige Pädagogen. Wie wird sich dieser Bedarf in Zukunft entwickeln?

DAS und DSD-Schulen werden immer größer, und auch chilenische Schulen bieten Deutschunterricht an, sodass der Lehrbedarf sicherlich noch wachsen wird. Mit zwei Strategien wollen wir diese Entwicklung begleiten: mit mehr LBI-Studienanfängern, beispielsweise Absolventen chilenischer Schulen, die Deutsch gelernt haben, und durch verstärkte Werbemaßnahmen – wie im Februar auf der Didacta –, um Erzieherinnen und Lehrkräfte aus Deutschland anzuwerben. Da das Phänomen des Lehrermangels auch DAS und DSD-Schulen in anderen lateinamerikanischen Ländern betrifft, wäre es für das LBI durchaus möglich, deren Absolventen auszubilden. Nach Studienabschluss könnten sie in den Schuldienst ihrer Heimatländer zurückkehren.

Es fehlt allerdings auch an Oberstufenlehrern. Warum hat sich das LBI auf die Ausbildung von Erziehern und Grundschullehrern spezialisiert?

Die LBI-Gründer mussten sich 1988 keine Gedanken um die Versorgung der Deutschen Schulen mit Oberstufenlehrern machen: Diese wurden bis Mitte der 90er Jahre nämlich an der Universidad Católica ausgebildet; die kleine Sprachenabteilung der Universidad Metropolitana de Ciencias de la Educación tut dies noch immer. Der Mangel an Oberstufenlehrern im Fach Deutsch ist ein Phänomen der letzten 20 Jahre. Bereits 2009 hat die Direktorenkonferenz der Deutschen Schulen uns den Auftrag erteilt, einen DaF-Oberstufenlehramtsstudiengang zu etablieren. Die chilenische Hochschullandschaft im Lehramtsbereich ist jedoch mit der in Baden-Württemberg zu vergleichen: Die Pädagogischen Hochschulen bilden Grund- und Mittelschullehrer aus, die Universitäten auch Oberstufenlehrer. So ist es dem LBI als Pädagogische Hochschule untersagt, im Sekundar-II-Bereich auszubilden. Wir mussten dringend eine Lösung finden

Wie sieht die aus?

Das LBI hat nach Evaluierung verschiedener Hochschulen mit der Universidad de Talca eine der namhaftesten ►

Universitäten Chiles als Partner gefunden. Deren Rektor, Prof. Dr. Alvaro Rojas, wurde gerade für seine seit Jahrzehnten intensive Beziehung zu Deutschland mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. 2015 konnte der Studiengang zum DaF-Oberstufenlehrer im LBI-Portfolio implementiert werden, nachdem die ZfA mit der Vermittlung einer weiteren ADLK die personellen Voraussetzungen geschaffen hat. Erste Absolventen werden den Deutschen Schulen freilich erst nach acht Semestern im Jahr 2019 zur Verfügung stehen: pädagogisch, didaktisch und fachlich gut ausgebildet. Lehrerbildung ist, wie Sie sehen, ein spannendes, komplexes und langwieriges Geschäft. Das gilt weltweit!

Welches Ansehen hat der Lehrerberuf in Chile?

Die Reputation des ehemals hoch angesehenen Lehrerberufs hat in Chile, wie in allen lateinamerikanischen Ländern, gelitten. Vor etwa fünf Jahren ist das Stichwort „Erziehung“ von Politik und Medien aufgegriffen worden und wird seither äußerst kontrovers diskutiert. Politiker haben parteiübergreifend erkannt, dass gute schulische Bildung nur durch eine gute Lehrerbildung erreicht werden kann. Die vorherige Regierung hat beispielsweise ein Stipendium für ein kostenfreies

Pädagogikstudium eingeführt. Die jetzige Regierung arbeitet daran, die Lehrerbildung neu aufzustellen und den Kollegen langfristig zu einer höheren Reputation und einem angemessenen Gehalt zu verhelfen.

Neben der Lehrerbildung verantwortet das LBI auch Fortbildungen.

Wir bieten jährlich etwa 50 Kurse für rund 1.000 Teilnehmer an. Unser Kursangebot reicht von „Didaktik und Schulkultur“ über „Philosophie und Ästhetik“ bis zu „Medien und Informationstechnologie“. Kurse finden auf Englisch, Spanisch, Deutsch und bilingual statt und umfassen das gesamte Spektrum vom Kindergarten bis zur Oberstufe. Auch Foren zu Schwerpunktthemen sowie ZfA-Fortbildungen, die von der Fachberaterin bzw. vom Prozessbegleiter angeboten werden, finden bei uns statt.

Inwiefern kooperieren Sie mit der ZfA-Fachberaterin, die vor Ort ebenfalls für Lehrerfortbildung zuständig ist?

Wir arbeiten erfolgreich bei allen Belangen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik miteinander. Beispielsweise erstellen wir jährlich die Schulstatistik der Deutschen Schulen, koordinieren Fortbildungsanfragen und referieren gemeinsam über „Deutsch in Chile“.

2013 feierte Ihr Institut sein 25-jähriges Jubiläum. Welche Bilanz ziehen Sie?

Das LBI hat seit seinem Bestehen rund 280 Pädagogen ausgebildet, die mit Anstellungsgarantie zum größten Teil an DAS und DSD-Schulen arbeiten. An manchen Schulen könnte der Unterrichtsbetrieb ohne sie nicht aufrechterhalten werden. Dass das LBI zu den besten Lehrerbildungshochschulen des Landes gehört, hat sich bis nach Europa herumgesprochen: 2004 startete die akademische Partnerschaft mit der PH Heidelberg, es folgten Kooperationsvereinbarungen mit Weingarten, Freiburg, München, Flensburg sowie seit letztem Jahr mit der Universität Zürich und der PH Kärnten. Seit 2003 lobt die Baden-Württemberg Stiftung zudem jährlich Stipendien für unsere Studierenden aus.

Welchen Status hat das LBI in Chile?

Es ist aus der Bildungslandschaft nicht mehr wegzudenken und hat sich in einem Vierteljahrhundert zu einem Knotenpunkt innovativer Bildung gemauert. Wenn man heute von „Nachhaltigkeit“ spricht, so ist jeder Cent am LBI mit hoher Rendite angelegt. Lehrerbildung ist jede Mühe wert: Sie ist eine Bildungsbasis für die nachwachsende Generation. ■

Weitere Informationen zum LBI unter: www.lbi.cl



* Anm. d. Red.: Dazu zählen die von der ZfA betreuten 5 Deutschen Auslandsschulen und 16 Sprachdiplomschulen sowie 6 FIT-Schulen des Goethe-Instituts.

Statement

„Wir sind stolz auf dieses Institut“

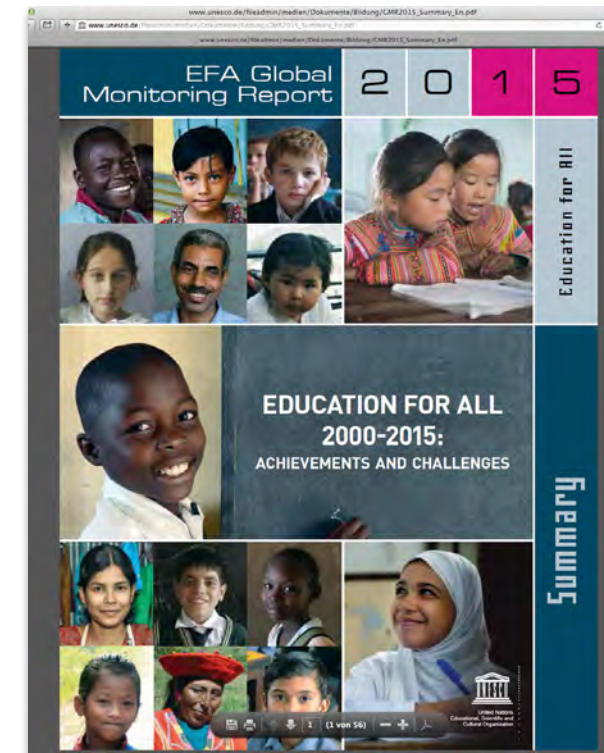
Botschaftsrätin Dr. Barbara May, Leiterin des Kultur- und Pressereferats der Deutschen Botschaft Santiago

Das LBI ist in seiner Wirkung und Bedeutung gar nicht zu überschätzen. Wir sind stolz auf dieses Institut. Derzeit wird eine Kooperation mit der Universität Talca vorbereitet, die wir sehr unterstützen. Dadurch wird der Grundstein gelegt für eine verbreiterte Oberstufenlehrerbildung und zur Absicherung des LBI als Universitäts-

institut. Deutsch liegt im Trend: Die Deutschen Schulen in Chile genießen von jeher einen ausgezeichneten Ruf; unsere 27 PASCH-Schulen* sind ein Garant der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Sie stehen für die deutsche Sprache und Kultur, und zwar vom hohen Norden Chiles bis in den tiefen Süden des Landes.

Meldungen

UNESCO: Nur jedes dritte Land erreicht Bildungsziele



New York. Der aktuelle UNESCO-Weltbildungsbericht zieht eine eher kritische Bilanz: Lediglich ein Drittel der Weltgemeinschaft hat die Bildungsziele erreicht, zu denen sie sich vor 15 Jahren selbst verpflichtet hat. Die sechs Ziele umfassen die Überwindung von Geschlechterdisparitäten, den Ausbau der frühkindlichen Bildung, die Absicherung der Lernbedürfnisse Jugendlicher, die Verbesserung der Bildungsqualität sowie eine Grundschulbildung für alle Kinder und die Reduzierung der Analphabetenrate unter Erwachsenen um die Hälfte. Doch beispielsweise eine Grundschulbildung erhalten alle Kinder lediglich in der Hälfte der Länder. Speziell unter den ärmsten sei die Wahrscheinlichkeit, die Grundschule abzuschließen, global fünfmal geringer als unter den reichsten. „Millionen mehr Kinder besuchen eine Schule, als es nach Trends der 1990er Jahre der Fall wäre“, sagt die UNESCO-Generaldirektorin Irina Bokova. „Doch sind wir weit davon entfernt, unsere Ziele erfüllt zu haben.“ Seit 2000 haben viele Regierungen ihre Bildungsausgaben wesentlich erhöht, trotzdem bleibt die Finanzierung das größte Hindernis. Deshalb müsse die internationale Gemeinschaft gemeinsam mit den Regierungen Möglichkeiten finden die jährliche Finanzlücke von 22 Milliarden US-Dollar zu schließen, summiert der Bericht. ■ [AP]

Details unter: www.unesco.de

Qualitätsoffensive Lehrerbildung

Berlin/Bonn. Am 4. März fand die erste von zwei Bewilligungsrunden der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ statt. Bund und Länder suchen dabei nach innovativen Ausbildungsmodellen, um das Lehramtsstudium zu verbessern. 80 Hochschulen hatten Förderanträge eingereicht. 19 Ausbildungskonzepte stufte die Jury als förderungswürdig ein, sie sollen den Praxisbezug im Lehramtsstudium verstärken und die Studierenden auf dem Weg in das Berufsleben unterstützen. Auch auf Inklusion und Integration sollen angehende Lehrer gezielter vorbereitet und neue Medien ins Studium einbezogen werden. Bis 2023 stehen für die Qualitätsoffensive 500 Millionen Euro zur Verfügung. Anträge für die zweite Bewilligungsrunde wurden bis zum 12. Juni angenommen. Auch Hochschulen, die bisher nicht erfolgreich waren, konnten sich mit überarbeiteten Konzepten erneut bewerben. ■ [SK]

Zusätzliche Informationen unter www.bmbf.de



Waldorfschulen: In Sprachwelten eintauchen

Interkulturelle Kompetenzen sind in der globalisierten Welt immer wichtiger, das Erlernen von Fremdsprachen für Kinder und Jugendliche daher unersetzlich. Rudolf Steiner, Gründer der Waldorfschulen, erkannte das bereits vor gut 100 Jahren. Sein Fremdsprachenkonzept wird heute an den Schulen fortgeführt, angepasst an das 21. Jahrhundert.

von SANDRA GEORG

234 Waldorfschulen gibt es derzeit in Deutschland, Tendenz steigend. Ihr pädagogisches Konzept sieht möglichst freies und individuelles Lernen vor. Neben den regulären Fächern lernen Kinder beim Handwerken, bei Gartenbau, Singen und Bewegung durch Sprache und Musik – die sogenannte Eurythmie – ihre Kreativität einzusetzen. Die privaten und damit kostenpflichtigen Schulen halten ein vielfältiges Angebot bereit; einen besonderen Bereich bilden dabei die Fremdsprachen.

Rudolf Steiner begriff Fremdsprachen als Teil der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen. „Bereits mit der Gründung

der ersten Waldorfschule im Jahr 1919 maß er den modernen Fremdsprachen eine Bedeutung bei, die damals völlig unüblich war“, meint Peter Lutzker, der als Professor an der Freien Hochschule in Stuttgart Waldorfpädagogen ausbildet. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden an staatlichen Gymnasien lediglich Latein und Griechisch unterrichtet. „Steiner integrierte von der 1. Klasse an zwei moderne Fremdsprachen zu je drei Stunden pro Woche in sein pädagogisches Konzept.“ Daran hat sich bis heute nichts geändert: Wurden damals neben Englisch Französisch oder Russisch unterrichtet, finden nun allerdings auch andere Sprachen Einzug in den Unterricht, je nach Entscheidung der Schulen.

Durch Bewegung lernen

Während Fremdsprachen an Regelschulen überwiegend anhand von Lehrbüchern erarbeitet werden, setzt das Waldorfschulskonzept für jede Altersstufe andere Schwerpunkte. „An Waldorfschulen stehen die Elemente Denken, Fühlen und Tun grundsätzlich in einem altersgemäßen Kontext. Deswegen findet beispielsweise in den Klassen 1 bis 3 kein formelles Lernen statt“, erläutert Lutzker. „Unsere Schüler nehmen die Sprache durch Singen und Spielen auf, durch Bewegung also.“ Der Pädagoge verweist dabei auf die Forschungsrichtung „embodied cognition“, laut der das Bewusstsein körperliche Erfahrung als Grundlage braucht, um kognitiv wahrnehmen zu können.

Erst ab der 4. Klasse lernen die Schüler, in den inzwischen vertrauten Sprachen zu lesen und zu schreiben: „Dann wird das bewusst gelernt, was vorher eher unbewusst erlebt wurde“, berichtet Lutzker. Die Lehrer vermitteln die jeweilige Fremdsprache anhand altersgerechter Literatur. In diesem Punkt ähneln sich die Konzepte von Waldorf- und Regelschulen: Englische, spanische oder französische Originalliteratur wird auch in den staatlichen Schulen zumindest in den höheren Klassen der Mittelstufe und in der Oberstufe gelesen. „Unsere Pädagogen haben die Freiheit, auf die Klassen in allen Altersstufen zu reagieren, und dürfen frei wählen, welches Buch oder Theaterstück sie für ihre jeweilige Klasse als geeignet erachten.“ Lehrbücher oder ein strikt einheitlicher Lehrplan finden keinen Einzug in das Fremdsprachenkonzept der Waldorfschulen.

Ganzheitliche Lehrerbildung

Dass Fremdsprachen an Waldorfschulen vor allem über die Gefühlsebene vermittelt und erlebbar würden, beruhe auch auf der speziellen Ausbildung der Lehrkräfte, summiert Guido Pollak, Professor für Allgemeine Pädagogik an der Universität Passau: „Während in der staatlichen Lehrerbildung Fachdidaktik, Fachwissenschaft, pädagogisch-psychologische Anteile und schulpraktische Studien weitestgehend getrennt voneinander betrachtet werden, bevorzugt die Waldorflehrerbildung eine ganzheitliche Ausbildung.“ Entsprechend der anthroposophischen Lehre werden alle Ausbildungsteile mit-

Anthroposophie und Waldorfschulen: Die von Rudolf Steiner entwickelte anthroposophische Weltanschauung betrachtet den Menschen in seinem gesamten kosmologischen Zusammenhang. Spiritualität spielt dabei ebenso eine große Rolle wie die Gleichheit der Menschen. Auf Anfrage des Fabrikdirektors Emil Molt entwickelte Steiner für die Arbeiterkinder der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik eine pädagogische Lehre, die 1919 zur Gründung der ersten Waldorfschule in Stuttgart führte. Das Konzept basiert auf der Anthroposophie.

Abschlüsse und Kosten: An den Schulen können Kinder und Jugendliche vom Hauptschulabschluss bis zum Abitur alle gängigen Abschlüsse des deutschen Schulsystems erlangen. Das Schulgeld ist entweder ein feststehender Betrag oder berechnet sich nach dem Einkommen der Eltern. Jede Schule hat die Freiheit, die Höhe der Kosten selbst zu bestimmen. Für wirtschaftlich schwache Familien besteht die Möglichkeit einer finanziellen Förderung.

einander verbunden, viel Wert wird auf künstlerisch-handwerkliche sowie musische Bereiche gelegt. Das führt laut einer Studie der Universität Passau in Zusammenarbeit mit der Freien Hochschule Stuttgart dazu, dass Waldorflehrer für die Unterschiede zwischen einzelnen Schülern sensibler sind. Jedoch muss man nach Meinung Pollaks „in Rechnung stellen, dass die Waldorfschülerschaft im Vergleich zu staatlichen Schulen homogener ist“. Für die intensive Auseinandersetzung mit den Schülern bedürfe es daher keines so großen Spagats wie an vielen Regelschulen.

Empathie entwickeln

Für die Entwicklung von Schülern bedeutet Fremdsprachenlernen eine Erweiterung des Horizonts, darin sind sich Waldorf- und staatliche Pädagogen einig. Durch das Erlernen anderer Sprachen erhalten Schüler kulturelle Kompetenzen und „entwickeln Empathie für das Fremde“, erklärt Lutzker. „Für alle Kinder stellt es eine Entfaltung der Wahrnehmungsfähigkeit dar. Sie erleben ab der 1. Klasse, dass es nicht nur die eigene Sprache, sondern Menschen aus anderen Sprach- und Kulturkreisen gibt.“

Doch überfordern sechs Wochenstunden Fremdsprachenunterricht ab der 1. Klasse die Sechs- oder Siebenjährigen nicht? Lutzker sieht keinen Grund zur Unruhe: „Weil die Sprachen spielerisch vermittelt werden, ist den Schülern oft gar nicht bewusst, dass sie sich in einem anderen ►



Sprachraum befinden.“ Eher sei es für die Pädagogen anstrengend, die teilweise bis zu 35 Kinder in den unteren Klassen zu unterrichten. Zudem gibt es zu wenig Fremdsprachpädagogen nach Waldorfkonzep für die entsprechenden Schulen. „Häufig müssen wir deswegen auf Pädagogen zurückgreifen, die nur eine staatliche Ausbildung durchlaufen haben. Das führt jedoch oft dazu, dass weder die Lehrkräfte noch die Kinder und Eltern mit dem Unterricht zufrieden sind – die



Prof. Dr. Peter Lutzker ist seit 2010 an der Freien Hochschule Stuttgart tätig. Im Rahmen seiner Forschungstätigkeit publizierte er unter anderem „The Art of Foreign Language Teaching: Improvisation and Drama in Teacher Development and Language Learning“.



Prof. Dr. Pollak lehrte als Gastprofessor an der Freien Hochschule Stuttgart, wo er mit Kollegen die Effektivität und Zielführung der Waldorflererausbildung untersuchte.



Als Vorstand der Freien Interkulturellen Waldorfschule in Mannheim war Christoph Doll von 2004 bis 2010 auch für die Etablierung der Begegnungssprachen zuständig.

Erwartungen beider Parteien gehen dann aneinander vorbei.“ Während staatlich ausgebildete Lehrer anders geschult wurden und den Richtlinien des staatlichen Lehrplans folgen, fordern Waldorfschüler und ihre Eltern einen sehr offenen und individuellen Unterricht. Eine große Aufgabe ist für Lutzker daher die Förderung und Fortbildung geeigneter Nachwuchspädagogen.

Ohne Vorbehalte Fremdes entdecken

Eine erhöhte Anzahl an Waldorfpädagogen für den Fremdsprachenbereich käme auch dem Konzept der Begegnungssprachen zugute, das an einigen Waldorfschulen praktiziert wird. Die Idee dahinter: Die Schulen bieten ab der 1. Klasse neben den gängigen Fremdsprachen wie Englisch Unterricht in Herkunftssprachen der Schülerschaft an. So sollen Kinder, die beispielsweise Türkisch sprechen, ihre Muttersprache nachbessern und Kinder mit Deutsch als Muttersprache in die Sprachwelt des Türkischen eintauchen können.

Die Freie Interkulturelle Waldorfschule in Berlin setzt das Konzept gerade um: „Wir werden Arabisch, Türkisch und eine Balkansprache als Begegnungssprachen anbieten, von denen die Eltern jeweils eine für ihr Kind auswählen müssen“, erklärt Christoph Doll, Dozent am Seminar für Waldorfpädagogik in Berlin. „Vor dem neunten Lebensjahr haben Kinder noch keine Vorbehalte gegenüber Fremden entwickelt, das wollen wir nutzen.“ Schüler mit Migrationshintergrund profitieren noch auf einer anderen Ebene, wie Doll erläutert: „Diejenigen, die die Sprache bereits sprechen, erfahren eine Würdigung für das, was sie sonst zum Ausländer macht.“ Sie könnten ihren deutschen Klassenkameraden unter die Arme greifen, bei der Aussprache helfen und Lieder vorsingen. Damit der Unterricht in den Begegnungssprachen nach der 3. Klasse nicht im Sande verläuft, erhalten Schüler die Möglichkeit, die Sprachen als Fach weiterzubelegen. „Wir planen, dass Arabisch und Türkisch bis zum Abitur durchgängig angeboten werden“, sagt der Waldorfpädagoge.

Offenheit fördern

Der Pädagoge Lutzker sieht das Konzept als Chance, Schüler zu gewinnen, die nicht zum gängigen Klientel der Waldorfschulen gehören. Das setze jedoch einen „Wissensprozess voraus“, verdeutlicht Prof. Pollak von der Universität Passau. „Eltern müssen wissen, wie das Schulsystem funktioniert: Was ist eine staatliche Schule? Was eine private?“ Noch sei es ein hoch selektiver Prozess, der Eltern dazu bewege, ihre Kinder in eine private Schule zu schicken. Staatliche Schulen in Deutschland genießen außerdem einen guten Ruf und sind für den Großteil der Eltern die erste Wahl. Aber könnten sie dennoch etwas vom Waldorfkonzep lernen? „Es kommt nicht darauf an, was wer von wem lernen kann“, konstatiert Dozent Doll. „Wir müssen es schaffen, als gute Pädagogen zusammenzuarbeiten, egal welche Methodik dahintersteht. Damit Begegnung in Offenheit stattfinden kann.“ ■

Meldungen



Stressfaktor Schule

Berlin. Ein Drittel aller Kinder in Deutschland leidet unter Stress in der Schule. Zu diesem Schluss kommt das „Kinderbarometer“, eine Studie des PROSOZ Instituts für Sozialforschung mit deutschlandweit 11.000 Befragten. Zudem leiden 15 Prozent der 9- bis 14-Jährigen unter häufigem Druck im Elternhaus. Als Ursache für den schulischen Stress nennt die Erhebung einen Mangel an Zeit: Jedes zweite Kind findet nicht genügend Zeit für Gespräche mit Freunden, über die Hälfte sehnt sich nach Ruhemomenten. 46 Prozent beklagen zu wenig Spielgelegenheiten, einem Drittel mangelt es an Zeit für selbstständiges Lernen. Chronischer Stress kann bei Kindern gesundheitliche Folgen für die Entwicklung haben. Friedhelm Güthoff, Landesgeschäftsführer des Deutschen Kinderschutzbundes NRW, empfiehlt daher: „Eltern und Lehrer sollten unbedingt Alarmzeichen wie Gereiztheit, Unruhe oder psychosomatische Beschwerden beachten.“ ■ [JS]

Informationen zum Kinderbarometer unter:
www.lbs.de/presse

Enttäuschende Bachelor-Bilanz

Berlin. Die deutsche Wirtschaft zeigt sich zunehmend unzufrieden mit Bachelorabsolventen. Bei einer aktuellen Umfrage des Deutschen Industrie- und Handelskammertags (DIHK) befand nur knapp die Hälfte der 2.000 befragten Unternehmen, dass Berufseinsteiger mit einem Bachelorabschluss ihre Erwartungen erfüllen. Damit ist die Zufriedenheit von Arbeitgebern mit dem Hochschulabschluss seit 2007 um 20 Prozent gesunken. Besonders kleine Firmen zeigen sich von den erlernten Fähigkeiten der Absolventen enttäuscht, viele wünschen sich eine stärkere Praxisorientierung. Der Bachelorabschluss war 1999 im Rahmen des Bologna-Prozesses auch auf ein Drängen der Wirtschaft hin eingeführt worden: unter anderem, um junge Menschen durch die verkürzten Studienzeiten schneller auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten. ■ [AP]

Die Studie findet sich auf: www.dihk.de



Meldungen

Deutsche Schulakademie im Aufbau

Berlin. Seit April stellt die Deutsche Schulakademie (DSA) sukzessive Materialien für gute Schulpraxis für Schulen im In- und Ausland zur Verfügung. Die Tochterinstitution der Robert Bosch Stiftung und der Heidehof-Stiftung soll künftig Zugang zum erprobten Wissen von rund 50 Schulen bieten, die seit 2006 mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet wurden. Die Berliner Institution berät zudem bei Fragen der Schul- und Unterrichtsentwicklung und organisiert Fortbildungen für Lehrer und Schulleiter. Geschäftsführer Dr. Roman Rösch verspricht sich von der DSA ein „effektives Peer-to-Peer-Learning“, das in Deutschland bisher fehle. Durch neue Initiativen wie einen „Transfer-Zirkel“

Eröffnungsfeier im Palais der Kulturbrauerei in Berlin: Die DSA strebt Kooperationen mit Ministerien, Lehrerfortbildungsinstituten, Kommunen und privaten Schulträgern an.

sollen Schulen unterschiedlicher Regionen verstärkt gemeinsam lernen, um ihr Wissen anschließend an Nachbarschulen weiterzugeben. 2015 stehen vier Handlungsfelder im Fokus der neu gegründeten Akademie: Umgang mit

Heterogenität, Schule leiten, Schülerpartizipation und neue Lernstrukturen. ■ [AP]

Informationen zur DSA unter:
www.deutsche-schulakademie.de

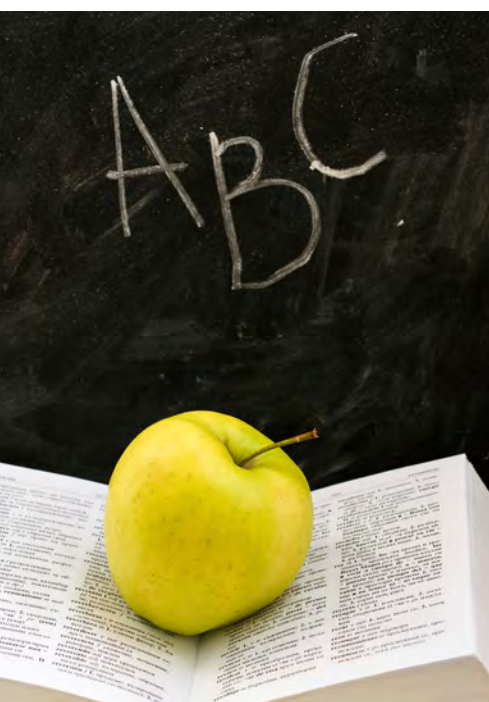


Vokabeln lernen mit allen Sinnen

Leipzig. Wer sich neue Vokabeln zusammen mit einer Geste einprägt, kann sie besser verinnerlichen. Zu diesem Ergebnis kam eine Studie des Max-Planck-Instituts (MPI) für Kognitions- und Neurowissenschaften in Leipzig. Die Forscher hatten über einen Zeitraum von einer Woche Probanden unter verschiedenen Bedingungen in einer Kunstsprache Vokabeln lernen lassen. Den höchsten Lernerfolg erzielten die Teilnehmer, wenn sie eine passende Geste zu dem Wort ausübten oder dieses in der Luft nachzeichneten. „Hörten sie den Begriff und seine Übersetzung und sahen zusätzlich ein Bild davon, konnten sie sich die Übersetzung ebenfalls besser merken“, sagt

Katja Mayer vom MPI. Dem sogenannten multisensorischen Prinzip zufolge fällt es dem Gehirn leichter, Vokabeln zu lernen, wenn Informationen aus unterschiedlichen Sinneseindrücken miteinander in Verbindung gebracht werden. Idealerweise sollte der zusätzliche Input mit dem Wort assoziiert sein, zum Beispiel Geschmack oder Aussehen wiedergeben. ■ [JS]

Nähere Informationen zur Studie:
www.mpg.de



Personalia

BLASchA



Dorothee Bauni löste Ende Januar Hildegard Jacob als neue Ländervorsitzende im Bund-Länder-Ausschuss für Schulische Arbeit im Ausland (BLASchA) ab. Sie übernahm 2011 das Referat Auslandsschulen im rheinland-pfälzischen Bildungsministerium und vertritt das Bundesland seither im BLASchA, wo sie Mitglied des Zentralen Ausschusses und der Berichterstattergruppe „Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung“ ist. Seit 2012 hat sie zudem den Vorsitz der Berichterstattergruppe „Mittel-Ost-Europa/GUS“ inne.

Dorothee Bauni studierte Romanistik und Germanistik für das Lehramt an Gymnasien. Nach einigen Jahren an einer rheinland-pfälzischen Schule wechselte sie als ADLK an das Tallinna Saksa Gümnaasium in Estland, wo sie maßgeblich am Aufbau der Deutschsprachigen Abteilung beteiligt war. Parallel dazu erlangte sie einen Master-Abschluss im Schulmanagement. Nach der Rückkehr aus Estland war sie ab 2004 im Bildungsministerium von Rheinland-Pfalz unter anderem für die Dienst- und Fachaufsicht einer pädagogischen Service-Einrichtung zuständig. Darüber hinaus wirkte Dorothee Bauni in der Arbeitsgruppe „Bildungsstandards Fremdsprachen Englisch und Französisch für die Allgemeine Hochschulreife“ mit.

BLASchA



Seit Februar ist Oberstudiendirektorin **Katy Wenning** Leiterin des Referats 413 für Internationales und schulische Arbeit im Ausland des nordrhein-westfälischen Ministeriums für Schule und Weiterbildung. Sie löst damit Hildegard Jacob ab, die in den Ruhestand geht. Das Referat 413 ist Wenning aus ihrer Zeit als pädagogische Mitarbeiterin in den Jahren 2005 bis 2009 bereits vertraut. Vor ihrem Wechsel ins Ministerium arbeitete Wenning dreieinhalb Jahre als Schulleiterin am Mädchengymnasium in Essen-Borbeck. Als Prüfungsbeauftragte der Kultusministerkonferenz der Länder ist sie zukünftig für Skandinavien zuständig und vertritt im Bund-Länder-Ausschuss für schulische Arbeit im Ausland das Land Nordrhein-Westfalen.

Unter-ausschuss AKBP



Neuer Vorsitzender des Unterausschusses für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) ist seit April der Münchener Rechtsanwalt und CSU-Bundestagsabgeordnete **Dr. Bernd Fabritius**. „Durch mein langjähriges Engagement im Bereich des deutschen Kulturerbes im Ausland beschäftige ich mich schon seit geraumer Zeit mit Auswärtiger Kultur- und Bildungspolitik. Ich freue mich, dass ich diese Arbeit nun auch im Deutschen Bundestag vertiefen kann“, erklärte Dr. Fabritius zu seinem Amtsantritt. Der Siebenbürger Sachse legte 1983 das Abitur am Samuel-von-Brukenthal-Gymnasium im rumänischen Hermannstadt ab, das heute als Sprachdiplomschule von der ZfA betreut wird. Er studierte Sozialverwaltung, Politikwissenschaft und Rechtswissenschaften, worin er 2003 promovierte. Der Jurist ist seit November 2014 zudem Vorsitzender des Bundes der Vertriebenen.



Dr. Fabritius übernimmt die Nachfolge von **Dr. Peter Gauweiler**, der seit 2006 Vorsitzender des Unterausschusses AKBP war. Der promovierte Rechtsanwalt und CSU-Politiker Gauweiler war von 1986 bis 1990 Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium des Inneren und von 1990 bis 1994 Staatsminister für Landesentwicklung und Umweltfragen. Zwischen 2002 und 2015 vertrat er die CSU als Abgeordneter im Deutschen Bundestag und engagierte sich unter anderem im Ausschuss für Kultur und Medien. Von 2012 bis 2015 war Dr. Gauweiler stellvertretender CSU-Parteivorsitzender. Der Rechtswissenschaftler ist Träger zahlreicher Ehrungen, darunter das Bundesverdienstkreuz am Bande und der Bayerische Verdienstorden.

Meldungen

Für mehr Bildungstransfer

Essen. Seit März widmet sich die neu gegründete Transferstelle politische Bildung dem Ziel, Wissenschaftler und Praktiker stärker zu vernetzen und bei-

spielsweise den Zugang zu empirischer Wissenschaft zu verbessern. Forschern bietet die Transferstelle eine Plattform, um ihre Ergebnisse vorzustellen. Praktiker wiederum finden in einer Online-Datenbank Kurzanalysen aktueller Studien, Praxisempfehlungen für die politische Bildung, aber auch Interviews, Tagungsberichte, Literaturlisten und Rezensionen. Veranstaltungen für den interdisziplinären Austausch sowie den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis sind geplant. Für

das laufende Jahr benannte der Beirat der neuen Institution den Themenfokus „Politische Bildung und Neue Medien“, das Schwerpunktthema 2016 lautet „Politische Bildung und schwer erreichbare Zielgruppen“. Die Transferstelle ist ein Projekt des Vereins „Transfer für Bildung e.V.“ und wird von der Bundeszentrale für politische Bildung gefördert. ■ [AP]

Weitere Informationen unter:
www.transfer-politische-bildung.de



Schreibtischwechsel

Bulgarien	 Tiko Barz hat am 1. August die Führung der DS Sofia übernommen. Der Lehrer mit der Fächerkombination Mathematik und Physik war zuvor stellvertretender Schulleiter am Käthe-Kollwitz-Gymnasium im Berliner Bezirk Pankow. Sein Vorgänger in der Schulleitung der DS Sofia war Ernst-Wilhelm Wellner, der voraussichtlich in Zukunft für das Regierungspräsidium Freiburg tätig sein wird. Wellners Werdegang ist eng mit dem deutschen Auslandsschulwesen verbunden: Der Alumnus der Deutschen Auslandsschulen in Madrid und Barcelona arbeitete von 1994 bis 2002 als Lehrer und Koordinator für die Mittel- und Unterstufe der DS Barcelona. Ab 2009 stand er rund sechs Jahre an der Spitze der DS Sofia.	
Frankreich	 Ende Juli kehrte Astrid Barbeau aus dem Auslandsschuldienst zurück: Die Deutsch- und Französischlehrerin leitete die iDS Paris. Zukünftig übernimmt sie die Führung des Rainer-Maria-Rilke-Gymnasiums Icking in Oberbayern. Ihre Nachfolgerin ist seit August Maria-Elisabeth Wehinger-Schwörer, die zuvor als Gesamtschul- und Gymnasialleiterin der Geschwister-Scholl-Schule arbeitete, einer Verbundschule mit Gymnasium, Real- und Werkrealschule in Konstanz. Die Französischlehrerin verfügt über ein Staatsexamen in Erziehungswissenschaft und sammelte unter anderem ein Jahr Auslandserfahrung als Fremdsprachenassistentin am Lycée Jean Moulin in Lyon.	
Kasachstan/ Turkmenistan	 Frauke Woitsch beendet Mitte August ihre Tätigkeit als Fachberaterin/Koordinatorin für Kasachstan und Turkmenistan. Die Lehrerin für Englisch und Französisch arbeitet zukünftig für die Sächsische Bildungsagentur in Chemnitz. In ihrer Laufbahn unterrichtete Frauke Woitsch zunächst Deutsch als Fremdsprache in Frankreich sowie später als Fulbright-Austauschlehrerin an einem College in Baltimore, USA. Ab 2007 arbeitete sie in Kasachstan als Fachschaftsberaterin in Öskemen, bevor sie 2010 als Fachberaterin/Koordinatorin nach Almaty wechselte. Ihr Nachfolger wird Mario Schönfeld: Der Lehrer mit der Fächerkombination Englisch, Russisch, Geografie arbeitete zuletzt als Kursleiter, Mentor und Verantwortlicher für Öffentlichkeitsarbeit am Thomas-Mann-Gymnasium in Oschatz. Auslandserfahrung in Kasachstan sammelte er bereits zwischen 2007 und 2012 als Fachschaftsberater in der Hauptstadt Astana.	
Mexiko	 Schuldirektor der DS Puebla ist seit August Thomas Czaska. Zuvor war der Lehrer für Mathematik und Physik stellvertretender Leiter der Goethe Oberschule Berlin-Lichterfelde. Zwischen 2001 und 2010 sammelte er zudem Auslandserfahrung als ADLK in Mexiko-Stadt, wo er unter anderem als kommissarischer Schulleiter fungierte. Die DS Puebla wurde zuvor von Dr. Wolfgang Jakobi geführt, der nun die Verantwortung für die Selma-Lagerlöf-Gemeinschaftsschule in Ahrensburg bei Hamburg übernimmt. Der Mathematik- und Kunstlehrer hatte bereits von 1987 bis 1995 als ADLK an der DS Las Palmas gelehrt.	
Russland	 Ab Mitte August übernimmt Uwe Beck die Leitung der Deutschen Schule Moskau von seiner Vorgängerin Karin von Berg. Der Lehrer für Mathematik, Physik und Informatik war zuvor Schuldirektor am Pestalozzi-Gymnasium Heidenau.	
Spanien	 Die Deutsche Berufsschule FEDA (Formación Empresarial Dual Alemana) in Madrid wird ab Februar 2016 von Ingo Winter geleitet. Der Lehrer mit der Fächerkombination Wirtschaft, Mathematik und Spanisch war zuvor Abteilungsleiter für Bank- und Investmentfondskaufleute an der Berufsfachschule der Bethmannschule in Frankfurt am Main. Ingo Winter verantwortete bereits von 2004 bis 2012 das Berufsbildungszentrum einer Deutschen Auslandsschule: der DS Villa Ballester in Buenos Aires, Argentinien. Bis Mitte August wird die FEDA noch von Susanne Gierth geführt, die anschließend nach Deutschland zurückkehrt, um am Berufsbildungszentrum Neuss-Weingartenstraße zu arbeiten.	

Vorschau

Die BEGEGNUNG 4-2015 mit dem Schwerpunktthema
„Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik“ erscheint im Oktober 2015.



Meldungen

Erste ZfA-Kindergarten-Fachtagung



Bonn. Vom 4. bis zum 12. Mai lud die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) Leitungspersonal von Kindergärten und Vorschulen der Deutschen Auslandsschulen (DAS) nach Bonn ein. Erstmals kamen dabei Kindergarten- und Vorschulleiter mit je

zwei Kindergartenleitungen aus den 16 Fortbildungsregionen der Auslandsschulwelt zu einer ZfA-Fachtagung zusammen. Im Fokus stand auch der Qualitätsrahmen für Kindergärten und Vorschulen an DAS sowie begleitende Handreichungen, die 2014 ver-

öffentlicht worden waren. An der Tagung nahmen daher neben anderen Bildungsexperten auch Mitautorinnen des Qualitätsrahmens teil. Während Forschungsstand und Praxis von Themen wie früher Zweitspracherwerb, Steuergruppenarbeit oder Inklusion referiert und diskutiert wurden, stand die Bedeutung des Kindergartens im Vordergrund – als Institution für die frühe Entwicklung von Kindern. Tagungsleiterin Sandra Luthe betonte das Anliegen der ZfA, mit der Tagung ein „Forum zur Fortbildung und Vernetzung“ für die „weltweite Expertise“ der Teilnehmer zu bieten. ■ [AP]

Den Tagungsbericht sowie weitere Veranstaltungsinformationen der ZfA finden Sie unter:

www.auslandsschulwesen.de

Impressum

Herausgeber

Dr. Boris Menrath (v.i.S.d.P.) im Auftrag des Auswärtigen Amts, Berlin, und des Bundesverwaltungsamts, Köln – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA)
E-Mail: belgrad@auslandsschulwesen.de
www.auslandsschulwesen.de
www.facebook.com/auslandsschulwesen



Koordination

Bettina Meyer-Engling (ZfA)

Redaktionelles Konzept

die-journalisten.de GmbH
Lichtstr. 43c, 50825 Köln
E-Mail: redaktion@die-journalisten.de
www.die-journalisten.de

Chefredakteurin

Stefany Krath [SK]

Leitende Redakteurin

Anna Petersen [AP]

Redaktion

Johanna Böttges [JB], Sandra Georg [SG], Jana Saure [JS]

Gastautoren dieser Ausgabe

Dietmar Wischmeyer, Paulina Heuchel, Johanna Langer

Redaktioneller Beirat

Yvonne Büscher, Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder, Referat Auslandsschulen; Christine Buchheit, Auswärtiges Amt, Referat 605, Deutsche Auslandsschulen und Sport; Dr. Boris Menrath, Leiter des Regionalbüros Südosteuropa

Wissenschaftlicher Beirat der ZfA

Vorsitzender: Prof. Dr. Hermann Funk
E-Mail: hermann.funk@uni-jena.de

Gestalterisches Konzept, Layout & Satz

coplanar design GmbH
Lichtstr. 43G, 50825 Köln
E-Mail: kontakt@coplanar.eu
www.coplanar.eu

Art Direction, Layout

Christiane G. Schmidt, Anne Böhm

Korrektorat

Diethelm Kaminski, Kirsten Skacel

Bildnachweis

Titelbild Collage istock@gemenacom und istock@PonyWang; S. 7 Patrick Levin; S. 8 Samuel-von-Bruken-thal-Gymnasium; S. 10, 32-39, 44 die-journalisten.de GmbH; S. 11 o. istock@bo1982; S. 11 u. „Jugend gründet“; S. 12-13, 15 o. Kamil Guz; S. 14, 59 o. und M., 61 ZfA/Bettina Meyer-Engling; S. 15 u. DS zu Porto; S. 18 o. C. Bertelsmann; S. 18 u., 19 o., 21 o., 23, 26, 28, 48 u., 56 u., 62 privat; S. 19 u. istock@jonas unruh; S. 20, 21 u. DISDH; S. 22 o. Fototeam; S. 22 u. istock@Steve Debenport; S. 24 Rowohlt Verlag; S. 25 istock@kupicoo; S. 27 DS Johannesburg; S. 29 o. istock@Christopher Fitcher; S. 29 u. istock@Geber86; S. 30 Harald Knothlach; S. 31 PASCH-net; S. 40 Auswärtiges Amt; S. 41 Screenshot: www.isciweb.org; S. 42 Frank Wilde; S. 45 o. DS Valparaíso; S. 45 u. DS Concepción; S. 46 Robert Bosch S.A.; S. 47 o. DS Santiago de Chile; S. 47 u. IN-SALCO; S. 48 o. DS Carl Anwandter Valdivia; S. 49 DS

Sankt Thomas Morus; S. 49 r. Vorlage istock@PeterHermesFurian; S. 50 Deutsches Lehrerbildungsinstitut Wilhelm von Humboldt; S. 51 Anna Hendrich-Seewald; S. 52 Deutsche Botschaft Santiago; S. 53 o. UNESCO, S. 53 u. istock@kate_sept2004; S. 54 Bund der Freien Waldorfschulen e.V./Charlotte Fischer; S. 56 o. Petroula Kirkou; S. 56 M. Lehrstuhl für allgemeine Pädagogik/Universität Passau; S. 57 o. LBS-Kinderbarometer; S. 57 u. DIHK; S. 58 o. Deutsche Schulakademie gGmbH; S. 58 u. istock@vanilla; S. 59 u. Henning Schacht/Jürgen M. Pietsch; S. 60 privat; S. 60 o. istock@Julynxa, S. 60 u. photocase@jarts.

Gesamtherstellung und Druck

Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
E-Mail: Dominik.Siebel@bonifatius.de
www.bonifatius.de

Rechtlicher Hinweis

Beiträge von Gastautoren geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber wieder. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Fremdbeiträge redaktionell zu bearbeiten.

Die BEGEGNUNG enthält Verknüpfungen zu Websites Dritter. Für die Inhalte ist der jeweilige Anbieter der verlinkten Website verantwortlich. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar.

Im Magazin BEGEGNUNG wird die männliche Form stets generisch gebraucht und bezieht folglich die weibliche Form mit ein.



Die Gewinner der Schülerkolumne „Eltern“

Das muss man nicht verstehen



Jeder von uns kennt diese Situationen, in denen man am liebsten eine Gebrauchsanleitung für Eltern haben möchte. Eltern haben die komische Angewohnheit, das Leben ihrer Kinder auf sich zu beziehen, auf eine verdrehte Art und Weise. Aber egal, wie nervig das manchmal sein kann, im Nachhinein versteht man, dass es eigentlich nur gut gemeint war.

Etwas, das wohl jeder schon einmal gehört hat, ist der berühmte Satz: „Zieh deine Jacke an, mir ist kalt!“ Selbst wenn dir heiß ist, als ob du gerade einen Marathon gelaufen bist, bleibt dir nach dieser Aufforderung nichts anderes übrig, als deine Jacke überzuziehen. Und auch, „Ich kauf’ dir das T-Shirt nicht, das gefällt mir nicht“, ergibt einfach überhaupt keinen Sinn – egal, wie man es dreht und wendet.

Worauf diese Eltern-Logik hinausläuft? Auf das Klischee vom sogenannten „Prinzip“. Dieses unverfängliche

Wort ist letztlich die Begründung für alles, was für uns nicht nachvollziehbar ist. Vor allem, wenn ein schlichtes „Nein“ nicht mehr funktioniert und wir nach triftigen Gründen fragen. Zum Beispiel, wenn man keine Erlaubnis bekommt, bei einer Freundin zu schlafen, und ein schnödes „Nein“ nicht hinnehmen will. Dann kommt garantiert der Eltern-Killer-Satz: „Es geht einfach ums Prinzip.“ Danach hat man keine Chance mehr – schon aus Prinzip nicht!

Aber Eltern zu haben, die unlogisch argumentieren, ist nur die eine Seite. Eltern mögen zwar ihre Eigenarten haben, andererseits aber sind sie auch die Menschen, die sich nie von uns abwenden würden und uns jeden Fehler früher oder später verzeihen. Sie sind einfach immer für uns da. Sie würden alles für uns tun. Warum? Weil wir ihnen wichtiger sind als sie sich selbst. Obwohl es sich manchmal nicht so anfühlt oder wir es nicht einsehen wol-

len, verbessern Eltern unser Leben. Wir können uns ein Leben ohne sie nicht vorstellen, weil wir sie als Selbstverständlichkeit betrachten, aber das sind sie nicht. Wir können sehr froh sein, sie zu haben. Eltern verdienen für viele Sachen unsere Bewunderung, wie zum Beispiel für die Eigenschaft der Selbstlosigkeit: dass sie das Wohl ihrer Kinder dem eigenen vorziehen und unser Glück über ihr eigenes stellen.

Ab und zu sollte man sich in Erinnerung rufen, dass nicht nur Kinder ein Geschenk sind, sondern auch Eltern. Gerade in den Momenten, in denen man sich schon wieder über wirre Argumentationen aufregen will, sollte man sich bewusst werden, wie glücklich man sich schätzen kann, überhaupt Eltern zu haben, über die man sich aufregen kann. Denn aus Prinzip gilt auch: Eltern sind einzigartige Menschen, die dich für immer lieben werden. ■

PAULINA HEUCHEL
JOHANNA LANGER
9. KLASSE
DEUTSCHE SCHULE
„MARISCAL BRAUN“
LA PAZ, BOLIVIEN

Wenn Paulina und Johanna zusammen sind, gibt es immer viel zu lachen. Die beiden sind offen und freundlich, heißen im Unterricht jede Art von Ablenkung willkommen – was bei den Lehrern nicht immer auf Gegenliebe stößt. Wenn sie ein Thema inspiriert, können sie andere mit ihrer Motivation anstecken. Trotz unterschiedlicher Persönlichkeiten ergänzen sie sich zu einem perfekten Duo.



Mehr Service. Mehr Hintergrund. Mehr BEGEGNUNG.

Lesen Sie die BEGEGNUNG jetzt auch als digitales Magazin mit vielen zusätzlichen Features auf Ihrem Tablet, Smartphone oder E-Reader.

Laden Sie einfach unsere App herunter und seien Sie noch näher dran an der Welt der Auslandsschulen und des Bildungswesens.

Mehr Informationen unter www.auslandsschulwesen.de/e-begegnung

www.auslandsschulwesen.de

Tel.: 02 28 99 / 358 - 86 53, E-Mail: ZfA@bva.bund.de



Aus Hamburg in die Welt

Ihr Lieferant für Deutsche Schulen im Ausland.



Unsere Kunden in Deutschland und der ganzen Welt

- Kindergärten
- Schulen
- Universitäten
- Bibliotheken
- Kultureinrichtungen
- Buchhändler
- Sprachschulen
- Zentralstelle für das Auslandsschulwesen

Unser Sortiment

umfasst Schulbücher, Bibliotheksbücher und Lehrmittel aller Verlage und Lehrmittelhersteller und deckt den kompletten Bedarf Internationaler Bildungseinrichtungen in allen Lehrbereichen ab.

**Bücher • Lehrmittel • Möbel
Einrichtungsgegenstände**

Möbel und Einrichtungsgegenstände für

- Klassenräume und Lehrerzimmer
- Verwaltungsräume
- Kindergärten
- Bibliotheken und Turnhallen
- Aulen und Hörsäle
- Computerräume und Mensen
- Naturwissenschaftliche Unterrichtsräume

Unser Service übernimmt für Sie

- Die Kommunikation mit allen Verlagen und Herstellern
- Die Sortierung der Waren nach Ihren Wünschen
- Den Versand aller Waren in einer einzigen Sendung
- Auf Wunsch die Lieferung der Waren direkt an Ihre Schule
- Bequeme Nachlieferungen auf dem schnellsten Weg

Bitte fordern Sie uns zu einem kostenlosen Vergleichsangebot auf, wir erstellen Ihnen gerne eine Offerte.



Alles aus einer Hand



knickmann

GEORG H. KNICKMANN

Rahlau 4-6 • D-22045 Hamburg • Telefon +49 - 40 - 44 15 55 • Fax +49 - 40 - 44 63 45
info@schul-knickmann.de • www.schul-knickmann.de • www.buch-knickmann.de